Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 222 — Sonntag, den 19. September 1915. — 1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86.
Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11, Tempelhofer Ufer 35a.

Bezugspreis: Erscheint täglich.
Durch die Post vierteljährlich Mk. 6.00 ausschließlich Bestellgeld.
(Bestellungen nehmen alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Vergl. Nachtrag 5 zur Preisliste).
Im Postausland Mk. 8.00 vierteljährlich.
Unter Kreuzband v. der deutschen Geschäftsstelle monatl. 2.00 Mk. zuzüglich Porto.
In Lodz und nächster Umgebung Mk. 4.50 vierteljährlich.

Anzeigenpreise: Die 7gespalt. Nonpareille-Zeile (4,3 cm breit) = 50 Pf.
1/1 Seite = 500,00 Mk., 1/2 Seite = 300,00 Mk., 1/4 Seite = 160,00 Mk.
Im Reklameteil die 4gesp. Petit-Zeile (7,3 cm breit) = 1.50 Mk.
Anzeigenaufträge aus Deutschland nehmen entgegen: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW. 11 Tempelhofer Ufer 35a (Postscheckkonto: Berlin Nr. 6870, Bankkonto: Deutsche Bank, Depositenkasse C. sowie alle Anzeigen-Expeditionen.

Dumavertagung und Siegeshoffnung.

„Wir sind gewiß, daß diese Nachgiebigkeit nicht ad infinitum andauern, daß die Reaktion urplötzlich wieder einsetzen wird. Den lauten Schreiern auf der äußersten Linken wird man schon den Mund stopfen; um Mittel dazu ist man in Rußland noch nie verlegen gewesen." —

So schrieben wir wörtlich vor zwei Wochen in einem Aufsatze unter der Ueberschrift „Die mächtige Duma und der nachgiebige Zar", und diese Voraussage ist mit der Vertagung der Duma durch den Zaren eingetreten. Allerdings haben wir uns in der Voraussetzung geirrt, daß Goremykin den Forderungen der Duma zum Opfer fallen müßte. Während die Duma geht, bleibt er an der Spitze des Staatsministeriums.

Es fragt sich nun, was den Zaren veranlaßt haben mag, gerade in diesem Augenblick sein Machtwort zu sprechen, nachdem er noch kurz vorher den Großfürsten, einen neuen Prometheus, als Opfer der Machtgelüste der Duma an den Kaukasus geschmiedet hat! Fühlt er sich als Generalissimus seines Heeres jetzt so sicher, um dieses gefährliche Spiel wagen zu können? — Die spärlichen Nachrichten, welche aus Rußland zu uns herüberdringen, vermögen uns auf die Frage keine Antwort zu geben; wir sind also lediglich auf Vermutungen angewiesen, die heute noch richtig, morgen von den tatsächlich sich vollziehenden Ereignissen über den Haufen geworfen werden können.

Jedenfalls setzt mit dem Augenblick der Dumavertagung, die mit einer völligen Auflösung eine verzweifelte Aehnlichkeit hat, die Politik der drohenden Faust ein, die ja schon in vielen Fällen sich im Zartum als ausschlaggebend erwiesen hat. Die Reaktion muß jedenfalls ein hohes Vertrauen dazu besitzen, daß auch diesmal wieder die Dumamitglieder, die soeben noch so große Worte gefunden haben, gekrümmten Rückens beiseite schleichen werden, mit einem geflüsterten „nitschewo" auf den Lippen. Sie glaubt möglicherweise, daß hinter den hohen Worten sich doch kein Wille zur Tat verbarg, und diese ihre Meinung gewinnt dadurch an Wahrscheinlichkeit, daß sich in dem neugebildeten Block Sprünge und Risse zeigten, die kurz vor der erfolgten Auflösung deutlich in die Erscheinung getreten sind.

Wir möchten es sogar für wahrscheinlich halten, daß für die Tat des Zaren dieser Augenblick, in dem er den Oberbefehl über sein Heer fest in der Hand hat, der geeignete war, und glauben nicht, daß in diesen an sich wildbewegten Zeitläuften die kochende Volksseele den Kessel sprengen wird, nun das Ventil geschlossen worden ist. Für die im Innern aufgespeicherten Explosivstoffe gibt es eben ein gutes Ableitungsmittel in dem Krieg, dessen völlige Aussichtslosigkeit in Rußland sicherlich noch niemand begriffen hat. Nur zu geschickt hat man es verstanden, den Leuten klar zu machen, daß eine Entscheidung noch nicht gefallen sei, daß sich alles noch in der Schwebe, in der Vorbereitung befinde. So wartet man geduldiger als unter einer heißeren Sonne auf das Ende dieser Vorbereitungen und nährt sich von dem Wahngedanken, daß dann das so oft verkündete sieghafte Vorwärtsschreiten seinen Anfang nehmen wird.

„Moskau", das Zauberwort, tut sein übriges. So kindisch es auch bei einem Kriege der Jetztzeit ist, daran zu glauben, daß die deutschen Heere in den Eiswüsten Rußlands verhungern werden, so hat dieser Gedanke doch seine Grundlage im vaterländischen Volksempfinden, das seine Kraft nur zu vergrößern vermag. Brauchen wir doch nicht einmal allzu weit zu gehen, um Leute zu finden, die, obwohl sie deutsches Organisationstalent täglich vor Augen haben, doch geneigt sind, sich an den Aussichten eines neuen Moskau zu berauschen. Um wieviel weniger wird man im Innern des russischen Reiches, wo man, abgesehen von direkt gefährdeten oder von Flüchtlingen überschwemmten Gebieten, von dem die Welt erschütternden Waffenklingen nur ein dumpfes Geräusch vernimmt, um wieviel weniger wird man hier geneigt sein, an die Zerschmetterung des Riesenreiches zu glauben.

Bezeichnend für diese Stimmung ist ein Bericht, den Anton Karlgren in dem Stockholmer Blatt „Dagens Nyheter" von einem Besuche bei dem Dumapräsidenten Rodzianko gibt:

> „Am Abend vorher war, so heißt es darin, unter dem Eindruck des Verlustes von Kowno und der Nachricht einer Flottenniederlage die Stimmung in Petersburg recht gedrückt. Rodzianko war sehr ernst, setzte aber auseinander, wie Rußland sich schlagen werde, wenn der Krieg fünf, zehn Jahre dauern sollte, wenn auch Petersburg und Moskau aufgegeben werden müßten — bis zum letzten Blutstropfen. Da wurde er zum Telephon gerufen und kam mit der Nachricht vom Siege in der Rigabucht zurück: ein deutscher Dreadnought, vier Kreuzer, sieben Torpedoboote versenkt. Wie ein Kind tanzte der Mann vor Freuden. Brauchen wir Petersburg aufgeben? Nicht einmal Riga! Dieselben Personen, die am Abend vorher mit düsteren Mienen dasaßen, berichteten am folgenden Tage die Torpedierung von neun deutschen Dreadnoughts."

Einen einzelnen Menschen von einer vorgefaßten Meinung zu bekehren ist oft schon recht schwer, um wie viel schwerer ist es, eine Volksstimmung in das Gegenteil umzuwandeln. Für das, was man mit eigenen Augen als schlecht und unbrauchbar, als einem Siege nicht dienlich, erkennen muß, sucht und findet man tausend Entschuldigungsgründe. Nicht ohne Absicht verbreitet man die eben erwähnten Siegesmärchen, die Meldungen von den fabelhaften Verlusten, die die Deutschen angeblich erlitten haben sollen. Ebenso verweisen die russischen Blätter immer wieder auf des reichen Landes ungeheure Hilfsquellen, auf die Dardanellen und noch viele andere Dinge, zahlreich wie der Sand am Meere.

Wenn wir trotzdem das Spiel des Zaren ein gefährliches nennen, so tun wir es deshalb, weil sich die Duma, ihre Gefolgsgruppen in Moskau besonders, sagen wir überhaupt die gesamte Intelligenz, in einen schönen Traum hineingeträumt hatten, aus dem sie nun so jäh herausgerissen worden sind. Denn man soll nicht verkennen, daß gerade der Gedanke, daß es mit der Herrschaft der alten Bürokratie zu Ende sei, daß das neue Ministerium des Volksvertrauens schon so gut wie bestätigt war, auf die Siegeshoffnung einen gar mächtigen Einfluß ausübte. Die Niederlagen, so redete man sich ein, verdanken wir nur den alten verrotteten Zuständen, die heranbrechende neue Zeit bringt Männer lauter wie Gold an die Spitze des Reiches, und dann wehe euch Deutschen! —

Wenn auch in dieser Zeit der Spannung der Augenblick ohne größere Erschütterungen vorübergehen mag, angekreidet wird dieses gefährliche Spiel auf jeden Fall auf der Rechnung, auf welcher soviele Posten schon vermerkt stehen. Damit sie nicht gleich vorgelegt wird, wird man wiederum Wechsel auf die Zukunft ausstellen, von Siegen reden, die der Zar erfechten wird. In den verflossenen Tagen hat man, wie wir schon sagten, dafür Vorsorge getroffen, indem man kleine Augenblickserfolge zu entscheidenden Siegen zu machen versuchte, welche die neue Zeit, die sieghafte Macht des Zaren beweisen sollten.

Ein leidiges Beginnen ist es, die Schleier der Zukunft lüften zu wollen. Für uns Deutsche kann es schließlich auch gleichgültig sein, in welcher Form und zu welcher Zeit die Rechnung in Rußland präsentiert werden wird. Wir rechnen mit dem Gegebenen, mit den erreichten Erfolgen und haben es nicht nötig, nach anderen Hilfsmitteln zur Erlangung des Sieges Umschau zu halten, im Bewußtsein unserer Kraft. Wir haben es vom ersten Tage des Krieges an so gehalten, und werden jetzt nichts daran ändern, nun er durch die glorreichen Siege unserer Waffen den Höhepunkt überschritten hat.

C. G.

Maxim Gorki über die Lage.

Daß es schließlich, wenn auch vereinzelt, andere Ansichten über die Lage gibt, als wir in unserem Leitartikel darlegten, zeigt der Bericht des Bukarester Mitarbeiters der „Kreuzzeitung", welcher schreibt:

Maxim Gorki, der sich augenblicklich in Moskau aufhält, hat kürzlich auf einem Diskutierabend der großen Studentenvereinigung „Swobodroje Slowo" das Wort ergriffen und sich für einen Frieden mit Deutschland ausgesprochen.

„Wir müssen den Mut haben, so führte er aus, der furchtbaren Gefahr, in der unser Vaterland augenblicklich schwebt, unerschrocken in die Augen zu sehen. Es ist nicht mehr zu leugnen, die russischen Heere sind vollständig geschlagen, sie befinden sich auf der Flucht, von einem geordneten Rückzug kann gar keine Rede sein. Die Uebermacht des deutschen Heeres ist klar erwiesen, nie wird es unseren Soldaten gelingen, den Vormarsch der Deutschen aufzuhalten. Es ist ein lächerlicher und absurder Einfall, das Volk auf das nächste Frühjahr zu vertrösten, in der Hoffnung, daß in den Wintermonaten die fehlende innere Organisation Rußlands geschaffen werden soll. Es klingt wie Hohn! Eine Arbeit, zu der das überlegene Deutschland Jahrzehnte gebraucht hat, sollen wir in acht Monaten leisten! Deutschland wird den Winter auch nicht nutzlos verstreichen lassen, seine Ueberlegenheit wird im kommenden Frühjahr noch bedeutender sein als jetzt. Die innere Befreiung und Organisation in Rußland könnte vielleicht einmal die Frucht dieses Krieges für Rußland sein. Der russische Bauer, das russische Volk haben in diesem Kriege nicht versagt, Rußland hat mehr geleistet als seine Bundesgenossen! Der russische Soldat hat immer, sobald er die geeignete Führung hatte, tapfer und hingebend gekämpft, er hat standgehalten und sich zu Tausenden hinmähen lassen, das haben unsere Feinde auch unumwunden anerkannt. Versagt haben in Rußland nur die Männer der Regierung und die Führer des Heeres, es hat sich gezeigt, daß sich in Rußland seit dem japanischen Kriege im Prinzip noch nichts geändert hat. Noch ist es für Rußland Zeit, einen billigen und ehrenvollen Frieden zu schließen, noch hat vielleicht Deutschland ein Interesse an einem baldigen Frieden mit Rußland. Wenn seine Soldaten erst in Petersburg und Kiew und vielleicht auch in Moskau stehen werden, und sie werden dahin kommen, dann hat Deutschland keine Eile mehr mit dem Frieden, der Weg nach Westen steht ihm dann offen, denn das russische Lebensmark ist dann zerschnitten, und Rußland wird sich langsam verbluten. Wenn die Minister in Petersburg auch sagen, der Krieg wird noch fünf Jahre dauern, Rußland wird sich bis hinter den Ural zurückziehen —, so ist das ganz unsinnig, und die Minister wissen das auch. Sobald unsere Feinde in Petersburg, in Kiew und in Moskau sind, hat das heilige Rußland aufgehört zu existieren."

Die Versammlung verfiel zum Schlusse der polizeilichen Auflösung. Gorki wurde am nächsten Tage zur Behörde bestellt, und es wurde ihm bedeutet, daß man es nicht dulden werde, wenn er fernerhin für einen Frieden agitieren werde. Nur mit Rücksicht auf Gorkis augenblicklich große Popularität in Rußland hat man von anderen Maßnahmen gegen ihn Abstand genommen.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 18. September 1915. (Amtlich.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Feindliche Vorstöße bei Schlock sind abgeschlagen. Der Angriff auf den Brückenkopf vor Dünaburg wird fortgesetzt. Teile der feindlichen Vorstellungen sind genommen. Bei Wilna sind unsere Truppen im weiteren Vorgehen.

Zwischen Wilija und Njemen wurde die russische Front an verschiedenen Stellen durchbrochen. Seit heute früh ist der Feind im Rückzuge. Es wurden 26 Offiziere und 5380 Mann zu Gefangenen gemacht und 16 Maschinengewehre erbeutet.

Der rechte Flügel und die

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern

haben starke Kräfte über die Szczara gebracht. Der Feind beginnt zu weichen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

In der Gegend von Telechany, Logischin und südöstlich von Pinsk ist der Feind weiter zurückgedrängt. Die Beute bei der Verfolgung auf Pinsk hat sich auf 21 Offiziere, 2500 Mann, 9 Maschinengewehre erhöht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Vor den deutschen Truppen haben die Russen den Rückzug angetreten.

(Fortsetzung siehe Seite 2.)

Die Beute von Nowo-Georgiewsk beträgt nach jetzt abgeschlossener Zählung 1640 Geschütze, 23,219 Gewehre, 103 Maschinengewehre 16,0000 Schuß Artillerie-Munition, 7,098,000 Gewehrpatronen. Die Zahl der bei Kowno erbeuteten Geschütze ist auf 1301 gestiegen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Feindliche Schiffe, die sich vor Dünkirchen zeigten, wurden von unseren Fliegern angegriffen. Ein Zerstörer wurde getroffen.

An der Front ist die Lage unverändert. Die Franzosen versuchten vergeblich, das ihnen bei Perthes entrissene Grabenstück zurückzugewinnen.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener Berichte.

Wien, 18. September 1915. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die russische Offensive in Ostgalizien und an der Strypa ist zusammengebrochen. Der Feind räumte gestern das Gefechtsfeld der letzten Tage und wich an den Sereth. Zurückgelassenes Kriegsmaterial und andere Anzeichen schleunigen Aufbruchs lassen erkennen, daß der russische Rückzug in Hast und Eile vor sich ging. Die Verluste, die der Gegner vor unseren Stellungen erlitten hat, erwiesen sich als sehr groß.

An der Ikwa ist die Lage unverändert.

Im wolhynischen Festungsgebiet dauern die Kämpfe mit überlegenen russischen Kräften an. Wir schlugen zahlreiche Angriffe ab. Heute nahmen wir Teile unserer dortigen Front in weiter westlich liegende vorbereitete Stellungen zurück.

Die K. und K. Streitkräfte in Litauen erkämpften sich im Verein mit den Verbündeten den Uebergang auf das nördliche Ufer der Szczara.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet hat sich gestern nichts von Bedeutung ereignet. Ein Waldbrand vor unserer Popana-Stellung (südlich Schluderbach) zwang die Italiener, ihre Linien zu räumen. Im Raume von Flitsch müht sich der Gegner unter schwersten Verlusten weiter damit ab, sich an unsere Befestigungen heranzuarbeiten. Wiederholte italienische Angriffe auf den Ravelnik und gegen die Stellungen am Westhang des Javorsek brachen zusammen.

Die Behauptung des offiziellen italienischen Tagesberichts vom 16. September, wir würden Geschosse verwenden, die Blausäure enthalten, ist selbstverständlich eine böswillige Erfindung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes
von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

(Siehe auch „Letzte Telegramme" auf Seite 6.)

Der Krieg.

Zur Vertagung der Duma.

(Vgl. auch den Leitartikel.)

Ueber die Aufnahme des neuesten Erlasses des Zaren in der Duma erhalten wir folgende bezeichnende Meldung aus Kopenhagen:

In der Duma ereignete sich nach der Mitteilung des Dumapräsidenten von der Vertagung des Hauses keine Demonstration. Als Rodzianko die Rednertribüne betrat, herrschte lautlose Stille im Saale. Rodzianko forderte zunächst die Mitglieder auf, seine Mitteilung stehend anzuhören. Darauf verlas er den kaiserlichen Ukas. Die Sitzung wurde dann mit einem dreifachen Hoch auf den Kaiser geschlossen.

Aus Petersburg wird telegraphiert: **Die Parteiführer des Blocks hielten eine Beratung ab und beschlossen mit bedeutender Mehrheit, von der geplanten Demonstration der allgemeinen Niederlegung der Mandate abzusehen, da Goremykin versprochen hat, daß die Regierung bereits in nächster Zeit an die Verwirklichung einiger Forderungen des Arbeitsprogramms des Blocks schreiten werde. Ehe der frühere Beschluß der Mandatsniederlegung ausgeführt werde, soll erst abgewartet werden, wie weit sich das Entgegenkommen der Regierung erstreckt. Auch die Dumamitglieder, die in den nationalen Arbeitskommissionen sind, sollen vorläufig aus diesem Grunde in den Kommissionen verbleiben.**

Eine Petersburger Meldung, die uns über Stockholm zugeht, besagt allerdings, daß der Abgeordnete Tschcheidse und 17 weitere Dumaabgeordnete in ihren Quartieren von der Polizei verhaftet sein sollen. Das Dumagebäude und sämtliche Bahnhöfe seien militärisch besetzt. Eine Bestätigung dieser Nachricht, die mit der Fügsamkeit der Duma in Widerspruch zu stehen scheint, liegt bis jetzt nicht vor.

Weiter veröffentlicht zur Vertagung der Duma die Petersburger Telegraphen-Agentur in neutralen Ländern folgende Bemerkung:

Die Vertagung des Reichsrats und der Duma macht auf die Volksvertretung und die Bevölkerung unbestreitbar einen tiefen Eindruck. Es wäre aber nichts falscher, als aus diesem innern Vorgang, dessen Ursachen noch nicht voll aufgeklärt sind, zu folgern, er werde die Versorgung des Heeres mit Kriegsmaterial ungünstig beeinflussen. Die Volksvertretung erwies sich auf der Höhe ihrer Aufgabe, und sie wird an der Arbeit der Regierungsausschüsse teilnehmen. Was die Bevölkerung betrifft, so geben die Aeußerungen der Preßorgane verschiedener Richtungen den besten Anhaltspunkt dafür, daß auch sie wegen der Erregung über die Vertagung ihre Ansichten nicht geändert hat. Die Duma würde sich mit Land und Volk in Widerspruch setzen, wenn sie auch nur einen Augenblick die allgemeine Losung vergäße: Alles für den Krieg, alles für den Sieg! Auf die Arbeit der mobilisierten gesellschaftlichen Kräfte werde die vorübergehende Enttäuschung keinen Einfluß ausüben. Auch die äußersten politischen Parteien würden zweifellos fest mit den anderen zusammenhalten und sich nicht zum Werkzeug feindlicher Agitation machen lassen.

Schließlich sei noch eine Meldung der „Rjetsch" wiedergegeben, die uns über Kopenhagen mitgeteilt wird. Das genannte Blatt erklärt den Staatssekretär der Reichskanzlei, Kryshanowski, als die Seele des Widerstandes gegen die Duma. Er sei der Führer einer starken Gruppe bei Hofe und in der Bureaukratie, die aus Furcht vor einer Revolution und einer Machtverschiebung nach links zu einem Friedensschluß mit Deutschland neige und Anschluß an Deutschland suche.

Das Blatt erklärt, es könne nicht glauben, daß die Regierung sich zu einem fruchtlosen Vernichtungskampf im Innern entschließen werde.

Petersburg, 17. September. Nach dem „Rußkoje Slowo" macht die Geistlichkeit in den Kirchen gegen den liberalen Dumablock Stimmung. Erzbischof Seraphim von Twer erklärte auf der Kanzel, die Diener der Kirche würden gegen die verräterischen Umstürzler kämpfen, selbst bis zum Märtyrertode.

Auf der Flucht vor den Deutschen.

„Birshewyja Wjedomosti" meldet, nach einer Stockholmer Nachricht, daß in der Umgebung von Baranowischti eine Sturmflut von Flüchtlingen aus der Nowogroder Gegend im Gouvernement Minsk angesammelt habe. Infolge des Mangels an Pferden, Wagen und Eisenbahnen müssen die großen Menschenmassen zu Fuß gehen. Ihre Not ist unbeschreiblich groß, doch kann Hunderttausenden nicht geholfen werden.

Eine ergänzende Mitteilung geht uns aus Kopenhagen zu. Die dortige „Nationaltidende" meldet, daß die Bevölkerung von Minsk in großer Erregung sei und in Massen flüchte. Die Bahnhöfe seien belagert. Die Reisenden müßten gewöhnlich drei Tage auf eine Fahrkarte warten. Die Eisenbahnwagen seien überfüllt, so daß auch die Dächer besetzt seien. Die Lebensmittel in der Stadt seien knapp, Mehl und Zucker nur wenig vorhanden.

„Rußkoje Slowo" in Moskau meldet, daß Riga vollständig geräumt sei. Von 184 Fabriken seien 57 ganz, andere zum Teil verlegt. Von 74 000 Arbeitern haben 50 000 die Stadt verlassen.

Die Frühjahrsoffensive.

Einem Pariser Telegramm aus Petersburg zufolge ist der russische Generalstab im Begriff, eine neue allgemeine Offensive auszuarbeiten, die im kommenden Frühjahr beginnen soll. Bis dahin werde das russische Heer um 2 Millionen Mann vermehrt, die jetzt einberufen und nach sechsmonatiger Ausbildung imstande sein werden, den schwergeprüften Heeren, die am bisherigen Feldzuge teilgenommen haben, neues Leben einzublasen.

Bei solchen Aussichten für die ferne Zukunft muß doch den Franzosen himmelangst werden.

Ein französischer Hilfskreuzer versenkt.

Der „Temps" in Paris meldet, daß ein feindliches Unterseeboot an der Rede von Rhodos den französischen Hilfskreuzer „Indien" torpediert und versenkt habe. 11 Mann werden vermißt.

Eine Drahtnachricht aus Konstantinopel besagt, daß die Furcht vor deutschen Unterseebooten die Schiffahrt im östlichen Mittelmeer und im Aegäischen Meer fast ganz zum Stillstand gebracht habe. Wie bisher gemeldet wird, wagen zahlreiche französische und englische Schiffe es nicht, Saloniki zu verlassen, weil in der Nähe von Kessendre deutsche U-Boote gemeldet wurden. Ebenso zogen sich feindliche Kriegsschiffe, die sonst zwischen dem Golf von Saros und der anatolischen Küste kreuzten, nach dem Hafen von Mudros zurück.

Der „Hesperian"-Fall.

(Meldung des Privatkorrespondenten des W. T. B.)

New-York, 17. September. Nach einer Meldung der „Assoziated Preß" aus Washington hat Staatssekretär Lansing erklärt, daß wegen des „Hesperian"-Falles einstweilen nicht erwogen worden sei, irgend etwas zu tun. Der Tatbestand stehe nicht fest, solange man keinen Beweis dafür habe, ob der Dampfer angegriffen oder auf eine Mine gelaufen sei.

Die englischen Blätter bestätigen nach einer Nachricht aus London das gestern gemeldete Interview des Grafen Bernstorff mit dem Vertreter der New-York Evening World. Er erklärte diesem: Sie können sagen, ich bin sicher, daß binnen zwei Wochen alle vermeintlichen Schwierigkeiten zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten dauernd erledigt sein werden. Lansing und ich erzielten ein volles Einverständnis. Wir sind durchaus einig.

* * *

Genf, 18. September. Nach Washingtoner Privatmeldungen verlangen die großen amerikanischen Bankiers als Vorbedingung ihrer Teilnahme an den französisch-englischen Anleiheoperationen die formelle Zusage von London und Paris, daß Rußland von diesem amerikanischen Geschäft keinerlei Nutzen ziehe.

Das Entgegenkommen der deutschen Regierung.

(Drahtmeldung.)

Berlin, 18. September. Nach der „Voss. Ztg." erweckt die deutsche Meldung, daß Norwegen die Erlaubnis erhalte, die deutsche drahtlose Verbindung nach Amerika zu benutzen, dort die freudigste Genugtuung. „Morgenbladet" in Christiania sagt, es sei kein Geheimnis, daß wichtige Handelstelegramme über England nach Amerika einfach verschwunden seien. Die norwegische Börse habe von der Erlaubnis bereits starken Gebrauch gemacht.

Wir möchten dabei hervorheben, daß Norwegen umsomehr allen Grund hat der deutschen Regierung dankbar zu sein, als es bisher sich in den meisten Fällen unter die Fittiche Englands begeben hat.

Amerikas Note an England.

(Drahtmeldung.)

Washington, 18. September. Nach einer Meldung des „Reuterschen Bureaus" teilte Staatssekretär Lansing mit, die Note an England liege bereit. Wie verlautet, wurde mit der Absendung gewartet, solange bis die deutsche Antwort wegen des U-Bootkrieges vorlag. Die Vereinigten Staaten halten daran fest, daß die Pflicht der Beweisführung bei der Beschlagnahme von Ladungen auf englischer Seite ruhe und nicht auf Seite der amerikanischen Eigentümer und Verlader.

Zeichnet die dritte Kriegsanleihe!
Letzter Zeichnungstag
Mittwoch, den 22. September 1915.

Wie die russischen „Siege" aussehen.

Aus Wien wird gemeldet:

Gegenüber den Angaben des russischen amtlichen Kriegsberichtes, in denen die Anzahl der vom 30. August bis zum 15. September westlich von Tarnopol, im Raume von Zaleszczyki und bei Derazno gefangen genommenen Oesterreicher und Deutschen als 40,000 übersteigend angegeben wird, kann festgestellt werden, daß der russische Vorstoß beiderseits Klewan über die Stupla unter den schwersten Verlusten der Russen zurückgewiesen wurde, daß die Höhen von Gontewa und Ditkovce, die vorübergehend im Besitz des Feindes waren, von unseren Truppen wieder erstürmt wurden und daß die Russen nordwestlich von Tarnopol am 15. September eine Niederlage erlitten und etwa 2000 Gefangene in unserer Hand ließen.

Die von den Russen angegebenen Gefangenenzahlen sind so phantastisch, daß eine Erwiderung selbst dann nicht notwendig erscheint, wenn sie sich auf die Gesamtfront von Riga bis Czernowitz beziehen sollten.

Ein weiterer Beweis für unsere im heutigen Leitartikel geäußerte Ansicht.

Neue Dardanellenpläne.

Der „Corriere della Sera" meldet aus Athen:

Regierungsfreundliche und -feindliche Blätter, unter letzteren „Embros", berichten übereinstimmend von riesigen Vorbereitungen der Verbündeten zu einem nahen Hauptsturm auf die türkischen Stellungen auf Gallipoli und auf die Meerenge der Dardanellen. An der Operation der Marine, die besonders energisch geführt werden soll, werden eine große Anzahl Unterseeboote und besondere, mit sehr starker Artillerie ausgerüstete Schiffe teilnehmen, und neue Landungstruppen werden in großer Anzahl in der Bai von Mudros angesammelt.

Zur Bekämpfung der deutschen Unterseeboote seien in der Meerenge besondere Apparate angebracht worden.

Aus Saloniki wird gemeldet, daß der vom Piräus abgegangene Dampfer „Nauplia" von einem englischen Dampfer angehalten und untersucht worden sei. Ein englischer Offizier erklärte einen Passagier, angeblich den Präsidenten des jungtürkischen Komitees in Smyrna, namens Sik, der 50,000 Pfund Sterling bei sich trug, für verhaftet.

Die Verbündeten wollen vermutlich vor dem Einsetzen der großen Herbststürme, die gerade in dem Aegäischen Meere mit übergroßer Heftigkeit aufzutreten pflegen, einen letzten Versuch machen, die Dardanellen zu bezwingen. Auch diesem dürfte kein anderer Erfolg als den vorhergegangenen beschieden sein.

Ein Geheimvertrag des Dreiverbandes.

„Giornale d'Italia" meldet aus Sofia:

Die bulgarischen Blätter veröffentlichen den am 22. Dezember 1914 zwischen Rußland, England und Frankreich abgeschlossenen Vertrag über die Dardanellen, der unter anderem folgende Bestimmungen enthält:

1. England und Frankreich verpflichten sich, ihre äußersten Kräfte anzustrengen, um sich der Meerengen zu bemächtigen und den Weg zur Eroberung von Konstantinopel freizumachen.

2. Rußland wird die englisch-französischen Operationen von der Seite des Bosporus unterstützen.

3. Die Meerenge der Dardanellen und Konstantinopel kommen unter die Herrschaft Rußlands.

4. Die Vertragsmächte verpflichten sich zur strengsten Geheimhaltung des Inhalts des Vertrages gegenüber den Balkanstaaten.

Zur Frage der englischen Wehrpflicht.

„Daily News" melden, wie uns aus London mitgeteilt wird, daß eine ernste politische Krise erwartet werde. Einige Kabinettsmitglieder, die für Einführung der Dienstpflicht sind, aber nicht imstande waren, im Kabinett ihre Auffassung durchzusetzen, beabsichtigten, demnächst zurückzutreten und allgemeine Wahlen mit der Dienstpflicht als Losungswort herbeizuführen, ehe ein neuer Rekrutierungsfeldzug auf Grund des nationalen Registers beginnt. Für die Einführung der Dienstpflicht seien Lord Curzon, Lord Lansdowne, Lloyd-George, Churchill, Bonar Law, Long, Chamberlain, Lord Selborne und Sir Edward Carson.

Die „Daily News", so bemerkt dazu der „Tag", die diese Nachricht verbreiten, sind das Hauptorgan der englischen Liberalen, ihre Meldung kann also auf Zuverlässigkeit Anspruch machen. Die als Anhänger der Wehrpflicht Genannten sind, von Churchill und Lloyd-George abgesehen, durchweg führende Männer der konservativ-unionistischen Partei, die erst kürzlich bei der Umbildung des liberalen Kabinetts Asquith in eine aus beiden großen Parteien Englands gemischte Regierung in das Ministerium eingetreten waren. Der mühselig hergestellte Burgfrieden hat also nicht lange vorgehalten, und zu diesem drohend auftauchenden Konflikt kommt noch die Gefahr einer Spaltung der liberalen Partei unter sich. Denn Lloyd-George und der ja allerdings kaltgestellte Churchill treten mit ihrer Agitation für die allgemeine Dienstpflicht in schroffen Gegensatz zu Asquith, Grey und den übrigen liberalen Führern. Andererseits wird Asquith in dem kommenden Wahlkampf die Arbeiterpartei auf seiner Seite finden, die die Einführung des Wehrzwanges noch in der jüngsten Zeit aufs schärfste befehdet hat.

Eine holländische Kritik Lord Kitcheners.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" kritisiert Kitcheners Aeußerungen im Unterhause, denen zufolge die Anstrengungen der Deutschen und Oesterreicher mit einem glatten Mißerfolg geendet hätten. Zu einer objektiven Beurteilung der Lage, so meint „Nieuwe Rotterdamsche Courant", sei doch nötig, daß man nicht nur das, was nicht erreicht worden sei, sondern auch das, was erreicht wurde, in Betracht ziehe.

Anfang Mai war, so fährt er fort, fast ganz Galizien fest in den Händen der Russen und dazu auch einige Karpathenpässe. Im Norden war Ostpreußen noch immer vom Feinde bedroht, und im Zentrum hielten die Russen eine starke Linie inne. Jetzt aber stehen die Russen nicht mehr an der Bzura, Posen gegenüber, sondern 400 Meilen weiter im Osten, bei Pinsk. Ostpreußen wird nicht länger bedroht, vom Norden her nicht, weil bis an die Düna Rußland von den Deutschen besetzt ist, vom Osten her nicht, weil der Njemen in deutschem Besitz ist, vom Süden ebenso wenig, weil die Narewfestungen sowie Warschau und Iwangorod in deutschen Händen sind. Dazu seien die Russen aus dem größten Teil Galiziens vertrieben, und mit Recht habe General Rußki erklärt, daß die Russen im Frühling neue Pläne für ihre Unternehmungen haben dürften, weil an die alten nicht mehr zu denken sei. Zuerst müßte das Verlorene wiedererobert werden.

In seiner Erklärung gebe Rußki auch zu, daß die Deutschen in den nächsten sechs Monaten eine Offensive von den Russen nicht mehr zu befürchten hätten. (Vgl. auch die Notiz „Die Frühjahrsoffensive". — D. Red.)

Eine halbe Million Drückeberger.

Der „Kölnischen Zeitung" zufolge berichtet der Pariser Berichterstatter der Madrider „Imparcials" über die autokratischen Zustände in Frankreich wie folgt:

Seit Monaten wirtschaftet Millerand wie ein Alleinherrscher, ohne einem anderen Minister seine Pläne mitzuteilen, so daß selbst das Haupt der Regierung einfach vor vollendeten Tatsachen stand. 250,000 Verwundete aus den Marnekämpfen mußten mangels Organisation eine wahre Todesfahrt durchmachen. Die Züge kreuzten Frankreich von Nord nach Süd mit Schwerverwundeten, welche in den Pyrenäen ausgeladen wurden, während Leichtverwundete in Feldlazarette kamen. Viele von jenen starben auf der langen Fahrt; andere, die in Viehwagen mit faulem Stroh verladen waren, wurden ein Opfer des Starrkrampfes. Einige Orte wiesen die Verwundeten zurück, weil keine Betten vorhanden waren, während in anderen das Sanitätspersonal die Hände in den Schoß legte.

Das Günstlingswesen, das sich um den Kriegsminister bildete, schützte eine halbe Million Drückeberger. Ein halbes Jahr war für die Herstellung von Waffen und Munition verloren gegangen. Der Winter hatte das Heer ohne warme Unterkleider überrascht. Diese Schilderung der Zustände im französischen Kriegswesen durch einen franzosenfreundlichen Neutralen, meint die „Kölnische Zeitung", sei recht interessant, stehe jedoch mit dem Idealbild, welches die französischen Blätter von ihrem Lande entwerfen, in krassem Widerspruch.

Italiener für Aegypten?

Die Mailänder „Sera" übernimmt aus dem „Petit Niçois" eine Nachricht aus angeblich absolut sicherer Quelle, daß General Hunter Pascha, der das Oberkommando zur Verteidigung der ägyptischen Küste innehat, unlängst Kairo verlassen habe, um in besonderer Mission nach Rom zu gehen. Der General habe dort Verhandlungen eingeleitet, um die Verteidigung eines Teiles des Suezkanals den italienischen Truppen zu überlassen, so daß englische Soldaten und Kolonialtruppen für die Unternehmungen an den Dardanellen frei würden. Anscheinend sei es vorzuziehen, die italienischen Truppen, die ursprünglich für Gallipoli bestimmt waren, nach Aegypten zu bringen, wo sie sich näher an ihrer Operationsbasis und dem libyschen Kommando befinden würden. General Hunter soll am 30. August mit dem holländischen Dampfer „Rembrandt" von Kairo abgereist sein.

Radoslawow und die Vierverbandsvorschläge.

Aus Sofia melden Budapester Blätter:

Nach einer der Regierung nahestehenden Quelle sind die der bulgarischen Regierung gemachten neuesten Vorschläge der Entente ebenso unannehmbar wie die früheren. Die Vorschläge enthalten insofern neue Anerbietungen, als die Mächte von der Forderung abstanden, daß Bulgarien gegen die Türkei interveniere, und sich mit dem Verlangen begnügen, daß Bulgarien die zu erwartende Unterstützung der Türkei durch die Zentralmächte vereitelt und gestattet, daß russische Truppen über bulgarisches Gebiet vom Land aus einen Angriff gegen die Türkei richten. Der Vorschlag enthält bezüglich Mazedoniens nichts Neues, bleibt bei der Form der Lösung, daß bis nach dem Friedensschluß Truppen des Vierverbandes die strittigen Gebiete besetzt halten und dann zugunsten jenes Landes räumen werden, zu dessen Gunsten Rußland entscheiden werde.

Radoslawow erklärte vor dem russischen und englischen Vertreter, bezüglich der Vorschläge sei bloß der Ministerrat berechtigt, endgültig Stellung zu nehmen, aber seiner Ansicht nach sei auch dieser Vorschlag für weitere Verhandlungen ungeeignet. Der neue Vorschlag habe so viele verwundbare Punkte, daß man sich wundern müsse, daß er ausgearbeitet sei. Die bulgarische Regierung erklärte, daß in keinem Falle Bulgarien zulassen könne, daß Mazedonien durch fremde Truppen besetzt werde. Außerdem aber sei auch Griechenland nicht geneigt, auf in seinem Besitz befindliches Gebiet zu verzichten; es würde jedes Mittel benutzen, um zu vereiteln, daß fremde Truppen diese Gebiete in Besitz nehmen. Die Ausdehnung der kriegerischen Verwickelungen liege jedoch nicht im Interesse Bulgariens. Endlich sei es fraglich, ob diese Art und Weise Bulgarien seinem nationalen Ziel näherbringen würde, da nicht vorauszusehen sei, welche Beweggründe den Vermittler leiten werden. Bulgarien will keinen Krieg, aber auch keine Vermittlung (Arbitrage); es will aber unter allen Umständen und nötigenfalls um den Preis größter Opfer die ihm rechtmäßig gehörenden Gebiete. Aehnlichen Inhalts sind Meldungen des „Az Est" aus Sofia.

*

Konstantinopel, 18. September. Nach Berichten sind die bulgarischen Befestigungen an der griechischen Grenze beendet. Augenblicklich wird an der zweiten Verteidigungslinie gearbeitet.

Einberufung von Bulgaren.

Die bulgarische Gesandtschaft in Berlin teilt mit:

Laut Befehl des königlich bulgarischen Kriegsministeriums werden sämtliche im Deutschen Reiche sich aufhaltenden mazedonischen Bulgaren im Alter von 20—40 Jahren, die überhaupt keinen Militärdienst gemacht haben, zu einer 45tägigen Waffenübung unverzüglich einzurücken aufgefordert. Diejenigen mazedonischen Bulgaren aber, die im Verband der Mazedonisch-Adrianopeler freiwilligen Legionen gedient haben, haben vom 4. bis 19. September an zu einer 21-tägigen Waffenübung einzurücken, ganz unabhängig von ihrem Alter, sowie von der an sie früher seitens des Kriegsministeriums ergangenen Mitteilung.

Eine ähnliche Bekanntmachung ist in Budapest veröffentlicht worden.

*

Das „Echo de Paris" meldet aus Athen: Die Reservisten der Jahresklassen 1886, 1887 und 1888 sind auf den 1. Oktober einberufen worden.

Gegen die deutschfeindliche Politik.

„Daily Telegraph" meldet aus Sofia:

Das Blatt „Preporetz", das einen Aufruf an das bulgarische Volk brachte, in dem gegen die deutschfeindliche Politik der Regierung protestiert wurde, ist konfisziert und auf unbestimmte Zeit verboten worden. Der Aufruf war von Gelehrten, Künstlern und Politikern unterzeichnet, jedoch von keinem Parteiführer. Der Verfasser des Aufrufes Professor Krustew wurde verhaftet.

Eine Unterredung mit dem König von Griechenland.

Der Berichterstatter des „Berliner Tageblatts" in Athen faßt eine Unterredung, die er mit dem König von Griechenland hatte, in folgende Worte zusammen:

„Das griechische Volk darf sicher sein, daß keine Ränke, kein Druck von außen König Konstantin von dem Bewußtsein seiner königlichen Pflicht und Verantwortung abziehen würden. Der griechische König wird sich nur

Ein Band.

Einst banden in eiserne Ketten sich ein
Germanischer Recken Schlachtenreihn.

So schlugen zu einem Sturm sie vereint
Und einem Schicksal trotzend den Feind.

Nun bindet uns wieder ein ehernes Band,
Die große Liebe zum Vaterland.

So schlagen zu einem Sturm wir vereint
Und einem Schicksal trotzend den Feind.

Und nach dem Schwert nehmt die Feder und schreibt:
Das Band das heilige Band, — es bleibt! . .

Kurt v. Rohrscheidt.

Marienfäden ziehen . . .

Draußen ist goldner Spätsommer. Ein tiefblauer Himmel, an dem reglos ein paar kleine weiße Schäfchenwolken hängen, wölbt sich über den Fluren, die nun schon in bunten Farben prangen. Tiefer Friede liegt über dem duftenden Kiefernwäldchen und über den Feldern, auf denen braunschwarze Stengel der Hirse auf den Schnitter, verdorrte Kartoffelstauden auf den Hacker warten.

Spätsommerfriede! Feingesponnene seidene Marienfäden ziehen langsam durch die Luft, heften sich hier an einen harzigen Kiefernzweig, bleiben dort an einem weinroten Erikabüschel hängen. Dort auf der Eberesche sitzt ein kleiner Vogel. Pickt ab und zu an den roten Korallenbeeren und zwitschert sein kleines Lied. Hört aber gleich wieder auf, als scheue er sich, die heilige Sonntagnachmittagruhe mit seinem Gesang zu stören. Schließlich hebt er das Flügelpaar und fliegt zum Rudaer Berg hin. Ernst grüßen dessen Kreuze herüber. Eines hat sich das Vöglein zum Ruheplatz gewählt und schaut von ihm auf den großen Grabhügel herab.

„Hier ruhen tapfere deutsche Krieger, gefallen am 20.—22. November 1914. Unbekannt." So lautet die schlichte Inschrift so manchen Kreuzes, auf denen oft ein kunstloser Erikakranz, von Marienfäden durchzogen hängt.

„Unbekannt." So manches Mütterlein im fernen Deutschland weint um ihren Sohn, der hier unbekannt auf dem Berggipfel, den er mit seinem Blute gerötet, den ewigen Schlaf schläft. Im Tode mit dem Feinde vereint.

Groß war die Ernte, die der Schnitter Tod hier vor einem Jahr hielt. Eine heilige Ernte, so lagen die blutigen Helden auf der umbrochenen Ackerscholle, in die Granaten tiefe Löcher gewühlt, Schützengräben lange Furchen gezogen. Still und reglos lagen die Kämpfer; noch sah man an manchem, wie ihn aus dem Körper und Seele voll packendem Augenblick höchster Anspannung jäh der Tod ereilte. Sein Friede deckte nun sie alle. Langsam sanken flaumweiche Schneeflocken zur Erde nieder und umfingen die toten Kämpfer mit ihrem linden weißen Leichenschleier.

Wer waren sie, die hier für ihr Vaterland geblutet, ihm hier auf polnischem Boden die Dankesschuld abgetragen haben? Unbekannt! An einem der Kreuze nur steht eine andere Inschrift: ein Name. Das Band des Kranzes, der am Kreuze hängt, trägt die Worte: Unsrem Sohne . . . Elterntreue hat in Feindesland, im eroberten Land das Grab des Sohnes gefunden, Mutterliebe ihm den Totenkranz, den Heldenkranz gewunden.

Still ist's ringsum. Totenstill. Der kleine Vogel ist weggeflogen. Er hat nichts bei den Toten zu schaffen. Nur ich allein stehe auf der heiligen Stätte und schaue sinnend den Marienfäden nach, die über die Gräber ziehen. Und lausche dem Glockenklang, der jetzt vom Turme des nahen alten Kirchleins her durch die Lüfte zittert.

Adolf Kargel.

Kleine Beiträge.

Von entgleisten Feldpostaufschriften

berichtet Postassistent Heinrich Lintz in der „Frankfurter Zeitung" unter anderem folgendes: Wie groß die Zahl mangelhaft beschaffener Sendungen ist, erhellt am besten aus dem statistischen Ergebnisse eines einzigen Tages. Danach hat die Zahl derartiger mangelhafter Sendungen 155770 betragen, von denen nach erfolgter Behandlung 127210 den Weg ins Feld antreten konnten, während 28560 als unanbringlich dem Absender zurückgegeben werden mußten. Soviel nun auch von der Militärbehörde getan wird, die Soldaten über die richtige Schreibweise ihrer Adressen zu belehren, damit sie ihren Angehörigen eine einwandfreie Adresse übermitteln können, so ist doch die Zahl der ins Feld gesandten Sendungen mit originellen und humoristischen Aufschriften so groß, daß es lohnend erscheint, einmal eine Blütenlese davon vorzuführen. Da heißt es z. B.:

Invantärü Reschimend 173, Sängta Bholdt — (Infanterie-Regiment 173 St. Avold).

Elitenkorps — (Beskidenkorps).

Komponiertes Bataillon — (Kombiniertes Bataillon).

Alarmierungsbataillon — (Armierungsbataillon).

Kommunion Kolonie — (Munitionskolonne).

Muni Sions Kolone — (Munitionskolonne).

Armehgorp / Armen Chor — (Armee-Korps).

16. Infanterdiff — (16. Infanteriedivision).

Zeugenlazarett Sedan — (Seuchenlazarett Sedan).

Halb schleichendes Bataillon — (Halbbataillon Schleicher. Schleicher ist der Name des Bataillonschefs).

Fußartillerie-Brikettkommando — (Brigade-Kdo.).

Ballon-Abwehrkanonenabteil. — (Ballonabwehrkan.).

Marschierende Gewehr-Abteil. — (Maschinen-Gewehr-Abt.).

Proviehangkolonne — (Proviantkolonne).

16. Konserven-Division — (16. Reservedivision).

Rekruten Theepott — (Rekrutendepot).

Schwolle Scheer — (Chevaulegers).

Besonders eigenartig ist oft auch die Schreibweise der ausländischen Ortsnamen, von denen folgende besonders drastisch sind:

Lava — (Mlava).

Pritsche Michel / Brummischel / Pschöm Schnitzel / Brem Mistel — (für den allerdings viel Kopfzerbrechen verursachenden Namen der Festung Przemysl).

Säng-Kang-Tän / Sängkaterin / Sängkwentin — (St. Quentin).

Klabaden / Klabraten — (Karpathen).

Gall Jziehin / Salizin — (Galizien).

Schäng fing Lies — (Jcindelize).

Cholera, Galerie / Galarie — (für Charleroi).

Feldpostlilie — (Feldpost-Station Lille).

Nöff Schwatron — (Neuchâteau).

Schäng stech auch — (Tschenstochau).

Und nun noch einige naiv humoristische Aufschriften:

An den Musketier Franz Müller,
Neveumann von Pitter Weitz,
Kronprinzenarmee.

dann an die Spitze seiner ruhmreichen Armee stellen, wenn die höchsten Interessen des Hellenentums und nicht fremde Gebote es erheischen. Jeder Versuch, Griechenland zu einem Kriege für fremden Sold zu treiben, wird an der festen unzerreißbaren Einigkeit des königlichen und nationalen Willens scheitern.

Der Herzog von Mecklenburg in Rumänien.

Der Herzog von Mecklenburg traf nach einer Meldung aus Bukarest am Donnerstag zu Schiff aus Rustschuck in Giurgewo ein. Er setzte die Reise im Sonderzug nach Braila und weiter zu Schiff nach Macin fort, wo er vom König und der Königin empfangen wurde.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein Flugzeug im Nebel verirrt. Nach „Nieuws van den Dag" hat die deutsche Regierung der niederländischen Regierung ihr Bedauern darüber ausgesprochen, daß am 2. August ein deutsches Flugzeug unabsichtlich über niederländisches Territorialgewässer hinweggeflogen sei, nebliges Wetter habe die Orientierung verhindert.

Zur Amnestie für russische Verbannte. Die Begründung der Interpellation betreffend Amnestie für die nach Sibirien verbannten politischen Verbrecher läßt Schlüsse auf deren Lage ziehen. Sie führt aus, daß in jeder Session der Duma über die Quälerei und die Verbrechen der Verwaltung an jenen Gefangenen geklagt worden sei; jetzt wären neue Mengen Verschickter hinzugekommen, die man durch Vorenthaltung der gesetzlichen Unterhaltsgelder dem Hungertode preisgebe.

Prozeß gegen den Mörder des Jaurès. Nach dem „Temps" wird Villain, der Mörder von Jaurès, in der am 16. November in Paris beginnenden Schwurgerichtsperiode abgeurteilt werden.

Explosion in einer französischen Geschoßfabrik. Der „Temps" meldet: In der Geschoßfabrik in Le Veca ereignete sich am Freitag morgen eine heftige Explosion. Ein Teil der Fabrik flog in die Luft. Die Fensterscheiben aller Häuser im Umkreise von 500 Meter wurden zertrümmert. Dem Umstande, daß die Nachtschicht die Arbeitsstelle verlassen hatte und die Tagschicht noch nicht angetreten war, ist es zu verdanken, daß nur drei Personen verletzt worden sind. Der Schaden ist sehr bedeutend. Die Ursache des Unglücks ist noch unbekannt.

Heute vor einem Jahr!

19. September 1914.

Die Lage im Westen ist im allgemeinen unverändert. Auf der ganzen Schlachtfront ist das englisch-französische Heer in die Verteidigung gedrängt worden.

Im Elsaß stehen unsere Truppen längs der Grenze den französischen dicht gegenüber.

Auch Rabaul, der Sitz des Gouverneurs von Deutsch-Neuguinea, ist von den Engländern besetzt worden.

Nach der englischen Presse steht bis jetzt der Verlust von 10 englischen Kriegsschiffen fest, und zwar 1 Panzerkreuzer, 5 geschützte Kreuzer, 3 Torpedobootszerstörer und 1 Torpedoboot.

Amtliches.

Bekanntmachung.

Am **Sonntag, den 19. September,** findet die Aushändigung der Pässe in der **Przendzalnianastr. Nr. 64** und **Dluga Nr. 29** statt. An diesem Tage erhalten ihre Pässe die Personen mit den Anfangsbuchstaben

N, O, P, Q,

am Montag, den 20. September R,
„ Dienstag, „ 21. „ S,
„ Mittwoch, „ 22. „ T, U, V,
„ Donnerstag, „ 23. „ W bis Z.

Jeder Paß kostet 50 Pf. — 30 Kop.

Es ist besonders auf Stempel und Unterschrift zu achten.

Lodz, den 11. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Am **Sonntag, den 19. September,** findet die Aushändigung der Pässe in der **Widzewska Nr. 3** und **Alexandrowska Nr. 47** bei Reiter statt. An letzterem Platze erhalten diejenigen Personen ihre Pässe, welche in der Alexandrowskastr. Nr. 107 photographiert worden sind, sowie der Rest von Alexandrowska 117.

Am Sonntag, den 19. September, werden ausgegeben die Pässe mit den Anfangsbuchstaben

R
am Montag, den 20. September S
„ Dienstag, „ 21. „ T, U, V
„ Mittwoch, „ 22. „ W bis Z

Jeder Paß kostet 50 Pf. — 30 Kop.

Es ist besonders auf Stempel und Unterschrift zu achten.

Lodz, den 11. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Am Kirchplatz Nr. 4 findet die Aushändigung der Pässe unter den wiederholt veröffentlichten Bedingungen von 8.30 vorm. bis 2.30 nachm. ununterbrochen auch am

Sonntag, den 19. September 1915, statt.

An diesem Tage erhalten ihre Pässe die Personen mit den Anfangsbuchstaben S,
„ Montag, den 20. September T,
„ Dienstag, „ 21. „ U, V, W, Z.

Lodz, den 7. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident
v. Oppen.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 20. September beginnt die Aushändigung der Pässe in der **Kontna 22.** Dort erhalten ihre Pässe alle Personen, welche in **Kontna Nr. 12** photographiert worden sind, und zwar an diesem Tage die Personen mit den Anfangsbuchstaben: A, B, C, D, E, F

am Dienstag, den 21. September G, H, I, J, K
am Mittwoch, den 22. September L, Ł, M, N, O
am Donnerstag, den 23. September P, Q, R, S
am Freitag, den 24. September T bis Z.

Jeder Paß kostet 50 Pf. — 30 Kop.

Es ist besonders auf Stempel und Unterschrift zu achten.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.

J. V.
v. Bernewitz.

Bekanntmachung.

Trotz der in meiner Verfügung vom 12. Juli 1915 betreffend Abgabe von Metallen angedrohten Strafe von 1000 Mark haben viele der Einwohner der in dem Bezirk der Straße Srednia bis Emilia belegenen Häuser die angemeldeten Bestände einschließlich Bedeeinrichtungen nicht abgegeben.

Es wird infolgedessen die Abgabefrist bis Mittwoch, den 22. September 1915, einschließlich verlängert.

Die nach dieser Frist dann noch vorgefundenen Metallgegenstände werden unnachsichtlich konfisziert und die Besitzer mit einer Strafe von 3000 Mark im Unvermögensfalle für je 10 Mark mit einem Tag Haft bestraft.

Lodz, den 18. September 1915.

Der Kaiserlich Deutsche Polizei-Präsident.

J. V.
Harbig.

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 19. September.

Sonntagsbetrachtung.

Gal. 6, V. 5: „Ein jeglicher wird seine Last tragen".

Wir können uns untereinander viele Lasten abnehmen. Es ist die Vollendung echter Liebe, wenn einer des anderen Sorgen und Leiden mit auf seine Schultern nimmt, für ihn eintritt und sich einsetzt. Tausendfach haben wir es in diesem Kriege schauen dürfen: wie ein Kamerad sich des schwächeren annahm; wie ostpreußische Pfarrer ihrer hartgeprüften Gemeinde aufhalfen, indem sie selber alles Grauen mit ihr teilten, wie herzliche Güte die Dürftigkeit und das Darben der Aermsten als eigenes Leid empfand, mit ihnen und für sie sorgte. Aber nicht erst inmitten der Kriegeswetter hat dieser Edelstein stellvertretender Liebe zu leuchten begonnen. Allezeit war das Gesetz Jesu Christi: „Einer trage des anderen Last!" das Geheimnis wirklicher Gemeinschaft unter den Menschen. Freundschaft haben heißt: einander das Herz so aufschließen, daß meine Freude des anderen Jubel und mein Leid des Freundes Schmerz ist, daß der Strauchelnde eine feste Hand greift, die ihn hält. Was ist die Ehe anderes als der Bund zweier Menschen, die schrankenlos ihr Sorgen und Sinnen, Lachen und Weinen zu teilen entschlossen sind, die füreinander arbeiten und einer des anderen guter Geist sind?

Aber wir können einander nicht alles abnehmen. Rechte Liebe macht vielmehr den anderen gerade selbständig und stark, daß er seine Last, die ihm, gerade ihm obliegt, zu heben vermag. Gewiß lädt christliche Barmherzigkeit die Not der Armen auf ihre Schultern; aber rechte Wohltätigkeit hilft dem Dürftigen zu selbständiger Arbeit, weil sie weiß: es ist Gottes Gesetz, daß ein jeder Mensch die Last seines Lebens selber trage und den Kampf ums Dasein selber kämpfe. Nicht Almosen, sondern Arbeit verschaffen, nicht abhängig machen, sondern auf die eigenen Füße stellen — das ist christliches Helfen! Das allein ist auch eines Menschen würdig. Manche gutgemeinte Wohltätigkeit macht die Menschen zu Sklaven der Wohltäter und stößt sie nun erst recht in die Tiefe. Im Kampfe um Leben und Sonne gibt es eine allgemeine Wehrpflicht und allgemeine Dienstpflicht. Jede Stellvertretung bedeutet hier eine Schande, gegen die das Ehrgefühl sich aufbäumt: „ein jeglicher wird seine Last tragen!"

So können wir einander überhaupt die Verantwortung für unser Leben nicht abnehmen. Die großen Entscheidungen seines Lebens muß jeder allein treffen und die schwersten Schritte mußt du, sollst du einsam gehen, mit dir und deinem Gewissen vor Gottes Angesicht alleine. Es wird uns oft bange vor wichtigen Stunden: wir fragen andere um Rat, sehen auf das Vorbild verehrter Männer — und ganz gewiß kann einer den anderen innerlich klären und fördern, ihm neue Lichter anzünden und das Gewissen schärfen. Aber schließlich bist doch du es ganz allein, der nun den Schritt tun muß. „Da tritt kein anderer für ihn ein, auf sich selber steht er da ganz allein" — so heißt es im Soldatenliede, so gilt es von dem Heiligsten im Leben. Meine Pflicht kann kein anderer für mich erkennen und erfüllen. Den Weg zu Gott kann ich nur alleine gehen. Wohl sehe ich Wanderer rechts und links, die dem gleichen Vaterhause sehnsüchtig zuwandern. Das macht mein Herz so froh — aber ich kann nicht einfach ihre Schritte tun, sondern ich muß meinen Weg gehen. Menschen können nur mit ihrem Zuspruch wie Engel Gottes werden, wenn es sich darum handelt, aus dem Zweifel zum Glauben an den gnädigen Gott zu kommen. Aber schließlich versinkt doch alles menschliche Beraten, alle Autorität der Eltern und Erzieher, der Kirche und der Gelehrten, alles, alles versinkt: ich stehe ganz allein in der größten Stunde meines Lebens und harre auf Gottes Hand, daß ich meinen Schritt zu ihm tun kann. Das ist der Adel des Menschen, daß ihm auch die innigste Liebe und tiefste Gemeinschaft mit einem anderen in Freundschaft oder Ehe nicht die Verantwortung für seine größten Stunden und letzten Entscheidungen abnehmen kann. Wer noch nie einen Schritt alleine getan hat — und wieviele bleiben zeitlebens unmündige Nachbeter! — der erreicht die Mannesreife des Christenlebens nicht. Nur wer Gott alleine begegnet ist, findet ihn wirklich.

Althaus.

[] **Militärgottesdienst** findet heute vormittags 9 Uhr durch Garnisonspfarrer Lic. Althaus in der St. Johanniskirche statt.

Russische Kriegsgefangene aus dem Weichselgebiet in Deutschland.

(3. Auszug aus den Listen der „Rußkija Jswjestija").

Lager Crossen:

Gribskij, Alexej Mich., Lublin, 213. Inf.-Reg., Soldat.

An meinen
lieben Bräutigam Ferdinand
5. Komp.
Armee Abteilg. Falkenhausen.

An den Soldaten Philipp Meier
aus X....heim
16. Armee Korps.
Erkennungsmarke 115
(hat früher zusammen mit Schorsch Kühne in Metz gedient).

Caruso über d'Annunzio. Der früher von aller Welt, auch in Deutschland verhätschelte italienische Tenor Enrico Caruso, der vor kurzem einen deutschfreundlichen Brief an einen Münchener Rechtsanwalt gerichtet haben sollte, veröffentlicht nun in italienischen Blättern folgende Erklärung: „Ich las in Ihrer Zeitung einen aus Berlin stammenden Artikel, in dem von mißbilligenden Ausdrücken die Rede ist, die ich über Gabriele d'Annunzio und mein Vaterland getan haben soll. Ich ersuche Sie, diese infame Lüge, die mich überrascht, formell zu dementieren und gleichzeitig meine tiefe Bewunderung für unseren großen Dichter ausdrücken zu dürfen, der ein helleuchtendes Licht (!) und ein Beispiel von Genie und Patriotismus ist. Gegenwärtig, wo alle Italiener einträchtig für den Triumph unserer heiligen Sache erglühen, glaube ich, daß die Teutonen alles aufbieten, um Zwietracht zu säen, indem sie meine Worte entstellen." Herr Caruso, bemerkt dazu die „B. Z. am Mittag", ist ein fast so guter Politiker wie Sänger: wir fürchten, daß er binnen vierzehn Tagen auch diese Nachricht wieder dementieren wird, und in umgekehrtem Sinne, da er doch auch in Deutschland einen großen Kundenkreis zu berücksichtigen hat.

Die deutsche „Pillendiät". Die augenscheinlich trefflich unterrichtete römische „Informazione" (lucus a non lucendo!) ist kürzlich wieder einem Geheimnis auf die Spur gekommen, das sie, wie es ihre im Titel ausgedrückte Pflicht erheischt, schleunigst weitergab. Sie erzählte also mit unerschütterlichem Ernst, daß die deutsche Heeresverwaltung am 15. September zum ersten Male probeweise an alle an den verschiedenen Fronten befindlichen deutschen Soldaten eine Schachtel mit besonderen Pillen werde verteilen lassen, die in chemischen Laboratorien Deutschlands hergestellt seien. Diese Pillen, die einen hohen Prozentsatz Eiweiß in denkbar kleinster Form enthalten, sollen als Ersatz für die Tagesration der Soldaten dienen. (!) Um ein sicheres Ergebnis dieses Versuchs zu erhalten, sei es — so versichert das römische Blatt — den Soldaten streng verboten, am Tage des Probeessens der Pillen während 24 Stunden andere Lebensmittel zu sich zu nehmen.

Zur besseren „Information" der „Informazione" können wir dem römischen Blatt noch mitteilen, daß diese Pillen für die Ernährung der deutschen Soldaten an den Wochentagen bestimmt sind. An Sonntagen werden sie mit den Ergebnissen der italienischen Entenzucht gefüttert.

Kunst und Wissenschaft.

Zum Hinscheiden Professor Paul Meyerheims hat die Kaiserin der Akademie der Künste, der sie als Ehrenmitglied angehört, durch folgendes Telegramm ihr Beileid aussprechen lassen:

„Ihre Majestät die Kaiserin lassen der Akademie der Künste Allerhöchst Ihr herzlichstes Beileid an dem schweren Verluste aussprechen, den sie durch den Heimgang des unvergeßlichen Professors Meyerheim erlitten hat.

Kabinettsrat Freiherr von Spitzemberg."

Die Akademie, die den Angehörigen Paul Meyerheims ihr Beileid bereits kundgegeben hat, ist bei der am gestrigen Sonnabend vollzogenen Trauerfeier durch eine Abordnung vertreten gewesen, und ihr Präsident, Professor Ludwig Manzel, feierte das Gedächtnis des Entschlafenen in einer Ansprache.

Ausgrabung einer alten schwedischen Stadt. Im Auftrage der schwedischen Regierung wird die unweit von Stockholm an einem Arm des Mälarsees liegende Stadt Sigtuna — heute nur ein Flecken von 500 Einwohnern, im Mittelalter aber ein Brennpunkt des schwedischen Verkehrs, der nach dem Emporkommen Stockholms in Verfall geriet — durch umfassende Ausgrabungen freigelegt. Die Ausgrabungen sind in großem Umfange geplant und werden mehrere Jahre in Anspruch nehmen. Bisher hat man die Mauern einer alten Kirche und eine Anzahl Gräber aus dem 14. und 15. Jahrhundert freigelegt.

Literarisches.

Dietrich Reimers Kriegsstandskarte 1. 1:1,500,000. „Der Krieg gegen Rußland und der Kampf um die Dardanellen." 1 großes Blatt 70×100 cm in 7 farbigem Druck. Vierte Ausgabe, abgeschloßen am 13. September 1915. Verlag von Dietrich Reimer (Ernst Vohsen), Berlin SW. 48. Preis 1 Mark.

Immer weiter rücken unsere tapferen Truppen ins heilige Rußland hinein, bald werden sie in Riga und Wilna stehen. Die zu Beginn des Krieges erschienenen Karten des östlichen Kriegsschauplatzes, haben sich daher als unzulänglich erwiesen, da sie meist nur die russisch-polnischen Gebiete berücksichtigen.

Die Karten Dietrich Reimers helfen diesem Mangel ab. Sie erscheinen in Zwischenräumen von 8—14 Tagen neu und enthalten die jeweilige Frontlinie in grün mit Angabe der Heerführer und besonderer Hervorhebung der in den Berichten genannten Orte, die stets nachgetragen werden. Die bisherigen Frontlinien bleiben in einfachen Linien stehen, während die jeweilige neueste Linie dick markiert ist. Dadurch besteht die Möglichkeit zum Vergleiche und zur Verfolgung der Vorwärtsbewegung der Armeen.

Die neuerschienene Karte ist entsprechend dem Vorgehen der verbündeten Truppen nach Osten bedeutend erweitert, sie reicht im Osten bis Smolensk und Kiew und im Süden bis zur Nordspitze von Rumänien.

Der mäßige Preis von 1 Mark macht die Kriegsstandskarten auch den weniger Bemittelten zugänglich, so daß man ihnen nur weiteste Verbreitung wünschen kann. A. K.

Kriegshumor.

Angeführt.

„Ob Sie's glauben oder nicht, ich weiß genau, wann der Krieg aus wird." — „O, Sie Kreuzköpfel Sie, wann denn also?" „Na, passen S' auf: Nennen Sie mir nur eine zweistellige Zahl!" „Also gut, sagen wir 53." — „Schön, und wie oft ist 53 in 53 enthalten?" — „Einmal natürlich." „Seh'n Sie, da haben Sie's: Einmal wird der Krieg aus".

Immer militärisch!

Von zwei im Heere stehenden Brüdern ist der Aeltere zum Leutnant befördert worden. Der Jüngere, der noch in der Ausbildung ist, beginnt seinen nächsten Brief an den Bruder: „Bitte an Herrn Leutnant schreiben zu dürfen. Lieber Hans! . . ." — Wenige Tage später trifft eine Antwortkarte ein, die mit den Worten anfängt: „Rühret Euch! Lieber Erich! . ."

Grabortschjuk, Anton Iw., Beresh, Gouv. Cholm, 1. Inf.-Gren.-Reg., Soldat,

Gut, Jan Osip., Sadowa, Gouv. Radom, 225. Inf.-Reg., Soldat,

Gruschens, Schaul Kalsch., Staschow, Gouv. Radom, 1. Gren.-Brig., Soldat,

Goldstein Josil Schmul., Pischtschau, Gouv. Cholm, 94. Inf.-Reg., Soldat,

Epstein, Abram Mojsejew, Magjuki, Gouv. Radom, 225. Inf.-Reg., Soldat,

Sholkowski, Foma Stan., Gnatowize, Gouv. Warschau, Leibgardereg. Keksg., Soldat,

Sajzew, Wassilij Jakowl., hal. Shukowka, Gouv. Kalisch, 221. Inf.-Reg., Soldat,

Kolomanskij, Andrej Japentow, Pfary, Gouv. Kielce,

Kasperskij, Iwan Wojciech., Bontscha, Gouv. Lublin, 3. Schützen-Leibgarderegiment, Soldat,

Kowaltschik, Josef Adam., Piontko, Gouv. Radom, 32. Inf.-Reg., Soldat,

Kogut, Schachne Benjamin, Warschau, 2. Inf.-Reg., Soldat,

Kirjejew, Iwan Alexejew., Lopatino, Gouv. Kalisch, 203. Inf.-Reg., Soldat.

---

k. **Von den Krankenhäusern.** In der letzten Sitzung der Gesundheitsdeputation wurde u. a. beschlossen, für das Typhushospital in Radogoszcz (Konstadtsches Hospital), infolge seiner weiten Entfernung von der Stadt und zur Ermöglichung der Zustellung von Kohle und Lebensmitteln einen Wagen und 2 Pferde zu kaufen. Zur besseren Versorgung der Krankenhäuser mit Kohle und zur Vermeidung eines möglichen Mangels an Kohle wurde beschlossen, zuständigenorts dahin zu wirken, daß die Spitäler stets einen zweimonatigen Vorrat an Kohle haben. Anläßlich der Freigabe des Hospitals des Roten Kreuzes, soll das Isolierhaus, das sich gegenwärtig in der Kellerschen Fabrik (Neu-Rokicie) befindet, nach dem Hospital des Roten Kreuzes übertragen werden.

k. **Die Brunnenuntersuchungskommission** hat beschlossen, daß jede Reperatur sowie Inbetriebsetzung von Brunnen ausschließlich mit Genehmigung der Brunnenuntersuchungskommission erfolgen darf.

k. **Zum Umtausch der Bons.** Infolge der umfangreichen Arbeit beim Umtausch der alten Rubelbons werden die beschädigten Bons jeden Musters am nächsten Dienstag nicht umgetauscht werden. An diesem Tage werden gemäß der früheren Bekanntmachung keine größeren Summen in alten Rubelbons umgetauscht, sondern nur kleinere Summen, damit die unbemittelte Bevölkerung die alten Rubelbons bald eintauschen kann.

x. **Die Auszahlung von Unterstützungen an die russischen Reservistenfrauen** beginnt, wie schon mitgeteilt, am Montag, den 20. d. Mts., und wird täglich zwischen 9 und 12 Uhr mittags, sowie zwischen 3 und 6 Uhr nachmittags an der Petrikauer Straße Nr. 1 und Mikolajewska Straße Nr. 54, stattfinden. Die Auszahlung erfolgt nach den Anfangsbuchstaben der Namen und nach den Nummern, mit denen die Buchstaben bezeichnet sind. Die Nummern sind in den Pässen vermerkt. Die Reihenfolge ist folgende:

Montag, den 20. September: Petrikauer 1, vorm. K, M (1—375); nachm. K, M (376—750). Mikolajewska Straße Nr. 54: vormittags A (alle Nummern), S (1—375), D (alle Nummern) S (376—750).

Dienstag, den 21. September: Petrikauer Nr. 1, vorm. K (751—1125), M (751 bis Ende), nachm. K (1126—1500), N (alle Nummern), Mikolajewska Str. Nr. 54, vorm. B (1—375), S (751 bis zu Ende), nachm. B (376—750), Sz (1—375).

Mittwoch, den 22. September: Petrikauer Str. Nr. 1, vorm. K (1501—1875), P (1—375), nachm. K (1876 bis zu Ende), P (376—750), Mikolajewska 54, vorm. B (751 bis zu Ende), Sz (376 bis zu Ende), Szcz (alle Nummern), nachmittags G (1—375), T (alle Nummern).

Donnerstag, den 23. September: PetrikauerStr. Nr. 1, vorm. Z und Ż (alle Nummern), P (751 bis zu Ende), nachm. J und E (alle Nummern), L und Ł (alle Nummern), Mikolajewska 54, vorm. G (376—750), F (1—375), nachm. G (751 bis zu Ende), F (376 bis zu Ende), U (alle Nummern).

Freitag, den 24. September: Petrikauer Str. Nr. 1, vorm. Ja (alle Nummern), R (1—375), nachm. O (alle Nummern), R (376 bis zu Ende), Mikolajewska Str. 54, vorm. W (1—375), Ch und H (alle Nummern), nachm. W (376 bis zu Ende), C und Cz (alle Nummern).

Sonnabend, den 25. September erfolgt die Auszahlung der Unterstützungen an alle Reservistinnen, welche diese an den vorhergehenden Tagen nicht erhalten haben.

k. **Die deutschen Volksschulen.** Laut den Beschlüssen der Schuldeputation des Magistrats erfolgte die Besetzung der Lehranstalten an den deutschen städtischen Volksschulen wie folgt: Schule Nr. 1, Juliusstr. 13, Hauptlehrer: Hermann Schmidt, Hilfslehrer: Alfons Wodzinski; Schule Nr. 2, Targowastr. 52, Hauptlehrer: Eduard Krzywiec, Hilfslehrer: Oskar Kessel; Schule Nr. 3, Glumnastr. 30, Hauptlehrer: Wilhelm Keppe, Hilfslehrer: Konst. Krzywiec, Hugo Riemer und Irma Wanda; Schule Nr. 4, Widzewskastr. 129, Hauptlehrer Johann Ogurek, Hilfslehrer: Edmund Fiedler, Wanda Braun und Schädler; Schule Nr. 5, Rozwadowskastr. 17, Hauptlehrer: Emil Schiefer, Hilfslehrer: Gustav Kräter und Edmund Tondt; Schule Nr. 6, Zachodniastr. 17, Hauptlehrer: Heinrich Roller, Hilfslehrer: Edmund Löffler und Adolf Krüger; Schule Nr. 7, Andrzejastr. 52, Hauptlehrer: August Follak, Hilfslehrer: Ernst Gollnik, Edmund Krüger und Robert Raths, Schule Nr. 8, Zarzewskastr. 31, Hauptlehrerin: Berta Siede, Hilfslehrerin: Klara Lieske und Johanna Sicker; Schule Nr. 9, Petrikauerstr. 251, Hauptlehrer: Gustav Geilke, Hilfslehrer: Leo Koßmann, Otto Sadowski, Adolf Rennert, Benjamin Scherling, Julius Sachs und Kurzmanowski; Knabenschule Nr. 10, Luisenstr. 10, Hauptlehrer: Wilhelm Neumann, Hilfslehrer: L. Osibach, Emil Kaus, Sigism. Gellert; Knabenschule Nr. 11, Srednastr. 97/99, Hauptlehrer: Adolf Hoffmann, Hilfslehrer: Hedwig Gelsdorf, Adolf Modro und Reinhold Klim; Knabenschule Nr. 12, Skierniewickastr. 28, Hauptlehrer: Theodor Arnold, Hilfslehrer: K. Sender, Paul Fröhlich und Helene Sager; Knabenschule Nr. 13, Wodnastr. 3, Hauptlehrer: Karl Mogge, Hilfslehrer: Gruhn, Michel und Lydia Hauptmann; Knabenschule Nr. 14, Fabrycznastr. 7, Hauptlehrer: August Bliewert, Hilfslehrer: Ernst Filipp, August Müller und Klara Gnauk; Knabenschule Nr. 15, Neue-Zarzewskastr. 68, Hauptlehrer: Heinrich Thiem, Hilfslehrer: Heinrich Foth, Joh. Ludw. Peltzer und Otto Zielke; Knabenschule Nr. 16, Wulczanskastr. 228, Hauptlehrer: Berthold Fibig, Hilfslehrer: Johann Hamann, Christoph Schiefer und Wehrmann; Mädchenschule Nr. 17, Andrzejastr. 24, Hauptlehrerin: Alma Otto, Hilfslehrerinnen: Eugenie Ziebart, Irma Abel und Anna Rieger; Mädchenschule Nr. 18, Wulczanskastr. 196, Hauptlehrerin: Anna Prodöl, Hilfslehrerin: Gertrud Peschel; Schule Nr. 19, Passage-Schultz 52, Hauptlehrer: Heinrich Bukowski, Hilfslehrer: Paznewitsch, Margarete Siebert und Olga Köpke; Schule Nr. 20, Karolew, Hauptlehrer: Oskar Lenz; Schule Nr. 21, Evangelickastr., Hauptlehrer: August Weiß, Hilfslehrerin: Wanda Röber; Schule Nr. 22, Hauptlehrer: Karl Vogt, Hilfslehrer: Roman Gerhardt, Rudolf Ziebart und Alfons Matz; Schule Nr. 23, Srebrzynskastr. 17, Hauptlehrer: Wilhelm Fröhlich, Hilfslehrer: Ludwig Zirkwitz und Gorlow; Mädchenschule Nr. 24, Widzewskastr. 135, Hauptlehrerin: Anna Groß, Hilfslehrerin: Bianca Bigalke; Mädchenschule Nr. 25, Nikolajewskastr. 102, Hauptlehrerin: Josefine Metzner, Hilfslehrerin: Eugenie Heidrich und Julie Stawzow; 2klass. Knabenschule, Widzewskastr. 132, Hauptlehrer: Gustav Kühn, Hilfslehrer: Ludwig Schmidt, Julius Grams, Edward Molzahn, Edward Zielke, Schwartz und Alexander Sadowski; Schule Nr. 26 (Waisenhausschule), Hauptlehrer: Kr. Fiebig, Hilfslehrer: Heinrich Thiem. Die neu angestellten Lehrer werden aufgefordert, die Zeugnisse über ihre Vorbildung mit Lebenslauf einzureichen. Die Schulgebäude, in denen die städtischen Schulen untergebracht sind, befinden sich teilweise in einem recht schlechten Zustande. Die Schuldeputation hat beschlossen, die Wirte aufzufordern, die von ihnen gemieteten Schulräume instand zu setzen. Die Vervollständigung des Inventars der Schulen wird von der Schuldeputation eifrig gefördert. Jede Schule erhält laut Beschluß der Schuldeputation einen Kurator, der für die äußere Ordnung der Schule Sorge tragen soll. Die oben genannten Lehrer können auf Anordnung der Schuldeputation ihre Tätigkeit vorläufig aufnehmen, doch ist die Beschäftigung nur eine vorbehältliche, da die Aufsichtsbehörden erst darüber zu bestimmen haben, ob diese Personen für eine Lehrerstelle geeignet sind.

K. **Hundesteuer.** Wie wir erfahren, wurden im Magistrat etwa 1000 Hunde angemeldet, für welche eine Steuer bezahlt werden soll.

§ **Von der gemischten Kommission der billigen Arbeiterküchen.** In der letzten Sitzung dieser Kommission wurde beschlossen, mehrere Waggons Kartoffeln zu beziehen. Bei den billigen Küchen sind Karten für die Volksbäder zum Preise von 3 Kop. zu haben. Im Monat August haben sieben Küchen der gemischten Kommission 76,884 Mittagsessen abgegeben, darunter 50,992 bezahlte, 25,692 unentgeltliche, sowie 5,204 für die Verwaltung. Der Fehlbetrag betrug im Monat August 1,229 Rbl. 90 Kop. — Die fünfte billige Teehalle der gemischten Kommission wird am Montag, den 20. d. M., im Fabrikslokal von J. Kindermann an der Lonkowa-Straße Nr. 28 eröffnet.

Bestrafungen. Gegen den Schuhmacher Schloime Zuchota aus Lodz, Nowomiejska-Straße 11, wurde eine Polizeistrafe von 3 Wochen Gefängnis verhängt, weil er einen Polizisten zu bestechen versucht hat. Gegen die Schuhmachersfrau Itte Zuchota aus Lodz, Nowomiejska-Straße 11, wurde eine Polizeistrafe von 3 Wochen Gefägnis verhängt, weil sie ebenfalls einen Polizisten zu bestechen versucht hat.

§ **Von einem Messerhelden überfallen** und schwer verletzt wurde gestern nachm. Uhr an der Ecke des Neuen Ringes und der Nowomiejska-Straße der 24 Jahre alte Buchbinder Isaak Wloclawski. Ein Arzt der Rettungsstation erteilte ihm die erste Hilfe.

§ **Diebstähle.** Aus der Wohnung eines gewissen G. Hamburski, Srednia-Straße 4, stahlen Diebe verschiedene Sachen für eine größere Summe; desgleichen aus der Wohnung von Weißhof, Wschodnia-Straße Nr. 32.

Unbestellbare Briefe sind im 3. Zuge der Feuerwehr, Nikolajewska 54, abzuholen u. zw.:

Gustav Kramm und Co., Josef Prussak, Julius-Straße 21, Berta Frischmann, Petrikauer Straße 137, W. Haack, M. L. Brodatsch, Krutka-Straße 10, W. Bronislawska, M. Karpf, H. L. Blechstein, A. Bornstein, Roman Müller, Firma Oskar Fuchs, Richard Gläser, Sch. Ließ, B. Rivkin, Anna Tetzlaff, Petrikauer Straße 20, W. Schüler, A. Traube, S. M. Goldberg, Widzewska-Straße, Arnold Gasins, M. Landau, W. Wolmann, Alexander Hartwig, Amalie Freitag, J. Berliner, Johann Zeidel, M. Klarr, Alfred Eisner und B. Gurski.

Wohltätigkeitskonzert für die Armen von Lodz. Am Freitag, den 24. September, abends 7 Uhr, wird im Konzertsaale (Dzielna-Straße Nr. 18) ein Konzert stattfinden, dessen voller Reingewinn der armen Bevölkerung von Lodz zugute kommen wird. Herr Oberbürgermeister Schoppen, der die Künstler vom letzten Wohltätigkeitskonzerte zu dieser Veranstaltung eingeladen hat, übernahm auch selbst das Protektorat. Wir begrüßen die Künstler, die ihre Mitwirkung bereitwilligst zugesagt haben, und freuen uns insbesondere auf die ungewöhnlich hervorragenden Darbietungen der Koloratursängerin Frau Maria Jávor, dem Star der Budapester Népopera, die auch schon bei uns eine große Gemeinde von Verehrern und Bewunderern ihrer Kunst erworben hat. Ueber jenen Abend hat unser musikalischer Mitarbeiter seinerzeit die künstlerischen Leistungen auch aller anderen Mitwirkenden in anerkennenster Weise gewürdigt. Das erste Konzert war ausverkauft und es mußten sehr viele Personen, die noch an der Abendkasse ihre Eintrittskarten erstehen wollten, zurückbleiben. Der Saal war überfüllt! Es empfiehlt sich daher, die Karten im Vorverkaufe zu besorgen, zumal die hervorragenden Leistungen der Künstler eine noch größere Beteiligung des musikliebenden Publikums sichern. Alles Nähere im Inserat der heutigen Ausgabe.

Das deutsche Theater wird, wegen baulicher Veränderungen im Bühnenraum und Anlage einer neuen Bühnenbeleuchtung erst am 3. Oktober eröffnet.

x. **Polnisches Theater.** Heute um 3 Uhr nachm. wird das historische Schauspiel „Kosciuszko bei Racławice“ und um 7 Uhr abends das Volksdrama „Unter der Sigismund-Säule“ gegeben.

x. **Thalia-Theater.** Heute um 3 Uhr nachm. geht das Drama „Zar Paul I.“ in Szene. Abends um 6½ Uhr abends gelangt das National-Drama „Belveder“ oder „Die Novembernacht 1830“ zum Benefiz des Frl. Janina Wisnowska zum 1. Mal zur Aufführung.

x. **Wohltätigkeits-Vorstellung zugunsten der Notleidenden in Konstantynow.** Auf Bemühung des Propstes der katholischen Gemeinde in Konstantynow finden am 21. und 28. d. Mts. im Lodzer polnischen Theater zwei Vorstellungen zugunsten der Notleidenden in Konstantynow statt. Der „Dramatische Kreis Korzeniowski“, welcher für diese Vorstellungen gewonnen wurde, wird am 21. d. Mts. die Komödie „Der alte Gatte“ von J. Korzeniowski und am 28. d. Mts. „Gra serc“ von Stefan Kiedrzynski aufführen. Eintrittskarten sind bereits in der Kasse des Polnischen Theaters, Ziegel-Straße Nr. 63, zu haben.

Vereinsnachrichten.

[] **Vom Hilfsverein deutscher Reichsangehöriger** wird uns mitgeteilt, daß Herr Meister in der Versammlung vom Dienstag die Beitragszahlungen vertretungsweise eingezogen hat. In Zukunft wird nach wie vor der Kassenwart, Herr G. R. Wahlmann die fälligen Beiträge einziehen.

§ **Die Lebensmittel-Genossenschaft „Metalowiec“** hält heute um 2½ Uhr nachmittag in der Fabrik Nikolajewskastraße Nr. 84 ihre Versammlung ab.

a. **Der jüdische Bildungs-Verein** (Widzewska Straße 99) hält am Sonntag um 6 Uhr abends im Victoria-Saale (Dlugastraße 45) seine Gründungsversamlung ab.

Aus der Umgegend.

Alexandrow. Die Brotkarte soll demnächst auch hier eingeführt werden, um dem immer mehr fühlbar werdenden Brotmangel abzuhelfen. Die Bäcker sind zwar vom Bürgerkomitee angewiesen worden, nur an die Inhaber von vom Komitee ausgestellten Lebensmittelbüchlein Brot zu verkaufen, doch wird das nicht immer befolgt. Finden sie doch in den täglich zu hunderten die Stadt passierenden Lodzer Lebensmittelaufkäufern gute Abnehmer ihrer Ware, die auf die genaue Einhaltung des angeordneten Brotpreises nicht sehr viel Gewicht legen. Diese Aufkäufer bilden noch immer eine wahre Plage für die Einwohner unserer Stadt, die ja fast sämtlich durch die Kriegsereignisse mittellos geworden sind. Durch das Treiben dieser Leute ist es schon soweit gekommen, daß die Landleute fast garnichts mehr nach der Stadt bringen, da die Aufkäufer es ihnen schon zu Hause abkaufen. Auch die Kaufleute führen über die Aufkäufer Klage, werden doch auch sie durch das Treiben der letzteren schwer beschädigt. Der Landmann braucht nämlich seine Bedürfnisse an Kaffee, Tee, Zucker, Kurzwaren u. s. w. nicht mehr beim Kaufmann in der Stadt einzukaufen, denn alle diese Waren besorgt ihm der ihn allwöchentlich aufsuchende Aufkäufer aus Lodz. Könnten von den maßgebenden Behörden nicht wirksame Maßnahmen getroffen werden, dem einfach gewissenlosen Treiben der Lebensmittelaufkäufer endlich ein Ende zu bereiten? Die Bevölkerung unserer Stadt würde es ihnen zu danken wissen. — Die Schultheiße sind vom Gemeindevogt angewiesen worden, von den Einwohnern die Steuern für die Jahre 1914 und 1915 einzutreiben.

§. **Konstantynow.** Das Bürgerkomitee zur Unterstützung der Notleidenden sammelt Mittel zur Errichtung billiger und Freiküchen. Außerdem versteht es die Armen mit billigem Torf.

§. **Lutomiersk.** Die Brotkarte wurde dieser Tage auch hier eingeführt.

W. **Petrikau.** Auf Verordnung der österreichischen Behörde wurde die Miliz aufgelöst und durch Polizei ersetzt. — Am Donnerstag verließ der Petrikauer Gouverneur, General Lusig v. Preusehl die Stadt, um denselben Posten in Kielce einzunehmen. — Mit Beginn des Schuljahres sind 5 polnische und 2 jüdische Elementarschulen eröffnet worden. — Das Komitee beim Magistrat erneuerte in der verflossenen Woche die Ausgabe von Unterstützungen an die Soldatenfrauen. — Auf Grund des Ausfuhrverbots für Lebensmittel sind die Preise dafür stark gefallen. — Der Magistrat hat mit der Einziehung der Wohnungssteuern für das laufende Jahr begonnen.

§. **Baby.** Eine Explosion eines Geschosses fand in Srock im Anwesen des Landwirts Stanislaw Zmurko statt. Dem Bauern wurde eine Hand zerrissen, außerdem verbrannte das Wohnhaus.

x. **Tschenstochau.** Ueberfall. Vorgestern wurden in der Ortschaft Parkitka fünf jüdische Kaufleute von zwei mit Revolvern bewaffneten Banditen überfallen und ihrer Barschaft beraubt. Den Banditen, die leider unbehelligt entkommen konnten, fiel auch ein Paß auf den Namen Weidmann in die Hände.

x. **Block.** Mangel an Kleingeld. Seit einiger Zeit fehlt hier Kleingeld. Die Ladenbesitzer fragen beim Einkauf des geringsten Gegenstandes nach Kleingeld, wer keins hat, kann nichts kaufen.

Aus Warschau.

x. **Das Brot** wird jetzt in den billigen Läden zu 6½ Kop. für das Pfund verkauft. Man erwartet größere Mehlsendungen aus Nowo-Georgiewsk.

x. **Unterstützungen für die russischen Reservistenfrauen.** Das Komitee zur Unterstützung der russischen Reservistenfrauen erhielt vom Zentral-Bürger-Komitee 100,000 Rbl. und wird mit der Auszahlung von Unterstützungen an die Reservistenfrauen am 22. d. Mts. beginnen.

§ **Omnibusse** verkehren jetzt wieder in den Straßen, seitdem die elektrische Straßenbahn die Zahl der verkehrenden Züge verringert hat.

x. **Ein Apfel für 50 Rubel.** Wohlhabende Juden (Orthodoxe) müssen für einen sogenannten Paradies-Apfel, den sie zur Feier des Laubhüttenfestes benötigen, den „geringen“ Preis von 50 Rbl. bezahlen. Früher, vor dem Kriege, kostete ein solcher aus Triest, von der Insel Korfu oder aus Palästina bezogener Apfel 1 Rubel.

x. **Anstelle von Schnaps** wird hier gegenwärtig denaturierter Spiritus getrunken. Im Verlaufe des vorgestrigen Tages hatten sich, wie der „Przegląd poranny“ berichtet, nicht weniger als 4 Personen durch den Genuß von Brennspiritus eine schwere Vergiftung zugezogen, so daß die Hilfe der Rettungsstation in Anspruch genommen werden mußte.

Polnische Angelegenheiten.

Sitzung der Vertreter der polnischen Organisationen.

Am 8. (21.) August wurde, wie wir in der „Rjetsch“ vom 22. v. M. lesen, in Moskau eine Tagung der Vertreter der polnischen Organisationen eröffnet, die die Frage der Unterbringung der aus dem Kriegsgebiet ausgesiedelten polnischen Bevölkerung behandeln soll.

Anwesend sind etwa 40 Personen: Vertreter von Petersburg, Moskau, Kiew, Charkow, Minsk und anderen Städten. In das Prä-

sidium werden gewählt die Herren: Lednizki, Shukowski und Babjanski.

Die Tagung wird eröffnet mit einer Rede Lednizkis: Polen durchlebt eine Zeit der geschichtlichen Umwälzung. Das Land bringt unerhörte Opfer, aber andererseits eröffnen sich ihm weite Perspektiven. Moskau ist als Tagungsort gewählt worden, weil es der Sitz derjenigen gesellschaftlichen Organisationen ist, die das Prinzip der Gerechtigkeit auf ihre Fahne geschrieben haben. Insbesondere hat Moskau stets für die polnische nationale Sache empfunden.

Herr Shukowski schildert in einigen Worten die schwierige gegenwärtige Lage und unterstreicht, daß gleichzeitig hiermit neue Hoffnungen erwachen.

Der Clou der Tagung war die ausführliche Rede des Mitgliedes des zentralen Bürgerkomitees Grabski, der ein Bild der Ansiedelung der polnischen Bauern gab. Massen von Bauern sind erst kürzlich weggezogen. Instinktiv empfand die polnische Bevölkerung, daß man am heimatlichen Boden festhalten müsse. Die Ansiedelung umfaßte das ganze Gouvernement Lublin, einen Teil der Gouvernements Radom, Plozk, Warschau, Lomscha, Suwalki und Cholm. Die Ausgesiedelten waren in der ersten Zeit ohne jede Nahrung und hungerten im wahrsten Sinne des Wortes. Um vor Hunger nicht umzukommen, konnten sie fremdes Gut nicht verschonen — einen anderen Ausweg gab es nicht. Das größte Uebel der Aussiedelung ist die allmähliche Desorganisation der Massen. Anfangs zogen ganze Gemeinden oder Dörfer daher, aber schließlich gerieten selbst die Familien auseinander; ein Teil der Familien kam in den einen Zug, ein Teil in den anderen. Niemand kümmerte sich darum, diese Masse der Vertriebenen zu organisieren. Ueberall moralischer Verfall, Demoralisation.

Gesellschaftliche Hilfe ist im weitesten Maße nötig. Man muß die Flüchtlinge vor dem Winter schützen, um sie moralisch und physisch gesund zu erhalten. Sonst wird der Fall eintreten, daß die Elemente, die das Land kräftig verlassen haben, moralisch wie physisch geschwächt zurückkehren. Erwünscht ist eine Organisation von Abteilungen und Uebersiedlung von Abteilungen unter Zusammenhalt der Familien. Jede Familie müßte ihre Stätte haben. Materielle Hilfe kann nur der Staat erweisen; die moralische Bevormundung müssen die polnischen Organisationen in die Hand nehmen. Diese Bevormundung muß im Operationsgebiet das Zentral-Bürgerkomitee verwirklichen, in den Ansiedlungsgebieten die Organisationen, deren Gründung das Ziel der heutigen Tagung ist.

Das Dumamitglied Swienzicki berichtete darüber, was in den Sphären der Regierung und in der Reichsduma in der Frage der Unterbringung der Flüchtlinge getan werde.

Das ehemalige Dumamitglied Babianski weist darauf hin, daß die Aufgabe der neuen polnischen Organisationen ausschließlich eine kulturelle sei. Es wurden ferner Berichte erstattet über die Lage an den einzelnen Orten: Petersburg—Shukowski, Moskau—Exers usw.

Aus den Reden der Provinzialvertreter war die Verzweiflung herauszuhören. Die örtlichen Organisationen können mit dem Strom der Flüchtlinge nicht zurecht kommen. In der Verteilung der Flüchtlinge herrscht ein völliges Chaos.

In der Abendsitzung behandelte man das Projekt eines Zentralorgans der polnischen Organisationen zur Unterbringung der Flüchtlinge.

Vermischtes.

Eine neue Blindenschrift. Dr. A. Brinkmann, Augenarzt in Pforzheim, schreibt der „Frkf. Ztg.": Für unsere völlig erblindeten Soldaten ist es ein großer Nachteil, daß sie sich der gewöhnlichen Schrift nicht bedienen und sie nicht lesen können. Bisher waren unsere Blinden einzig und allein auf die Braillesche Blindenschrift angewiesen, die besonders erlernt werden mußte und nur denjenigen verständlich war, die diese Geheimzeichen zu deuten verstanden. Diesem Uebelstand ist jetzt durch eine Erfindung des Herrn Kamm, Lehrer der Goldschmiedeschule in Pforzheim, abgeholfen worden. Das Prinzip dieser für jeden Laien sofort lesbaren Schrift beruht darauf, daß der Blinde die jedem geläufigen lateinischen Buchstaben umgekehrt in die Quadrate eines Führungslineals einsticht. Der Empfänger dreht das Schriftstück herum und ist imstande, das, was der Blinde eingestochen hat, sofort fließend abzulesen. In derselben Weise kann der Sehende an den Blinden schreiben, durch Abtasten der einzelnen Buchstaben vermag auch der Blinde die Schrift sofort zu lesen. An der Augenabteilung der Pforzheimer Lazarette wurden wiederholt Versuche nach dieser Richtung angestellt, die einen glänzenden Erfolg hatten. — In Anbetracht des einfachen und leicht erlernbaren Verfahrens (zwei Stunden Unterricht genügten meistens) wäre es sehr erwünscht, wenn dieses neue System möglichst Verbreitung erführe und jedem erblindeten Soldaten Gelegenheit geboten würde es zu erlernen. Herr Kamm ist jederzeit erbötig, etwaige Anfragen bezüglich der speziellen Technik und des dazu gehörenden einfachen Schreibapparates zu beantworten.

Wieviel Erde ist während eines Jahres bei den Schanzarbeiten an der Westfront die ganze Feuerlinie entlang bewegt worden? Mit dieser Frage beschäftigt sich im „Matin" ein statistikbeflissener Pariser. Er nimmt dabei sechs Reihen von 1,80 Meter tiefen Schützengräben an, die sich auf beiden Fronten mehr als tausend Kilometer weit hinziehen. In diesem Falle haben die Soldaten mehr als doppelt so viel Erde ausgeschachtet, als zum Durchstich des Panamakanals nötig war. Nach einer ferneren Berechnung wären dann 936 Milliarden Säcke nötig, wollte man diese Erde fortschaffen. In drei Reihen hintereinander und 1,50 Meter hoch aufgeschichtet würde man durch diese Säcke eine Brustwehr erhalten, die ganz Frankreich im Norden, im Westen, ganz Italien und noch ein Stückchen mehr umschließen könnte. Wollte man die Dardanellen zuschütten, dann brauchte man diese Säcke einfach nur hineinzuwerfen. Aber noch etwas anderes schwebt dem Rechner vor. Er meint, man könnte die so gewonnene fruchtbare Erde vielleicht benutzen wollen, um die Wüste Sahara teilweise mit einer 75 Zentimeter dicken Humusschicht zu bedecken. Um die Erde dort hinzuschaffen, dazu brauchte man aber nicht weniger als 1 675 940 Kamele. Den weiteren Gedankengängen des Blattes wollen wir nicht folgen, es auch ununtersucht lassen, ob die Voraussetzungen dieses Artikels zutreffen. Soviel ist auf jeden Fall aber sicher, daß in diesem Kriege bisher ganz ungeheure Erdmassen bewegt worden sind.

Briefkasten.

F. K. P. 89. Wenden Sie sich an das Generalgouvernement Warschau.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der „Deutschen Lodzer Zeitung".

Passagierdampfer „Hindenburg".

Bremen, 18. September. Der „Norddeutsche Lloyd" wird sein auf der Schiffbauwerft in Danzig im Bau befindlichen großen Passagierdampfer, Schwesterschiff des „Columbus", mit Einwilligung des Generalfeldmarschalls von Hindenburg den Namen „Hindenburg" beilegen.

Die Ausfuhr von Amerika nach Schweden.

Amsterdam, 18. September. Reuter erfährt, daß die englische Regierung bereit sei, ihre Zustimmung zur Ausfuhr von Amerika nach Schweden für eine Anzahl von Waren zu geben, deren Ausfuhr sowohl vom Ausland, wie von Schweden verboten ist, wenn die schwedische Regierung ihrerseits die Durchfuhr gewisser Güter nach Rußland gestattet.

Wie gnädig! —

Englische Sorgen.

London, 18. September. Die „Times" fragt sich an, welcher Front der deutsche Angriff einsetzen werde, wenn der Vormarsch in Rußland zum Stillstand gekommen sei. England müsse damit rechnen, daß es sich bald in einer weit größeren Notlage befinden werde, als bisher. England müsse direkt betroffen werden, wo auch immer Deutschland angreife. Es müsse sich auf große militärische Anforderungen vorbereiten. Das deutsche Vorrücken in Rußland bringt keine Erleichterung für England, sondern Pflicht und schwere Verantwortung.

Die dritte Kriegsanleihe.

Mehr noch als in den Tagen, da die beiden ersten Kriegsanleihen zur Zeichnung aufgelegt wurden, hat sich die Erkenntnis von der Stärke der deutschen Volks- und Wirtschaftskraft vertieft. Glänzend hat die deutsche Volkswirtschaft über die Aushungerungspläne der Gegner triumphiert. Das Erscheinen der dritten Kriegsanleihe folgt dem Abschluß der Bilanz des ersten Kriegsjahres; und daß Deutschland sich einen ansehnlichen Gewinn auf neue Rechnung buchen konnte, wird sogar in Feindesland zugegeben. Die Feinde haben das Deutsche Reich wirtschaftlich isoliert, haben ihm den Weg über das Meer gesperrt und glaubten, mit der Behinderung des deutschen Außenhandels ihren wirksamsten Trumpf ausgespielt zu haben. Weit gefehlt. Die Produktionskraft des deutschen Wirtschaftskapitals wuchs unter dem Druck, der von außen gegen sie geübt wurde, und der Geist der Technik sorgte überall für Ersatz, wo der Feind verwundbare Stellen, durch Entziehung der Rohstoffzufuhr, zu schaffen suchte. Eine Folge der gesunden Anpassung unsrer ganzen Wirtschaftsweise an die Lebensbedingungen des Krieges sind die glänzenden Resultate der deutschen Kriegsanleihen. Keiner unserer Gegner kann sich eines auch nur annähernd ähnlichen Erfolges rühmen, wie ihn die deutsche Regierung mit ihren Emissionen erzielt hat. Und das ist zum Teil der Taktik der Feinde zu danken, die das deutsche Geld zwangen, im Lande zu bleiben. Während England viele Hunderte von Millionen an Amerika zu zahlen hat, lebt das Deutsche Reich ausschließlich von den Produkten seines Bodens und seiner Fabriken. So blieb der Geldumlauf innerhalb der Landesgrenzen, und es war möglich, die Liquidität des eigenen Vermögens durch den Verkauf fremdländischer Wertpapiere ans Ausland noch zu steigern.

Die Bedingungen für den Erfolg der dritten Kriegsanleihe sind denkbar günstig. Die Industrie hat neue Bankguthaben angesammelt; die Banken verfügen über große Summen von Depositengeldern; bei den Sparkassen sind die Einlagen gewachsen und betragen fast 21 Milliarden Mark; und im Besitz des Publikums befinden sich noch immer, trotz dem dauernden Steigen des Goldvorrates bei der Reichsbank, Hunderte von Millionen Mark in Gold. Die Hauptsache aber ist, daß das deutsche Volk

die fünfprozentige Reichsanleihe als sicherste und vorteilhafteste Kapitalsanlage

ansieht, die ihm nur immer geboten werden kann. Darin unterscheidet sich die deutsche Auffassung von der unserer Gegner. Dort ein Opfer, das einen Riesenaufwand von Kunststücken erfordert, hier der zufriedene Erwerb eines ausgezeichneten Wertpapiers. Das deutsche Volk braucht kein Opfer zu bringen, um fünfprozentige Schuldverschreibungen des Reiches unter dem Parikurs zu kaufen.

Dieses Mal handelt es sich um eine einheitliche Ausgabe von Schuldverschreibungen. Die beiden ersten Emissionen stellten Schatzanweisungen und Schuldverschreibungen zur Wahl. Es hat sich aber für die Schatzanweisungen im Ganzen nur um Bruchteile der Gesamtsumme (das erste Mal eine Milliarde; das zweite Mal 775 Millionen) gehandelt, da die große Mehrzahl der Zeichner offenbar größeren Vorteil in dem Papier mit längerer Geltungsdauer erblickt. Wenn man sichere fünf Prozent Zinsen bekommt, so ist es natürlich sehr erwünscht, sie möglichst lange zu haben. Für die Reichsfinanzverwaltung aber ist es wichtig, daß sie nicht durch bestimmte Rückzahlungsverpflichtungen zu nahe aufeinander folgenden Terminen zu sehr überlastet wird. Unter solchen Umständen ist der Verzicht auf Schatzanweisungen leicht zu erklären.

Die fünfprozentigen Schuldverschreibungen sind seitens des Reichs bis zum 1. Oktober 1924 unkündbar, gewähren also 9 Jahre lang einen Zinsgenuß von fünf Prozent und außerdem einen sicheren Kapitalgewinn von 1 Prozent, falls nach Ablauf der Unkündbarkeit der Zinsfuß herabgesetzt werden soll, da in diesem Falle die Anleihestücke auf Verlangen zum Kurs von 100 Prozent eingelöst werden. Daß die Reichsfinanzverwaltung sich entschließen durfte, den Ausgabepreis der dritten Kriegsanleihe zu erhöhen, nachdem schon die zweite Emission, zu 98½ Prozent, um 1 Prozent teurer war als die erste, ist der beste Beweis für die gute Aufnahme der fünfprozentigen Schuldverschreibungen. Trotzdem ist auch der Preis der dritten Kriegsanleihe für den Zeichner ein ungemein günstiger. Ein Vergleich der gegenwärtigen Preise der vierprozentigen Papiere mit dem Zeichnungspreis der fünfprozentigen Reichsanleihe rechtfertigt die Erwartung, daß ein Ausgleich in der Verzinsung beider Anleihegruppen durch eine Steigerung des Kurses der Fünfprozentigen herbeigeführt werden wird. Mann könnte einwenden, die Größe des Gesamtbetrages der Kriegsanleihen werde eine Erhöhung des Kurses hindern, da jeder Nachfrage immer reichliches Material zur Verfügung stehen würde. Dieser Einwand ist leicht zu widerlegen: wer fünfprozentige Reichsanleihe billig gekauft hat, hält sie fest. Denn niemand weiß, wie nach dem Kriege die Rente des gewerblichen Kapitals sein wird. Nur die fünf Prozent der Reichsanleihe sind sicher; alles andere ist zweifelhaft.

Es versteht sich von selbst, daß die Unkündbarkeit bis 1924 nicht etwa gleichbedeutend ist mit Unverkäuflichkeit. Durch die Frist ist nur das Reich, nicht auch der Besitzer der Schuldverschreibungen gebunden. Diesem steht es, nachdem er die Anleihetitel erworben und bezahlt hat, frei, über sie jederzeit wie über ein beliebiges anderes Wertpapier zu verfügen; er kann sie verkaufen oder verpfänden. Diese Gewißheit nimmt dem Entschluß zur Zeichnung der Anleihe jede Schwierigkeit. Niemand braucht sich, wenn er Bedenken hat, er könne das Geld zu anderen Zwecken nötig haben, auf lange Zeit von seinen Barmitteln zu trennen. Aber solche Erwägungen sollten gar nicht in Frage kommen. Das deutsche Volk ist reich genug, um sich eine fünfprozentige Reichsanleihe

als dauernde Kapitalsanlage

zulegen zu können. Eines solchen Besitzes entäußert man sich nicht vor der Zeit, sondern hält an ihm fest, so lange wie die Gunst der Umstände es gestattet.

Die Regierung ist, um die Anleihe

zu einem wahren Volksbesitz

zu machen, in den Zahlungsbedingungen so liberal wie möglich. Die Termine erstrecken sich dieses Mal über einen Zeitraum von drei Monaten (vom 18. Oktober 1915 bis 22. Januar 1916). Die überraschend schnelle Abwicklung der zweiten Kriegsanleihe (schon am ersten Einzahlungstermin waren statt 30% 67% bar erledigt) hat gezeigt, daß eine zu weite Dehnung der Zahlfristen (sie überspannten vier Monate) nicht nötig ist. Mit drei Monaten kommt man reichlich aus, besonders wenn zwischen dem letzten Zeichnungs- und dem ersten Zahltag ein Raum von fast einem Monat liegt. Ein besonderes Entgegenkommen wird diesmal den **kleinen Sparern** erzeigt, damit auch sie an dem Nutzen einer so außergewöhnlich günstigen Rente teilnehmen können. Niemand soll sagen dürfen, er habe die Anleihe nicht zeichnen können, weil die Bedingungen seinen Besitzverhältnissen nicht entsprachen. Der kleinste Anteil beträgt 100 Mark; und die Mehrheit der Bevölkerung wird dieses kleine Kapital aufbringen können. Aber selbst die 100 Mark brauchen nicht gleich gezahlt zu werden. Während die beiden ersten Emissionen die Bedingung enthielten, daß Zeichnungen bis 1000 Mark am ersten Termin voll bezahlt werden mußten, braucht diesmal die Zahlung erst geleistet zu werden, wenn die Summe der fällig gewordenen Teilbeträge wenigstens 100 Mark ergibt. Wer nur 100 Mark zeichnen kann, braucht also erst am letzten Zahlungstage, dem 22. Januar 1916, zu zahlen. Wer 400 Mark übernimmt, hat an jedem der vier Zahltage 100 Mark zu zahlen. Für die Zeichnungen sind 19 Tage vorgesehen. Das entspricht der Anordnung, die bei der zweiten Anleihe gegolten hat. Diese Zeit reicht aus, um einen Entschluß zu fassen, der um so leichter zu bewerkstelligen ist, als zunächst kein bares Geld gebraucht wird. Man kann also ganz ruhig auf die Zinsen- und Mieteingänge, auf die Gehälter und sonstigen Einnahmen, die erst am 1. Oktober fällig werden, warten, wie es denn überhaupt nicht nötig ist, daß Einer das Geld für den Erwerb der Reichsanleihe zu Haus liegen haben muß. Die Sparkassen und Banken besorgen die Ueberweisung der von ihrer Kundschaft bei ihnen gezeichneten Anleihebeträge ohne weiteres aus den Guthaben des einzelnen Auftraggebers.

Ist in den Erfolg der dritten Kriegsanleihe auch nur der kleinste Zweifel zu setzen? Die Frage kann, ohne langes Ueberlegen, verneint werden. Auf die ersten beiden Anleihen sind rund 13 600 Millionen Mark gezahlt worden, und dieses Kapital wurde in Bewegung gesetzt, ohne daß der geringste Zwang ausgeübt wurde. Es versteht sich nun ganz von selbst, daß die Ueberschüsse des Volksvermögens auf Zinsen und Arbeitsvertrag nicht erschöpft sein können, weil ja die Kapitalserneuerung unausgesetzt vor sich geht. Es sammelt sich also immer neues Geld an, das Unterkunft sucht; und da es keine bessere Anlage gibt, als die fünfprozentige Reichsanleihe, so findet jede Emission bei ihrem Erscheinen eine schlagfertige Kapitalreserve vor.

An die vaterländischen Pflichten des Volkes zu appellieren, sollte sich, angesichts des materiellen Nutzens, den der Ankauf von Kriegsanleihe gewährt, erübrigen. Die Zukunft der deutschen Wirtschaft, die Größe des Reiches, das Ansehen der Nation in der Welt hängen vom Erfolg des Krieges ab. Das Geld gehört zu den Waffen, mit denen wir siegen. Wer zur Geldrüstung des Reiches beiträgt, sorgt für den eigenen Besitz; denn jedes Privatvermögen wurzelt in der Finanzkraft und im Kredit des Reiches. Wer die Kriegsanleihe zeichnet, steigert den Ertrag seines eigenen Sparkapitals und kräftigt das Ansehen und die Macht des Reiches, auf dem die Sicherheit der Schuldverschreibungen ruht. Wer möchte es verantworten, eine solche Gelegenheit, dem Reich und sich zu dienen, ungenützt vorübergehen zu lassen!

1790—1915

125

Strahl & Co.

Fernruf 35 **Glogau** in Schlesien

Lager in 669 verschiedenen Marken

Faß- und Flaschenweine:

226 Bordeaux- und Burgunder-Weine
246 Mosel- und Rhein-Winzerweine
197 Ungar-, Süd-, Schaumweine 3292
Arrac, Rum, Cognac etc.

Fläche unser. Bordeaux-Läger und Kellereien 2614 □-Meter.

Größte Militär-, Truppen- u. Lazarett-Lieferungen in kürzester Frist!

Brennholz

in größeren und kleineren Quanten abzugeben.

4131 **Elektrizitätswerk**, Targowa Nr. 29.

Spedition- u. Lagerhaus-Geschäft **„Transport“**

Petrikauerstrasse Nr. 58,
Lagerräume Mikołajewska Nr. 28.

Befördert aller Art Waren per Bahn und per Wagen nach

Warschau.

Uebernimmt auch Waren auf Lager.

2467

Wichtig für Hausbesitzer und Verwalter!!

Hausstempel

laut Vorschrift des K. D. Polizeipräsidiums, mit ausgeschriebenen Straßen und Hausnummern, zu bekommen nur bei

2482 **P. H. Stift**, Petrikauerstr. Nr. 66.

Wichtig für Putzgeschäfte!

Interessenten machen wir höflichst aufmerksam, daß wir **Damenfilzhüte** in Ausführung, neueste Formen, sowie **Trauerhüte** und **Linonformen** sehr preiswert liefern.

Lagerbesuch stets lohnend.

Hutfabrik „SILESIA“,
Frankenstein in Schles.

Fabriklager: Breslau, Gartenstraße Nr. 63

Deutsche Schriftsetzer,

das heißt solche, die der deutschen Sprache vollkommen mächtig sind, zu sofortigem Eintritt **nach Warschau gesucht.** — Meldungen bei der

Pressеverwaltung Lodz.

Sämtliche Feldpost-Schreibwaren

erzeugen wir in grossartig reichhaltiger Auswahl.

Ladengeschäfte verlangen **Liste 7/III,**
Grosshandlungen verlangen **Liste 8,**
Kantinenverwaltungen verlangen **Liste 10.**

J. Rung & Co., graph. Werke, **Göppingen (Württemb.)**

Sonder-Abteilung: Feldpost-Schreibwaren-Herstellung.

Akademisch gebildeter 2483

junger Landwirt

sucht Stellung. Gefl. Offert. sub. „Akademisch“, an die Geschäftsstelle dieser Ztg. erbeten.

Feldbahnen ZU KAUF u. MIETE 4071

Lokomotiven — Lokomobilen — Hauptbahnmaterialien ferner alle Ersatzteile liefert preiswert

Schlesische Bahnindustrie Walter Simon & Co.

Kattowitz O. Schlesien.

Eine Frau

als Wirtschafterin für mehrere deutsche Beamte für sofort aufs Land gesucht. Bedingung: Gut bürgerlich Kochen, deutsch und polnisch sprechen. Meldung: Andrzejastraße 54, beim Hausbesitzer, nach 6 Uhr Abends. 2487

Gesucht von zwei höheren Beamten 2488

möblierte Wohnung,

bestehend aus mindestens **drei Zimmern**, in gutem Hause, eventuell mit voller Pension. Uebernahme einer möbl. Wohnung, wenn auch größer, nicht ausgeschlossen. Es wird gute Bezahlung zugesichert. Off. unter „T. M.“ an die Exp. ds. Blattes erbeten.

Deutsche Zeitungsausträger und Straßenverkäufer

können sich melden in der Buchhandlung **J. Winkopf**, Petrikauerstraße 152.

Gebrauchte

Schreibmaschine

Adler) zu kaufen gesucht. Angebote unter „O. B.“ an die Geschäftsstelle dieser Zeitung 4132

Heft 37 der Zeitschrift

„Die Grenzboten“

Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst

ist soeben erschienen.

Inhalt:

Englische Weltpolitik und Weltverkehrsfragen vor dem Kriege. Von Dr. Wülfcke.

Die Freimaurer und der Weltkrieg. Von Professor Hesse.

Pflichtjugendwehr oder wehrhafte Erziehung? Eine Erwiderung und eine Begründung. Von Oberlehrer Dr. W. Warstat.

Riga in Friedenszeiten. Eine Plauderei von M. Rednas.

60 Pfennig.

Zu beziehen durch die

Expedition der „Deutschen Lodzer Zeitung“,

Petrikauer Straße Nr. 86.

3622

Dreher,

1 Nähmaschinen-Mechaniker, Schlosser, Schmiede, Sattler, Böttcher, Elektriker, 1 Maschinen-Setzer, 1 Gärtner, 16 Mälzer, Erdarbeiter, Zuckerfabrikarbeiter, Papierfabrikarbeiter, 1 Abraumbaggerführer, 2 Kohlenbaggerführer, 3 Formenleger, 2 Dampflokomotivführer, 4 Presser, 2 Kesselwärter, 2 Maschinisten für elektr. Zentrale, 1 Maschinist für elektr. Antrieb einer Kettenbahn, 1 Maßdienstvorarbeiter, sowie alle sonstigen Schwarzarbeiter, **auch ungelernte,** werden für Deutschland in großer Anzahl gesucht.

Die zurückgebliebenen Familienangehörigen der einzelnen Arbeiter können von der Arbeitsstelle aus Geldunterstützungen erhalten.

Meldungen **täglich** bei den Arbeitsämtern der Deutschen Arbeiterzentrale — Berlin:

1) in **Pabianice**, Św. Rocha Str. 23,
2) in **Zgierz**, Alter Ring,
3) in **Lask**, im Magistratsgebäude,
4) in **Ozorkow**, Ring, 4025
5) in **Zdunska-Wola**, Ecke Laskerstr. u. Zlotnicka,
6) in **Kalisch**, Neue Gartenstraße 15.

WESTBANK

Filiale in Lodz,

Petrikauer Strasse 52,

übernimmt die Versicherung von Prämienanleihen 2. Emission von 1866 gegen die am 14. September 1915 stattfindende Amortisationsziehung.

Die Kasse ist von 10—1 Uhr mittags geöffnet. 4030

Umrechnungstabellen

von Mark in Rubel
und Rubel in Mark

sind zum Preise von **10 Pfennigen** in der

Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“

zu haben.

Die 4kl. Knabenschule

(Progymnasium)

weitergeführt nach altem Programm vom Lehrerkollegium der Schule von Jewzichewitsch und der früheren Alexanderschule, befindet sich jetzt **Nawrotstraße Nr. 12.**

Schüler sämtlicher Lehranstalten mit Kronsrechten werden ohne Prüfung in die entsprechende Klasse aufgenommen.

Auskunft erteilt Herr **Karl Weigelt**, Nawrotstraße Nr. 21.

Kriegs-Postkarten

200 verschiedene Postkarten von den Kriegsschauplätzen in Klein n Albums à 10 Karten gesetzt: Zerstörte Ortschaften im Osten u. Westen, im Schützengraben, Kam an den Feind, Auf dem Schlachtfelde, Artillerie — Kavall erie — Pionier — Rotes Kreuz, Gefangene Feinde usw., ferner 36 versch. Ansichten v. Warschau vor u. nach der Einnahme u. 26 russische Typen. Preis des Albums 50 Pf. zu haben in den meisten einschl. Geschäften. — Für Wiederverkäufer bedeut. Ermäß gung. Auf. in Ki. le- und Tiefdruck in 8 Tagen. — Tageslei tung 30,000 Karten. Musterse dungen von 10 Alben an 40%, Muster-Rabatt geg. Vorein endung v Mk. 3.— franko.

Knackstedt & Co., Hamburg 64.

---

1. Kl. Königl. Sächs.

Landes-Lotterie.

Ziehung vom 6.—28. Oktober 1915.

Zur Verlosung gelangen 39 600 Gewinne und eine Prämie im Betrage von 16 649 200 Mark

Hauptgewinne

Hauptpreis evtl.	Mk.	800 000
oder	„	500 000
	„	450 000
	„	400 000
Prämie	Mk.	
1 zu		300 000
Gewinne		
1 zu		500 000
1 „		200 000
1 „		150 000
1 „		100 000
1 „		50 000
1 „		40 000
1 „		30 000
4 „		15 000
10 „		13 000
41 „		5 000
450 „		3 000
505 „		2 000
1 000 „		1 000
1111 „		500
36 79 „		300

Preise der Lose: 1/10 Mk. 25.—, 1/5 Mk. 50.—, 1/2 Mk. 125.—, 1/1 Mk. 250.—

Porto und Liste 50 Pfennige.

Versand nur gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Die amtliche Kollektion.

Eduard Renz, Bankgeschäft,
Annenstrasse 50. 4112

Zahnarzt

F. Czlenow,

gew. Assistent d. Zahn. Betle,
empfängt 2449
Petrikauer Straße Nr. 200.

Kluge Schuhfabriken

verwenden für ihre **Unterstücke** nur noch die bewährten

Spalt-Flecktafeln

der Gummischuhfabrik **Moses & Co.,**
Barr (Elsaß).

1114 **Kein Leder!!!**

Größte u. leistungsfähigste Fabrik Europas! Tüchtiger Vertreter f. Polen gesucht.

Wohnung,

bestehend aus Zimmer u. Küche, oder nur 2 Zimmern, eventuell mit Bequemlichk., in sauberem Hause von alleinstehendem intelligenten Herrn ab 1. Oktober **gesucht.** Gefl. Adr. mit Preisangabe sub „W. 10“ an die Exp. ds. Blattes erb. 2475

Lose

zur **Hauptziehung**
der 137. Königlich-Sächsischen

Landes-Lotterie,

vom 6. bis 28. Oktober empfiehlt

in 1/16 1/8 1/2 1/1 Losen
à 25.00 50.00 125.00 250.00 Mk.

Porto und Liste 50 Pfennig, die staatlich konzessionierte

Lotterie-Kollektion
— von —
4100

Hermann Mühlner
Dresden A. 1.

Bankkonto: Deutsche Bank, Filiale Dresden; Postscheckkonto: Leipzig 1358.

Höchstgewinn
auf eine Nummer in günstigster Stellung

Mk. 800 000.

EMAILLE-SCHILDER
JEDERART
KAUTSCHUK
& METALL-
STEMPEL
LIEF. SCHNELSTENS
L. JOSKOWICZ
LODZ 90
PETRIKAUERSTR.
2466

Evangelische christl. Heilanstalt

für Zahn- u. Mundkrankh. jetzt

Evangelicka-Str. Nr. 2,
Ecke Petrikauer Straße Nr. 144.

Homöopathische Behandlung.

Zahnärzte: 4058

O. BUTZMANN, O. SCHOLTEN.

Korken-Fabrik

M. BRYLANT & CO., Srednia 2, stets auf Lager Korken für Bier, Wein, Essig, Apotheken, Spunde für Fässer zu billigen Preisen. Die Ausfuhr ist gestattet. 2223

! Wichtig !

Kaufe alte künstliche Zähne, auch zerbrochene bis 1. Okt. Zu erfragen Neue Ziegelstr. 10 W. 3 b. Kon s. 9—5 nachm. 2436

Bestes Backpulver

„Cito“

ersetzt Hefe. 2465

1 Päckchen genügt für 2 Pfund Mehl. — Zu haben in Drogen- und Kolonialwarenhandlungen.

Billig!

Möbl. Zimmer

sofort zu vermieten. — Annastraße Nr. 19, Wohn. 7. 2470

Klavier,

gebrauchtes, gut erhalten zu kaufen gesucht. — Off. mit Preis unter „Klavier“ an die Exp. dieses Blattes. 2472

Kleine

Wohnung,

bestehend aus Zimmer u. Küche, Mitte der Stadt, von pünktlichem Mieter per sofort gesucht.

Adressen unt. „Wohnung“ an die Exped. ds. Blattes erbeten.

Ein und zwei

Zimmer, möbliert,

gesucht für deutsches Theaterpersonal. Angebote mit Preis unter „E. H. 500“ an die Exp. dieser Zeitung erbeten. 2477

Möbel,

wenig gebraucht, sehr billig zu verkaufen: Kredenz, Tisch, Stühle, Ottomane, Bettstellen, Pult, Schränke, Couchette, Trumeau. Promenade Nr. 37—5. 2461

Ingen.-Akademie
Weimar a. d. Ostsee

für Maschinen- u. Elektro-Ingen. Spezialkurse für Schiffbautechn., Schiffsmaschinen-, Automobil- u. Luftschiffbau. Neue Laboratorien. 0023

Königl. Sächsische Landes-Lotterie

Hauptziehung

vom 6. bis 28. Oktober 1915.

Günstigste Staatslotterie

33600 Gewinne

im Betrage von über 16 Millionen.

Hauptgewinne:

ev. 300000 M
spez. 500000 M
300000 M
200000 M
150000 M
100000 M usw.

Auszahlung der Gewinne für die unter deutscher Verwaltung stehenden Gebiete Polens gesetzlich garantiert.

Lospreise: 1/10 1/5 1/2 1/1 Original-Los
25 M 50 M 125 M 250 M 4079

Paul Lippold, Königl. Sächs. Kollekteur,
Leipzig, Richard-Wagner-Str. 10.

Wir haben in Lodz eine Zweigniederlassung unter der Firma

Ostbank f. Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung Lodz
in Lodz, Passage-Meyer Nr. 8,

eröffnet. — Die Aufgabe der Zweigniederlassung ist es, den Geldverkehr in dem Gebiet Polens links der Weichsel zu regeln und für Handel, Industrie und Landwirtschaft den Zahlungsausgleich zwischen dem vorgenannten Gebiet und Deutschland zu erleichtern.

Wir beehren uns, dieses zur öffentlichen Kenntnis zu bringen und bitten, von unseren Einrichtungen ausgiebigen Gebrauch machen zu wollen.

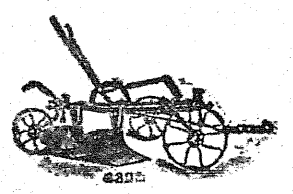
Posen, den 6. September 1915. 4080

Ostbank für Handel und Gewerbe.

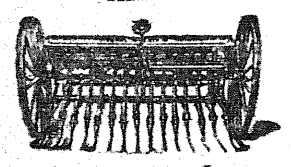
„ECKERT".

Geräte und Maschinen zum

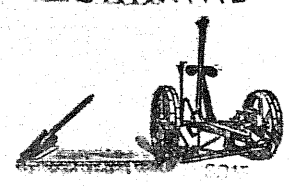
Pflügen



Säen



Ernten



Akt.-Ges. H. F. ECKERT, Berlin-Lichtenberg,
vier Spezialbetriebe: I. Pflugfabrik, II. Säemaschinenfabrik, III. Erntemaschinenfabrik, IV. Allgem. Landw. Maschinenfabrik. 4122

Marktäschchen, Frühstückstaschen, Schulränzel

usw. aus **Naskanit**, unverwüstlicher, bester und billigster Ersatz für Leder und Wachstuch, gesetzlich geschützt, erzeugen

Max Armbruster & Co., Naska-Werke, Bergedorf-Hamb.

Bei der Kundschaft eingeführter Vertreter für Lodz und Warschau gesucht. Angebote mit reichsdeutschen Referenzen erbeten.

---

800 Arbeiter

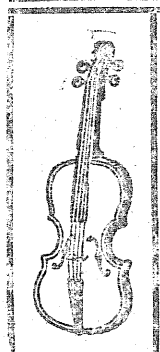
zum Straßenbau sofort gesucht.

4130 **Arbeitsamt Lodz, Petrikauer Straße 108.**

Um auch dem weniger bemittelten Publikum entgegenzukommen, ist an der 2486

Zentral-Zahnklinik

von **A. Zadiewicz**, Petrikauer Str. 86, 3 Trep.,
eine Abteilung für billige Arbeiten eröffnet worden.
Zahnziehen 10 Kopeken; Plomben von 45 Kopeken an.
Geöffnet ununterbrochen von 10 Uhr vorm. bis 6 Uhr abends.



Große Auswahl

in Wiener Harmonikas, Mundharmonikas, Trommelflöten, Blechinstrumente

Saiten

en gros & en detail empfiehlt 2418

A. Lessig, Lodz, Rawrot Nr. 22,
Musikinstrumenten-Geschäft.

Eigene Reparaturwerkstätte für Blas- und Streichinstrumente.

Wein-Geschäft „Chasta", G. R. Biedermann,

Petrikauer Straße Nr. 99.

Wegen Aufgabe des Geschäftes

vollständiger

Ausverkauf der vorrätigen Flaschen- u. Faß-Weine

zu bedeutend herabgesetzten Preisen. 2473

Zgierzer eröffn. Tuch- und Kord-Lager.

Große Auswahl von

Anzügen, Hosenstoffen, Paletots

und Damen-Kostümen

wie auch verschiedener anderer Waren 2479
zu Fabrikpreisen.

Karpowski & Kaplun, Lodz
Petrikauer Straße Nr. 37, im Hofe, rechts.

Die chemische Waschanstalt u. Kunstfärberei

für Damen- u. Herrengarderobe und Wäsche von

L. Friedrich, Konstantiner-Str. 40, Filiale Petrikauer 128.

übernimmt sämtliche Garderobe und Wäsche zum Reinigen und Waschen und führt alle Aufträge sauber, pünktlich und billig aus. 2429

Abt. für Gardinenwäscherei und Spannerei. — Appretur auf neu.

Eiserne Waschkessel,

inwendig stark verzinnt und aus einem Stück geschweißt, vollwertiger Ersatz für kupferne Waschkessel, sofort lieferbar.
2491 Ing. **I. H. B. Teepe**, Milschstr. 40.

Berliner Juwelenverkaufsstelle.

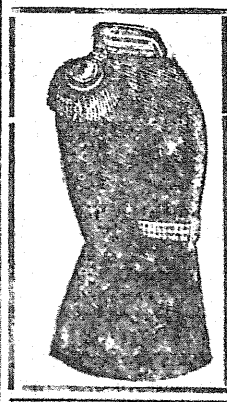
Berlins größtes und ältestes Institut für

Gelegenheitskäufe

in Juwelen, Gold und Silberwaren, Uhren, und Uhrenbändern.

Spezialität: Perlenkolliers.

Berlin W. 8. Kanonierstraße 10.
Man achte auf die Hausnummer!! 4041



Militär-Schneider

Sz Ewigkeit,

Lodz, Petrikauer Str. 16, 2. Etg.

Erstes u. bestes Atelier für Militär- und Zivilanzüge in Lodz.

Mantel	v. Mk. 90.—	bis 120.—
Waffenrock	Mk. 85.—	
Litewka	v. Mk. 45.—	bis 70.—
Hose (lange)	Mk. 36.—	
Britschuhhose	Mk. 40.—	
Umhänge	v. Mk. 45.—	bis 70.—

2442

Egon Braun's 4009

Echter Angostura Litter

Anerkannt führende deutsche Stärkegegen Magenverstimmung, Kolik usw.
sehr zu empfehlen. sehr zu empfehlen
Egon Braun, Bittern u. Likör-Fabrik, Hamburg 1.

Kgl. Sächsische Landeslotterie.

Hauptgewinn event. Mk. **800,000.**

Hauptziehung 5. Klasse 6. bis 28. Oktober ds. Js.
Ziehung 1. Klasse 163. Lotterie 8. und 9. Dezember ds. Js.
Wiederverkäufer entsprechende Vergütung.
Lose vermittelt **GEORGE MEYER, Leipzig,**
Neumarkt 20. Kollekt. der Kgl. Sächs. Landeslotterie
Gegründet 1880. 3033 Gegründet 1880.

Pelzarbeit

aller Art für Herren und Damen, auch werden verschiedene Pelze zum Färben angenommen. Bestellungen werden prompt ausgeführt.
A. Piszewicz, Lodz, Dzielna 10,
Eingang durch d. Tor, I. Et.

Sanatorium für Lungenkranke

Friedrichshöhe

Post Telephon 10 über Jugk bei Breslau

für innerlichkranke, Nervenkranke und erholungsbedürftige Nachbehandlung von Verletzungen.

Im Erholungsheim Zimmer und Pension von Mk. 5.— bis 8.— pro Tag.

Kriegstelephon: (Ortsnetz u. Umgegend) Ermässigung
3091 Besitzer **Dr. F. Müller.**

Echte Biere

liefere in Waggonladungen und übergebe Vertretung bestrenommierter Brauereien Breslaus. Gustav Meyer, Breslau 2, Gartenstr. 29 4004

Haupt-Niederlage der

K. K. Oesterr. Tabak-Regie

ist mit sämtlichen **Spezialitäten** versehen. — Verkauf zu Fabrikpreisen.
Petrikauer Strasse Nr. 52, Koks Dzielna. 2385

Für unser bei Gesunden und Kranken der besten Kreise sehr beliebtes

Juliushaller Tafelwasser

aus den hiesigen städtischen Mineralquellen suchen wir solvente gut eingeführte Firma, welche den Alleinvertrieb für Lodz und Umgegend gegen feste Rechnung übernimmt.
4123 **Brunnengesellschaft Juliushall, Bad Harzburg.**

Grosser Ausverkauf!
Amerikanisches Bergen-Krystall!

„Das herrlichste d. Welt!"

Gegenstände von Mk. 1.— an, bis Mk. **700.—**,
Engros und detail, DZIELNA Nr. 39. 2484

Deutscher Militär-Schneider-Meister

Sz. Weksler, Lodz,

Petrikauer Straße Nr. 52, im Hofe rechts, erste Eingang,

verfertigt Militär- und Zivilanzüge zu folgenden Konkurrenzpreisen:

Mantel	v. Mk. 70.—	bis 110.—
Waffenrock	„ „ 60.—	„ 80.—
Litewka	„ „ 50.—	„ 60.—
Hose (lange)	„ „ 34.—	„ 40.—
Hose (kurze)	„ „ 30.—	„ 40.—
Umhänge	„ „ 40.—	„ 50.—

Bestellungen werden unter Garantie prompt und sorgfältig ausgeführt. Auf Wunsch in 24 Stunden. 2477

Urteile Unterricht:

Deutsch, Polnisch, Russisch und Hebräisch. Übernehme die Vorbereitung für alle Klassen der Gymnasien. Gebe sehr mäßige Preise. Offerten gefl. sofort unter Chiffre „Lehrer" an die Exp. d. Ztg. 2348

Seifen-Interessenten,

Prokurist der Firma **R. Rud. Hermann**, Berlin, bis Montag, Hotel Viktoria, Zimmer 12, anwesend. 2480

Gummistempel, Datumstempel, Haus- u. Straßen-Schilder. 2404

Militär-

Rasiermesser, Taschenmesser, Rasierapparate, Scheren,
sowie sämtliche Solinger

STAHL-WAREN.

Carl Ernst Kirschner,
Stahlwarenfabrik,
SOLINGEN F. 3.
Fabr. Ferke 4 89

SCHREIBMASCHINEN

„ADLER" (Urzeh)

Alleinvertreter 2402
Lodz, Passage Meyer 5.
Sämtliche Zubehöre.
Reparatur-Werkstatt.

Bestellungen

auf sämtliche deutsche Zeitschriften u. Bücher übernimmt der Deutsche Zeitschriften-Verlag, Zielonastr. 1. 2406

Handarbeits-Atelier

von **Marta Weber, Lodz,**
Alte Targowa-Anlage Nr. 11,
empfiehlt sich für sämtliche ins Fach schlagende Arbeiten zu soliden Preisen. — Schülerinnen, die Kunsthandarbeiten und Wäschnähen erlernen wollen, können sich melden. 2435

Zahnarzt 2414

S. Beité

165 Petrikauer Str. 165,
hat seine Praxis wied. aufgenommen

Karbid-Steine.

Der billigste Verkauf von Karbid ist im Spezial-Geschäft nur unter Nr. Petrikauer-Artikel Nr. Stern, Ziegel-Straße 17. 2375

Herausgeber i. A.:
Carl Gollnick,
gleichzeitig verantwortlich für Politik,
Verantwortlich f. Feuilleton i. V.: Otto Kühn,
für Lodzer Angelegenheiten: Hans Kriese,
für Handel: Aloys Balle,
für Anzeigen: Hugo Franke,
gedruckt von Oswald Müller, Alle in Lodz.

Aus deutschen Gauen.

Kiels Unterseebootszeichen.

Die Marinestadt Kiel wird als Nagelungszeichen ein hölzernes Unterseebootsmodell ihr eigen nennen. Das Mal wird demnächst auf dem alten Markt im Angesicht der malerischen Persischen Häuser, die seinerzeit den Orientalien-Handel Persiens über Kiel leiten sollten, aufgerichtet. Getragen wird es von einer dekorativ wirkenden Säule. Zur Nagelung sind bestimmt das Unterseeboot und die Eisernen Kreuze auf der Tragsäule. Das Unterseeboot kann im ganzen 40 000 bis 50 000 Nägel aufnehmen. Es sollen Eisen-, Silber- und Goldnägel gestiftet werden können. Die goldenen Nägel sollen 100, die silbernen 10, die eisernen 1 Mark kosten. Das Einschlagen der Nägel erfolgt von einer Brücke aus, zu der zwei Treppen hinaufführen. Ein Baldachin überdeckt die Brücke. Das Nagelungszeichen ist von Krupp von Bohlen-Halbach nebst Gemahlin gestiftet und wird in der Germaniawerft in Kiel gebaut.

Die Stiftung eines Lübecker Hanseatenkreuzes.

Im Gegensatz zu Hamburg, wo der Senat erst die Zustimmung der Bürgerschaft für die Stiftung eines Kriegsauszeichnungskreuzes einholen mußte, sind in Bremen und Lübeck laut Verfassung die Senate allein befugt, ein solches Kreuz zu stiften. Der Senat von Lübeck hat nun von dieser Befugnis Gebrauch gemacht. Er erläßt folgende Bekanntmachung:

„An dem gewaltigen Kampfe, den das deutsche Vaterland seit einem Jahre gegen eine Welt von Feinden zu bestehen hat, haben die Söhne der Hansestädte, würdig der Ahnen, ruhmvollen Anteil. Der Senat hat daher in Uebereinstimmung mit den Hohen Senaten von Bremen und Hamburg die Stiftung eines Ehrenzeichens beschlossen. Durch seine Verleihung soll besonderen Verdiensten einzelner ohne Unterschied des Ranges und des Standes nach Maßgabe der nachstehenden Bestimmungen Anerkennung und Auszeichnung zuteil werden: 1. Das Ehrenzeichen besteht in einem 40 Millimeter großen gleicharmigen Kreuze in der Form des Hanseatenkreuzes aus Kupferbronze. Die mit rotem Email belegte Vorderseite zeigt in der Mitte das Lübeckische Wappen. Die Rückseite ist silbern und enthält in der Mitte die Inschrift: „Für Verdienst im Kriege. 1914." Das Kreuz wird an einem 30 Millimeter breiten weiß-roten Bande auf der linken Brust getragen. 2. Die Verleihung des Hanseatenkreuzes erfolgt an jetzige oder frühere Angehörige des 1. und 2. Bataillons des Infanterie-Regiments Lübeck (3. Hanseatisches) Nr. 162 und der übrigen Truppenteile des Heeres und der Flotte, die bei Ausbruch des Krieges im lübeckischen Staatsgebiete gestanden haben oder hernach dorthin verlegt oder dort neu aufgestellt sind, sowie an jetzige oder frühere Angehörige der Besatzung S. M. S. „Lübeck", ferner an lübeckische Staatsangehörige, die in anderen Truppenteilen des Heeres oder der Flotte am Kriege teilgenommen haben, und an Personen, die im Dienste der freiwilligen Krankenpflege Lübecks auf dem Kriegsschauplatze tätig gewesen sind. Das Kreuz kann ausnahmsweise auch solchen Offizieren des Heeres und der Flotte verliehen werden, denen eine Anzahl Lübecker unterstellt ist, und Angehörigen von Truppenteilen, die im Kampfe Lübeckern Hilfe geleistet haben. 3. Die Verleihung des Hanseatenkreuzes geschieht durch den Senat. Ueber die Verleihung des Hanseatenkreuzes wird ein Besitzeugnis ausgefertigt. 4. Das Namensverzeichnis der Inhaber des Hanseatenkreuzes ist im Staatsarchiv niederzulegen und dauernd aufzubewahren. 5. Das Hanseatenkreuz ist nach dem Tode des Inhabers nicht zurückzugeben."

Der Papst an den Münchener Nuntius.

Aus dem Glückwunschschreiben des Papstes an den Münchener Nuntius Dr. Frühwirt zu dessen 70. Geburtstage, hebt ein Privattelegramm die folgenden Stellen hervor: „Die vielseitigen Dienste, die Sie der Kirche geleistet haben, als Sie mit Klugheit und Geschick das Amt eines Generals des erlauchten Dominikanerordens bekleideten, legen uns die angenehme Pflicht auf, uns mit Ihren Leistungen durchaus zufrieden zu erklären. Gleichzeitig müßten wir dem Wunsche unseres Herzens widerstreben, wenn wir nicht bei dieser Gelegenheit die Anerkennung ausdrückten, die wir für Sie empfinden, und nicht die Versicherung wach riefen, die wir treulich hegen für die tatkräftige Hilfe, die Sie immer den Obliegenheiten des römischen Papstes entgegengebracht haben. Wir bitten inbrünstig den Herrn, daß er Sie erhalten möge noch während langer Jahre zum Nutzen der Religion und zum Heile des apostolischen Staates."

Soldau, Charlottenburgs Kriegspatenstadt.

Wie in vielen anderen Städten, so hat sich auch in der Stadt Charlottenburg ein Verein zur Förderung einer durch den Russeneinfall verwüsteten ostpreußischen Stadt gebildet, der Kriegshilfsverein Charlottenburg für Soldau. Soldau ist die südlichste Stadt in Ostpreußen, nur 6 Kilometer von der russischen Grenze entfernt und daher der Verwüstung ganz besonders preisgegeben gewesen. Der Vorsitzende des Vereins, Polizeipräsident von Hertzberg, und der Schriftführer, Stadtsyndikus Sembritzki, haben die Stadt unlängst besucht und sich von dem Umfange der Zerstörungen, die annähernd die Hälfte aller Wohnhäuser betroffen haben, an Ort und Stelle überzeugt. Die Verwüstungen haben die Stadt um so schwerer betroffen, da diese schon vor dem Kriege die Steuerkraft ihrer Bewohner mit 300 Prozent Einkommensteuerzuschlag auf das äußerste anzuspannen genötigt war. Der Kriegshilfsverein Charlottenburg findet daher in Soldau auch neben den Maßnahmen von Reich und Staat zum Wiederaufbau der Stadt ein reiches und dankbares Feld seiner Tätigkeit.

*

Die Stadtverordnetenversammlung in Köln bewilligte gestern 300 000 Mark als Beihilfe zum Wiederaufbau der Stadt Neidenburg in Ostpreußen.

Ein weiblicher Feldgrauer.

Aus Chemnitz wird berichtet: Auf der Oberen Aktienstraße in Chemnitz erregte an einem der letzten Abende ein junger Soldat in Feldgrau durch sein unsicheres Wesen den Verdacht von Straßenpassanten. Sie gingen ihm nach, er aber verschwand schleunigst in einem Hause. Die Polizei wurde sofort in Kenntnis gesetzt, und ein Schutzmann förderte bei Durchsuchung des Hauses den vermeintlichen Feldgrauen, der sich im Keller verborgen hatte, alsbald zutage. Allgemein aber war das Erstaunen, als in demselben eine 19 Jahre alte Schneiderin aus Dresden festgestellt wurde. In der Hoffnung, ihre Absicht, sich einem Truppentransport anschließen und mit ins Feld rücken zu können, leichter auf diese Weise zu erreichen, hatte sich die jugendliche Amazone eine bereits getragene Uniform gekauft, ihre Kleider aber in einem Keller versteckt. Sie wurde nach der Polizeiwache gebracht, wo sie die schöne Uniform wieder mit ihrem Alltagskleid vertauschen mußte. Da das Mädchen auch ohne Wohnung war, wurde es in Polizeigewahrsam genommen.

Eine Viertelmillion-Erbschaft des Ostmarkenvereins.

In der letzten Tagung des Hauptvorstandes des Ostmarkenvereins, die in Posen unter großer Beteiligung stattfand, wurde mitgeteilt, daß der auf dem Felde der Ehre gefallene Gutsbesitzer Werner Hegenscheidt aus Sawisch in Oberschlesien dem Verein die Summe von 250 000 Mark hinterlassen hat. Man beschloß, ebenso wie zu jeder der beiden ersten Kriegsanleihen, auch zur dritten den Betrag von 100 000 Mark zu zeichnen. Eingehend wurde die künftige Gestaltung der Dinge im Osten behandelt und betont, daß hier allein die Lebensnotwendigkeiten des deutschen Reiches und Volkes maßgebend sein dürfen.

Kleine Nachrichten.

Hindenburg Ehrenbürger von Tilsit. Anläßlich der Wiederkehr des Tages der Befreiung Tilsits haben der „Königsb. Allg. Ztg." zufolge die dortigen städtischen Körperschaften Generalfeldmarschall von Hindenburg zum Ehrenbürger der Stadt ernannt. Der Generalfeldmarschall hat die Würde mit Dank angenommen.

Eiserner Mann in Glatz. Die Nagelung eines Standbildes findet nun auch in Glatz statt. Als Figur ist ein Moltkefüsilier gewählt worden. Vorbereitet wird die Nagelung von dem Vaterländischen Frauenverein Glatz. Die Eröffnungsfeier der Nagelung ist auf den 26. d. M. festgesetzt worden.

Die Weihe und erste Nagelung einer Tannenbergsäule, welche der Verband der Eisenbahnvereine des Direktionsbezirks Bromberg zur Beschaffung weiterer Mittel für die Kriegssammlung der Eisenbahn errichtet hat, wurde in Bromberg feierlich begangen. Die 2,5 Meter hohe Säule, ein Obelisk, zeigt am Sockel ein Eisernes Kreuz, unter der Spitze ein Flügelrad, auf herumgeschlungenen Eisenbändern die Namen Tannenberg, Hohenstein, Gilgenburg, Ortelsburg und die Namen der Heerführer in dieser Schlacht. Der Gesamterlös für eiserne und silberne Nägel beträgt bereits über 4000 Mark. Hierzu kommen die von den übrigen 17 Bezirksvereinen bei besonderen Feiern noch aufzubringenden Beträge.

Genehmigung einer Berliner Millionenanleihe. Im Berliner Rathause ist die Genehmigung der neuen Anleihe in Höhe von 288 601 000 Mark eingetroffen. Von der Summe sind u. a. 68 Millionen Mark für den Ausbau der ältesten städtischen Werke bestimmt. 150 Millionen Mark werden angefordert für die Uebernahme der Berliner Elektrizitäts-Werke und der Herrschaft Lanke, ferner über 21 Millionen Mark für Verkehrsunternehmungen und außerdem über 34 Mill. Mark für Kämmereizwecke. Der Rest ist für verschiedene ältere Forderungen bestimmt.

Bestrafter Kriegsschwätzer. Die Bayreuther Strafkammer verurteilte den Schlossermeister G. Freiberger, der einen auf Urlaub befindlichen Lehrer und Leutnant der Reserve einen „Drückeberger" genannt hatte, zu zwei Monaten Gefängnis.

Verhindertes Verbrechen eines Kriegsgefangenen. Ein englischer Kriegsgefangener, der in Ober-Mörlen, Bezirk Gießen, bei einer Landwirtin beschäftigt war, vergriff sich an deren dreizehnjährige Tochter; er packte das Mädchen und war im Begriff, es in die Scheune zu schleppen, als Nachbarsleute hinzukamen. Darauf ließ er von seinem bewußtlos gewordenen Opfer ab, ergriff die Flucht und stürzte sich in die Usa. Er wurde gerettet und verhaftet.

Hohe Löhne. Die „Korr. Wolter" schreibt: Markthallendirektor Spiecker hatte in einem Artikel über die hohen Lebensmittelpreise u. a. auf die Zwischengewinne und die Löhne der Schlächtergesellen in Berlin hingewiesen. So sollen Schlächtergesellen 35 M. für einen Tag Lohn erhalten. Diese Angaben wurden von einigen Zeitungen bestritten. Wir haben daraufhin bei den Beteiligten angefragt. Es wurden uns Angaben gemacht, die Erstaunen erregen müssen. Von einer Seite wurde erklärt, daß die Schlächtergesellen und Obertreiber ohne jedes Risiko jährlich mehr verdienen, als ihre Arbeitgeber, die Schlächtermeister und Kommissionäre. Einige von den Gesellen und Obertreibern sollen danach ein jährliches Einkommen von über 10 000 Mark haben, Rennpferde besitzen, Rennplätze besuchen und anderen kostspieligen Sport treiben, so daß die Annahme wohl berechtigt ist, daß die Preise von Fleisch durch diese hohen Löhne und Spesen beim Schlachten nicht unbeeinflußt bleiben.

Ermäßigung der Brotpreise in Leipzig. Der Rat der Stadt Leipzig hat als Höchstpreis für ein Pfund Roggenbrot, das bisher 19 Pf. kostete, 16½ Pf. festgesetzt. Für Leipzig-Land beträgt der Höchstpreis 16 Pfennig.

Kein Theater in Freiburg i. Br. In der Stadtverordnetensitzung wurde der Antrag auf Eröffnung der Spielzeit im Stadttheater für das Jahr 1915/16 mit 52 gegen 32 Stimmen abgelehnt. — Man wird wohl annehmen dürfen, daß die Besorgnis der Fliegergefahr für diesen Beschluß mitbestimmend war, da die Stadt Freiburg schon mehrmals das Ziel feindlicher Fliegerangriffe gewesen ist.

Wiedergriffene russische Ausreißer. Auf der Seegenfelder Feldmark, in unmittelbarer Nähe des zu Gramattenbrück (Kr. Dt.-Krone), gehörigen Gehöfts des Besitzers Emil Piehl, wurden vorgestern vier russische Gefangene bemerkt. Der Eisenbahnbauführer Gründemann, der sich auf der Jagd befand, unternahm sogleich mit einigen anderen Herren die Verfolgung. Es gelang, sie in einer Bude, die sie sich in einer tiefen Schlucht an einem steilen Ufer gebaut hatten, festzunehmen. Es wurde eine ziemliche Menge Obst und Kartoffeln bei ihnen vorgefunden. Sie gaben an, aus dem Gefangenenlager Altdamm entwichen zu sein. Heimweh nach Weib und Kinder sollte angeblich der Grund des Entweichens sein. Sie wurden nach Lebehnke gebracht.

Straßenbahnschaffnerinnen in Straßburg. Mit dem heutigen Tage sind in Straßburg (Elsaß) weibliche Straßenbahnschaffnerinnen in den Dienst getreten, da ein großer Teil des männlichen Fahrpersonals im Felde steht. Mit der Instruktion dürfte es keine allzu großen Schwierigkeiten haben, da die aus einer großen Zahl von Bewerberinnen Auserwählten vorwiegend Schaffnersfamilien entstammen, somit „Leute vom Fach" sind

---

Sturm.

Roman

Von Max Ludwig-Dohm.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Was ist das für ein Kauz?" Der alte Wenkendorff wandte sich ziemlich laut an Baron Schledehausen. Der hatte nur ein verächtliches Achselzucken. Da rollte Gräfin Schildberg ihre dicke Gestalt neben den Maler: „Herr Madelung hat sich eingehend mit der Alkoholfrage beschäftigt," sagte sie zu den drei Herren mit einer vor Erregung sich überschlagenden Stimme. „Er hat schon als Knabe nicht trinken mögen, aus dem sicheren Instinkt des unverdorbenen Menschen, und bis auf den heutigen Tag hat er noch keinen Tropfen Alkohol über die Lippen gebracht!"

„Das spricht sehr für den Alkohol!" flüsterte der Doktor Pastor Tannebaum zu, der von dem Auftreten seines angeheirateten Verwandten peinlich berührt war. Und laut sagte Schlosser:

„Ein Glas Burgunder täglich würde Ihnen gut tun, Herr Madelung! Mir scheint, Sie brauchen eine Appetitanregung!"

Gern hätte der Maler diesen Hieb mit einem Lobgesang auf die Magerkeit pariert, aber er war geistesgegenwärtig genug, es sich zu verbeißen. Er sah die üppigen Formen seiner Gönnerin und schwieg.

Jetzt öffnete sich zur rechten Zeit die Flügeltür zum Eßzimmer und Baronin Clementine bat ihre Gäste zur Tafel. „Mara ist für die Tischordnung verantwortlich!" sagte sie, indem sie Schledehausens Arm nahm.

Es herrschte anfangs eine ziemlich frostige Stimmung. Die Hausherrin bedeutete ihre Tochter mit unwilligen Blicken, daß sie den Fehler gemacht hatte, die Gräfin Hahn zu weit unten zu plazieren. Und wirklich saß diese während der ganzen Mahlzeit steif und verstimmt auf ihrem Platz und antwortete ebenso einsilbig auf des Pastors höfliche Fragen, wie sie Doktor Schlossers Geschichten aus der Nachbarschaft ohne Teilnahme anhörte.

„Es ist wegen meines Herzens!" sagte Gräfin Schildberg sich entschuldigend zu dem Maler, der den Ehrenplatz an ihrer Linken inne hatte. Sie goß sich einen kräftigen Schluck Rotwein in ihr Wasser, um es dann noch mit viel Zucker zu versüßen. „Herr Doktor Schlosser hat es mir verordnet."

Man war bereits beim Dessert angelangt, als der alte Maddis mit wichtigem Eifer auf die Gräfin zugeschritten kam. Sein schwarzer Bratenrock und seine weißen Handschuhe deuteten darauf hin, daß ihm heute die Rolle eines Haushofmeisters übertragen war. In seinem kleinen grauen Schifferbart um das gutmütige Gesicht nahm er sich recht ehrwürdig aus.

„Wrau Kräfin — ein russisch Kontrollmensch ist kommen, um unse Prennerei zu rewädären", sagte er im vergeblichen Versuch, seine kratzende Stimme zu dämpfen.

„Was geht mich das an, Maddis — hast du gehört, Clementine?" schrie sie über den Tisch weg. „Ein Tschinownik ist da, der eure Brennerei kontrollieren will!"

Die Baronin rang die Hände: „Der kommt zu passender Zeit, was macht man mit dem Menschen?"

„Der ist nämlich von der Regierung!" erklärte Graf Woldemar mit aufgerissenen Augen. „Dem muß man nämlich tüchtig zu essen geben, dann wird er guter Laune".

Aus dem Saal hörte man eine heisere Baßstimme.

„Wo est Fro Baronin? Lassen Sie! Dönke, Dönke, Dönke! Tut nix, das bißchen Staub kommt von weite Reise — nitschewo, nitschewo!" Alles wandte sich nach der Tür. Es war, als wenn der russische Bär selbst aus dem Walde herausbräche.

Graf Woldemar sprang auf: „Das ist nämlich Dimitrief! Den kenne ich gut!" Er ging auf den riesigen Menschen zu, dem die Dienstmädchen mit Mühe und Not den beschmutzten Pelzmantel abgenommen hatten und begrüßte ihn kichernd.

„Oh Herr Graff!" rief der Russe erfreut und schlug dem Grafen kräftig auf die Schulter. „Serr angenämm! Frau Barronnin entschuldigen, daß ich so platze mitten hinein in Souper. Mußte Weg direkt auf Borküll nämmen — brennt Brennerei von Sperlingshof, hat kein Zweck hinzugenn! Hah — machen uns arme geplagte Beamte Arbeit leicht — Herren Revolutionäre! Puff — wie eine Rakette flog große Kessel in die Luft!"

„Auf Sperlingshof? Um Gottes Willen! Baron Schledehausen schob seinen Stuhl zurück und sprang auf: „Der arme Kurt! Ich muß ans Telephon, entschuldigen Sie, Baronin!"

Auch Edith sprang auf. Die junge Herrin auf Sperlingshof war ihre Freundin.

„Jetzt wird es Zeit!" Die Hand des alten Wenkendorff schlug schwer auf den Tisch. Es gab einen allgemeinen Tumult. Nur Graf Woldemar Hahn wurde von der Nachricht nicht erschüttert. Er hatte den russischen Beamten auf einen Stuhl genötigt und ihm ein Wasserglas voll Wein in die Hand gedrückt.

„Bring dem Herrn Dimitrief zu essen!" rief er dem Diener zu. „Er hat nämlich auch einen Magen!"

Dimitrief schüttete das Glas hinunter, daß ihm die Tropfen von seinem langen schwarzen Bart herabrieselten. Dann lachte er dröhnend auf: „Stimmt gut, Härr Graff, einen Rrreisemagen, groß wie ein Haferrsack und ganz lärr!"

Und er trank und aß und hatte keine Augen für die anderen Gäste, die sich bald wieder um den Tisch einfanden.

„Natürlich Brandstiftung!" war die Nachricht, die Schledehausen zurückbrachte. „Aber der Wind stand günstig, der Hof ist gerettet."

„Das müssen wir Ihnen heute sagen, Baronin!" hub Herr von Wenkendorff an. „Wir müssen uns auf schlimme Zeiten gefaßt machen. Borküll ist am meisten gefährdet: ihm fehlt der Herr. Sie müssen Ihren Aeltesten rufen!"

Die Baronin war von dem gewichtigen Ernst der Worte wie vernichtet.

„Mein Gott — Wolff Joachim setzt seine ganze Karriere aufs Spiel, jetzt wo die Hofbälle beginnen. Ich arme, verlassene Frau!"

Schledehausen sah mitleidig das Häufchen Unglück an seiner Seite: „Geben Sie mir Vollmacht, Baronin, ich werde veranlassen, was nötig ist. Man wird uns auf Tarjomaa wohl noch eine Weile verschonen. Ich denke, wir besprechen das nachher!"

Das letzte sagte er mit einem bedeutsamen Blick auf die beiden fremden Gäste, der auch verstanden wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft.

Betrachtungen zur italienischen Volkswirtschaft.

II.

Zum ersten Male im Dezember, dann aber vom Februar dieses Jahres an änderte sich das Bild, d. h. die neue italienische Politik warf ihre Schatten voraus: Im Februar übertraf die Einfuhr die Ausfuhr um 53,50 Mill. Lire, im März waren es nur 17,25, im April aber bereits 77,25 und im Mai 103,50 Mill. Lire. Im Frühling setzte die Verschlechterung des Wechselkurses ein, die sich bis zum heutigen Tage mit unbedeutenden Schwankungen in aufsteigender Linie erhalten hat. Beweis genug, dass vom Juni an, wo die langsam kriechende italienische Statistik noch schweigt, der Unterschied zwischen Ein- und Ausfuhr zu Ungunsten Italiens ununterbrochen gewachsen sein muss. Selbstverständlich haben andere Umstände zum Anziehen des Wechsels mitgewirkt, darunter vor allem der Papierumlauf der drei Zettelbanken. Dieser bezifferte sich im Juli 1914 auf 2265 Mill. Lire, war im März d. J. auf 3115 Millionen, im Mai auf 3780 Millionen, im Juni auf 3871,5 Millionen gestiegen, um im Juli auf 3708 Mill. Lire zu sinken, im August aber wieder auf 3742 Mill. Lire zu steigen. Gleichzeitig mit dem der Banken stieg der staatliche Umlauf. Der zweimal zu beobachtende bescheidene Rückgang hängt natürlich mit den beiden Kriegsanleihen zusammen. Gegen diese Nöte gibt es kein Mittel und auch nicht gegen den schlechten Wechselkurs.

Im ganzen aber tröstet man sich mit der Zukunft, wie ja überhaupt alle Erfolge unserer Gegner im Futurum ausgedrückt zu werden pflegen, während wir in der angenehmen Lage sind, uns dafür des Perfektums zu bedienen. Selbst ein so kluger Mann wie der ehemalige Minister Niti hat sich dieser Tage bemüssigt gefühlt, in der radikalen Scintilla die sinkende Zuversicht der italienischen Volkswirtschaft durch den Hinweis auf eine nach dem Friedensschluss einsetzende „Periode des technischen Aufschwunges", welche die Schäden des Krieges ausgleichen würde, neu zu beleben.

Die Eisenindustrie brauchte bisher rund 2 Mill. Tonnen Kohlen im Jahr; fast die Hälfte davon ist Koks, wovon wiederum die Hälfte aus Deutschland bezogen und die andere Hälfte im Lande hergestellt wurde. Die übrigen Mengen des gesamten Kohlenbedarfs des Landes — zuletzt 11 Mill. Tonnen — kamen fast ganz aus England. Jedenfalls liegt auf der Hand, dass Italien bei steigenden Löhnen viel teurer erzeugen wird als Deutschland. Dazu kommt aber, dass die bisherigen Erfolge der italienischen Industrie vielfach nur dadurch möglich wurden, dass deutsche Techniker in italienischen Betrieben tätig waren. Jetzt stimmt man überall, und nicht zuletzt in Italien, ein Klagelied darüber an, dass man sich durch die Deutschen Jahrzehnte hindurch habe an der Nase herumführen lassen. Während sich die ehrlichen Leute über Schutzzoll und Freihandel unterhalten hätten, sei es den Deutschen gelungen, mit Hilfe des „Dumping-Systems, dass doch merkwürdigerweise einen englischen Namen führt, die andern Länder abzuhalten, ihre eigenen Industrien zu entwickeln. Unter diesen Umständen sei überall bei Kriegsausbruch grosse Verlegenheit entstanden. Freilich, in Hinsicht der Waffen- und Munitionserzeugung seien die schwarzen Pläne der Deutschen zunichte geworden, aber auf einigen wichtigen Gebieten dauere die Not an. Das gelte vor allem von den Chemikalien und Heilmitteln. Diese Betrachtungen finde ich in einem Bericht über die seit der Kriegserklärung Italiens zu Oesterreich-Ungarn erfolgten Preissteigerungen von 74 bisher aus Deutschland bezogenen wichtigen Heilmitteln. Sie bezifferten sich bei 30 Heilmitteln auf 20% bis 100%, bei weitern 30% auf 101% bis 500% und bei dem Rest auf 501% bis 1,200%. Da man die aufgeführten Heilmittel der Mehrzahl nach anderweitig nicht beschaffen kann, so ist vorauszusehen, dass die Preissteigerung andauern wird bis zur in Bälde eintretenden Erschöpfung der Vorräte. Zu den fehlenden medizinischen Dingen gehören übrigens ausserdem Verbandswatte, Gaze, Spritzen, Thermometer usw. Aehnlich verhält es sich mit den Farbstoffen, zumal den Anilin-Derivaten. Man sucht jetzt nach einer Erklärung für die merkwürdige Ueberlegenheit der deutschen chemischen Industrien über alle andern Länder und findet sie zunächst in der Vollkommenheit der technischen Organisation, ferner aber auch in der vorteilhaften Einrichtung der „G. m. b. H.", die sich für diese Industrien besser eignen als die italienische Aktiengesellschaft, in der leichtern Geldbeschaffung und der Fürsorge einer weisen Regierung. Ein Fachmann weist indes im Mailänder Sole auf einen andern Umstand hin, der die von unsern Gegnern anerkannte Ueberlegenheit mehr noch als alle andern erklärt, indem er erzählt, wie die deutschen Farbwerke usw. Reisende unterhielten, die nicht nur mit den Kunden die Preise erörterten, sondern die zugleich als Doktoren der Chemie die Vorzüge ihrer Waren ins Licht zu setzen verständen. Sie liessen sich Muster geben und erzeugten auf deren Grundlage die besondern Waren, die der Kunde wünschte; auch käme es ihnen nicht darauf an ihrer Vollmacht gemäss unter dem Preis zu verkaufen, um auf diese Weise die Kundschaft zu erobern. Dass die Fabriken gleicher Art durch „Trusts" den Wettbewerb einschränkten oder ausschlössen, sei kein Geheimnis. Ein besonderer Zweig der Industrie befasse sich mit Patenten und Fabrikmarken sowie damit, die Inhaber davon durch hart an die Grenze des gesetzlich Erlaubten wandelnden Nachahmungen, Ergänzungen und dergleichen um die Früchte ihrer Arbeit zu bringen, was namentlich von ausländischen Erfindern — der Verfasser denkt wohl in seiner Eitelkeit an Italiener — gelte. Denn darin ist der Fachmann des Sole mit so vielen seiner Landsleute einig, dass nicht etwa dem hoher Stand der deutschen chemischen Wissenschaft, ein kleiner Teil wenigstens von der weltbeherrschenden Bedeutung unserer chemischen Industrie zu danken sei. Der deutschen chemischen Wissenschaft wohne keine besondere Eigenschaft inne, abgesehen von der Beharrlichkeit, womit der deutsche Chemiker seine Experimente zu Ende führt. Man sieht, auch dieser ungenannte Italiener ist, wie die Mehrzahl seiner Landsleute, weit entfernt von der Bulwerschen Widmung: „Dem grossen deutschen Volke, einer Nation von Denkern und Kritikern, tiefsinnig im Urteil, aufrichtig im Tadel, grossmütig in der Anerkennung."

Deutschland.

Vom Holzmarkt. Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns: Neuerdings wurde etwas Nachfrage nach Buchenholz vom frischen Einschnitt bemerkbar, was darauf zurückgeführt wird, dass die noch mit Heereslieferungen beschäftigten Wagenbauer nunmehr ihre alten Vorräte in Buche aufgearbeitet haben und zu neuen Abschlüssen bereit sind. Auch heisst es, dass verschiedene Behörden demnächst ihren Bedarf für 1916 zur Ausschreibung bringen werden. In Bayern und in Thüringen lagen verschiedene Nachfragen nach gutem Buchenstammholz vor, hauptsächlich nach Bohlen 65 und 80 mm stark. Die Preise bewegen sich immer noch auf der alten wenig befriedigenden Höhe. Die Unkosten, die zuguterletzt die Ausfuhr aus den Forsten des Spessarts und Mitteldeutschlands machten, sind in keiner Weise bei den jetzigen Preisnotierungen berücksichtigt. Am Eichenmarkt ist jetzt die Wirkung der von den Forstbehörden verringerten Einschläge in den Wäldern zu bemerken. Schleuderangebote haben aufgehört; man hält an den um etwa 10 v. H. erhöhten Preisforderungen fest. In Furniereichen ist jetzt ein Geschäft unmöglich. Man muss aber zusagen, dass die Situation für eine günstige Entwicklung nach Friedensschluss insofern vorbereitet ist, als die alten Läger in Frankfurt a. Main, Köln, Düsseldorf, Hamburg, Berlin, Dresden und München stark gelichtet sind. Dickten für die Herstellung von Kontormöbeln waren zeitweise verlangt. Verschiedene aus dem Kriege heraus geborene Gelegenheitsgesellschaften gingen an die Einrichtung ihrer Büros. Die Umsätze in nordischen Hölzern haben zugenommen. Das Angebot ist kleiner geworden. Die Nachrichten, denen zufolge fast 70 v. H. der letztjährigen Stocklisten Skandinaviens nach dem Ausland abgesetzt sind, übertreiben wohl kaum. Neuerdings heisst es, dass schwedische Holzfirmen die Herstellung von Bahnschwellen für den Export beabsichtigen. Wir glauben an diese Nachrichten nicht recht, wenngleich es für den deutschen Holzmarkt nur angenehm sein kann, wenn unsere schwedischen Freunde uns auch mit Schwellen versorgen. Das schwedische Holz eignet sich nach seiner ganzen Zusammensetzung und Stärke nicht recht für die Erzeugung von Bahnschwellen. Waggonbohlen blieben weiter gesucht. Es handelt sich immer noch um die Deckung von Lieferungen, die aus dem Jahr 1914 rückständig sind. Die Preise für breite und lange Ware sind auf etwa 70 Mark für den Kubikmeter gestiegen. Auch eichene Dimensionshölzer sind gesucht und knapp. Hauptsächlich werden von Lieferanten der Staatsbahnen Brückenhölzer in hohen Längen und starken Profilen verlangt. Meist sind die Lieferfristen sehr kurz.

Russland.

Russische Stadtanleihen an der Londoner Börse. Die Position der russischen Stadtanleihen ist, wie der Londoner „Economist" schreibt, gerade jetzt von mehr als gewöhnlichem Interesse, wo das deutsche Heer im Begriffe ist, Städte wie Riga und Wilna zu bedrohen. Russische Städte sind erst verhältnismässig kurze Zeit Borger am Londoner Markt geworden; denn alle ihre Anleihen sind in den letzten sieben Jahren aufgenommen worden, und der grösste Teil ist sogar in den letzten drei Jahren herausgekommen. Die Rigaer Stadtanleihe zum Beispiel wurde in London im Februar vorigen Jahres bei einem Zinsfuss von 4½ pCt. zu 91½ pCt. aufgelegt. Heute steht sie auf 83 pCt., und zwar ist das der Kurs vom 6. Juni; seitdem haben keine Umsätze stattgefunden. Eine 5proz. Anleihe der Stadt Wilna wurde im Mai 1912 zu 96 pCt. ausgegeben. Die letzte Notierung, das heisst vom 17. Juni, war 82 pCt.; in der folgenden Zusammenstellung sind alle russischen Stadtanleihen vereinigt, die in London notiert werden; ihre Preisbewegung seit Juli 1914 verlief folgendermassen:

	Betrag der Anleihe	Kurs vom 27. Juli 1914	Letzter Kurs	Rückgang	Augenblickl. Verzins. ohne Tilgungschance		
	Pf. St.				Pf. St.	sh.	d
5proz. Goldanleihe von Kiew von 1914	528,500	94	83¼	10¾	6	0	6
5proz. Anleihe der Kiewer Strassenbahn von 1914	2,116,420	—	80½	—	6	6	6
5proz. Moskauer Bonds von 1908	1,824,780	101	95	6	5	5	9
4½proz. Moskauer Anleihe von 1912	3,763,660	92½	78	14½	5	15	3
5proz. Goldbonds von Nikolajew von 1912	680,680	94	88	6	5	14	0
4½proz. Rigaer Stadtanleihe von 1913	1,293,660	92	83	9	5	8	6
4½proz. Petersburger Bonds	2,282,500	93½	79½	14	5	13	6
5proz. Saratow Anleihe von 1909	393,083	92	88¼	3¾	5	13	3
5proz. Goldbonds der Stadt Wilna	446,820	94½	82	12½	6	2	0

London hat demnach ein ziemlich grosses Interesse an russischen Stadtanleihen. Die Kursrückgänge waren teilweise recht erheblich, und es ist dabei zu berücksichtigen, dass die letzten Kurse aus den Monaten Juni und Juli stammen, so dass also die vollen Wirkungen der erfolgreichen deutschen Offensive in Russland kursmässig noch nicht zum Ausdruck kommen. Anleihen der Stadt Warschau werden in London nicht notiert.

Die Kohlenindustrie im Donez-Gebiet. Das statistische Bureau des Syndikats südrussischer Industrieller veröffentlicht den Bericht für die ersten 6 Monate d. J. Ihm zufolge betrug die Kohlenausfuhr (in Millionen Pud):

	1914	1915	+ oder —
Steinkohle	741,07	658,45	— 8,62
Anthrazit	171,56	140,29	31,7
Insgesamt	912,63	798,74	— 113,89
Die Koksproduktionbetrug	146,44	131,02	— 15,42

Die Minderproduktion gegen 914 betrug demnach bei Kohle 12,5 pCt., bei Koks 10,5 pCt. Beeinflusst wurde die Kohlenproduktion hauptsächlich durch Arbeitermangel, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich (in Millionen Pud):

Monat	Kohlenproduktion		Versand		Arbeiteranzahl in 1000	
	1914	1915	1914	1915	1914	1915
Januar	174,56	140,19	128,32	117,00	213,0	178,0
Februar	160,01	136,97	119,59	94,20	201,0	175,0
März	168,00	111,37	123,46	10,7	178,0	1[illegible],0
April	1[illegible]0,00	13[illegible],21	85,93	120,0	179,0	179,0
Mai	151,00	139,00	113,30	1[illegible],11	87,0	178,0
Juni	150,7	1[illegible]4,00	117,34	110,00	0,0	16[illegible],0
	91[illegible],03	79[illegible],74	087,42	6[illegible]3,3	—	—

Der Versand hat sich danach fast auf der Höhe des Vorjahres gehalten.

Naphtha-Industrie- und Handels-Gesellschaft A. I. Mantaschew & Co., Aktien-Gesellschaft. Diese Gesellschaft, die ein Kapital von 10 Millionen Rubel besitzt, schloss das abgelaufene Geschäftsjahr mit folgendem Ergebnis ab: Einnahmen: 13924 45 Rubel, Ausgaben: 11819316 Rubel, Reingewinn: 2105329 Rubel. Der gesamte Gewinn wurde durch Abschreibungen, Reservestellungen und Ueberweisungen auf das Tilgungskonto (2 Millionen Rubel) in Anspruch genommen, so dass es diesmal zur Ausschüttung einer Dividende nicht kommen wird.

Börse.

Fonds.

Berlin, den 18. September. Im heutigen freien Verkehr an der Berliner Börse waren deutsche Anleihen unverändert, von fremden Renten waren japanische, russische und rumänische etwas fester. Rubelnoten fester. Tägliches Geld 3%, Privatdiskont 4%. Rubelnoten 171,75.

Amsterdam, 17. September.

Scheck auf Berlin	50,25	— 50,75
Scheck auf London	11,53½	— 11,63½
Scheck auf Paris	41,90	— 4[illegible],40
Scheck auf Wien	—,—	— —,—

Liverpool, 15. September. Baumwolle. Umsatz 12000 Ballen, Import — Ballen, davon — amerikanische Baumwolle.

September-Oktober 5,21. Oktober-November 6,23.

Amerikanische und Brasilianische 9 Punkte höher, Aegyptische 25, Indische 5—10 Punkte höher.

CASINO

Heute: Zum ersten Mal in Lodz!

Gestohlenes Gut.

Sensationelles amerik. Drama in 3 Akten.

Außer Programm: 2494

Der Prozeß Beilis in Kiew.

Reichsdeutsche,

welche sich zum Verkauf von Büchern und Zeitungen eignen, können sofort Stellung erhalten und wollen sich melden.

2495 Karl Dittmar, Sliwerowastr. 20.

Wohltätigkeits-Konzert

unter dem Protektorate des Herrn Oberbürgermeisters Schoppen.

Für die Armen von Lodz.

Freitag, den 24. September 1915, abends 7 Uhr, im Konzertsaale, Dzielnastr. 18.

Mitwirkende:

Frau, Maria Jávor, KoloraturSopran, Mitglied der Népopera in Budapest
Fräulein Hertha Frank, Alt, Konzertsängerin, Berlin,
Fräulein Ella Mertins, Pianistin, Berlin,
Herr Alexander Várnay, Tenor, Mitglied der Népopera in Budapest,
Herr Professor Ernst Oehlney, Violoncello, Lodz.
Künstlerische Leitung: Herr Alexander Várnay.

Preise der Plätze im Vorverkauf und an der Abendkasse von 1 bis 5 Mk., Logen 15 und 20 Mk.
Der Vorverkauf findet statt in der Musikalienhandlung des Herrn Fritzberg, Petrikauer Nr. 90.
Der volle Reingewinn ist den Lodzer Armen zugedacht.

Bittschriften und Klagen 2497

erledigt prompt und gewissenhaft der Rechtskonsulent Alexander v. Gersdorff, Petrikauer 84.

1 grösseres Kolonialwaren-Geschäft geeign. zu einem Lager, im Zentr. der Stadt, ist abreisehalber preiswert zu verkaufen. Zu erfr. Konstantinerstr. 45, W. 13, zu sprechen von 12—3 Uhr. 2493

Papier- u. Schreibwaren:

Wir empfehlen Kanzleien, Normal-Papiere, Kopierbücher, Bleistifte, Federhalter, Briefumschläge, Durchschreibpapier, Bücher, Bürsten- und Kanzleien, Tintenfässer, Goldfüllfederhalter.

Druckarbeiten

aller Art für Büro-, Kanzlei- und Privat-Bedarf.

Ansichtskarten:

Typen, Baulichkeiten, sowie Ansichten von folgenden Städten: Lodz, Warschau, Lowicz, Skierniewice etc. — Ferner Spezial-Anfertigung von Ortsansichten laut Photographie empfiehlt

A. I. Ostrowski, Lodz,

Petrikauer Straße Nr. 65,

Papierhandlung und Druckerei, Größter Ansichtskarten-Verlag Russlands. 2

Ein deutscher Paß auf den Namen Richard Krause ausgestellt v. Polizeipräsidium, abhanden gekommen. Es wird gebeten, denselben abzugeben Targowa 52. 2492

Damen-Hüte

aus Filz, Velour, Sammet liefert die 41 9

Damenfilzverlag: FRAUWALD & KREBS, Breslau. — Carlstr. Nr. 30.

Ein junges Fräulein,

das zu Nähen versteht, sucht Stellung als Krankenpflegerin, Bonne oder dergl. — Näheres in der Exped. dieser Zeitung.

Ein russischer Paß auf den Namen Rosalie Wróblak, ausgestellt vom Kalischer Magistrat, und ein Komiteebüchlein sind abhanden gekommen. Der ehrl. Finder wird gebeten, dieselben bei Rosalie Wróblak, Kamiennastr. 21, abzugeben.

Teilhaber. 2496

Für ein neu einzuführendes Unternehmen sucht deutscher Fachmann einen Herrn mit 8 bis 20,000 Mark als Teilhaber. Angebote an die Geschäftsstelle dieser Zt., unter M. S. 20. erb.

Illustrierte Sonntags-Beilage
zur
Deutschen Lodzer Zeitung

Nr. 32. | Sonntag, den 19. September 1915. | 1. Jahrgang.

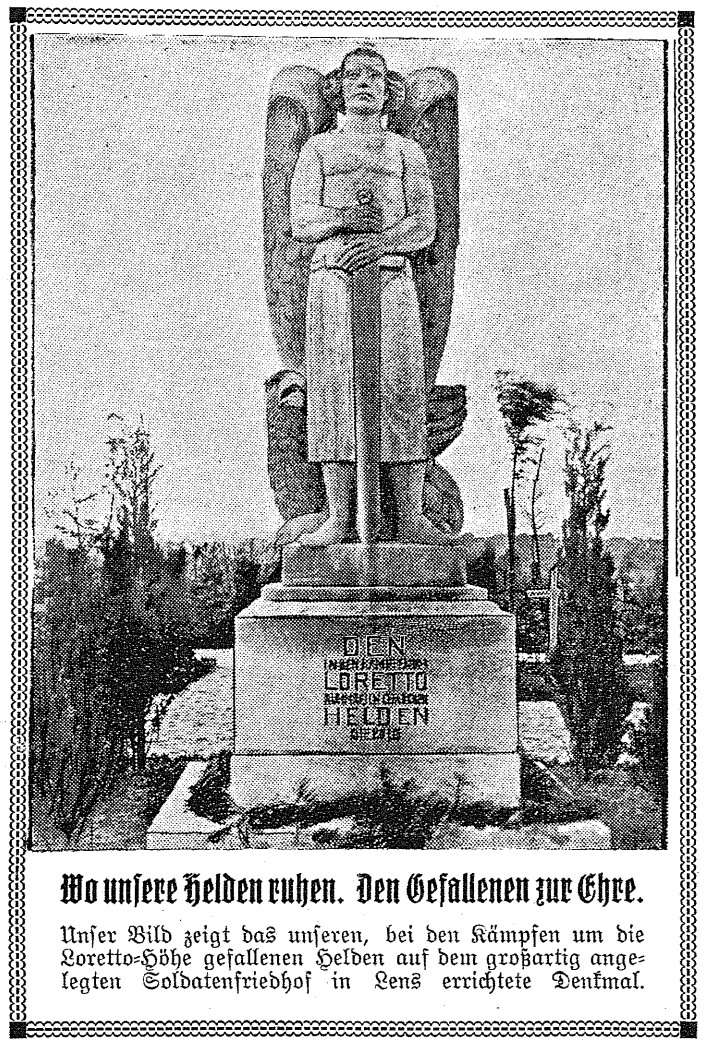
Hauptmann Tromba.

Eine Spitzbubengeschichte.
Von Paul Ernst. ********

Um das Jahr 1600 lebte in Rom ein Polizeihauptmann namens Tromba.

Tromba ist von einer stattlichen und breiten Figur, nicht so ein Männchen, wie man sie oft sehen kann, der neben seiner Frau sitzt und für einen Soldo Bohnen ißt, indessen die Frau, breitschulterig und mit starken Hüften, eine Schüssel voll Krammetsvögel, ein halbes Brot und einen Haufen Salat nebst einem großen Fiasko Wein vor sich hat. Nein, Tromba ist ein Mann, und wenn sein Säbel auf dem Pflaster klirrt, wenn er die Backen aufbläst, die Augen rollt, den Schnurrbart streicht und spanische Flüche von sich gibt, dann zittern alle Gauner Roms, soweit sie wenigstens überhaupt vor der Polizei Furcht haben.

Er hat viele Wege in der Umgebung Roms zu versehen, und deshalb hält er sich einen leichten, zweirädrigen Wagen und ein Pferd. Dieses Pferd ist von einer merkwürdigen Rasse; es hat einen sehr dicken Leib und sehr dünne Beine und ist so klein, daß man es leicht für einen Esel halten kann, wenn man nicht weiß, daß es ein Pferd ist. Tromba hat schon Unannehmlichkeiten mit ihm gehabt, man wollte es vom Frühjahrskorso ausschließen, weil der für Esel verboten ist; Tromba aber hat dem wachthabenden Beamten einfach erklärt, ihn würde man freilich nicht auf den Korso lassen, wenn er eingespannt wäre; darüber entstand ein solches Gelächter unter den Zuhörern, daß der Beamte bestürzt wurde und Tromba durchließ.



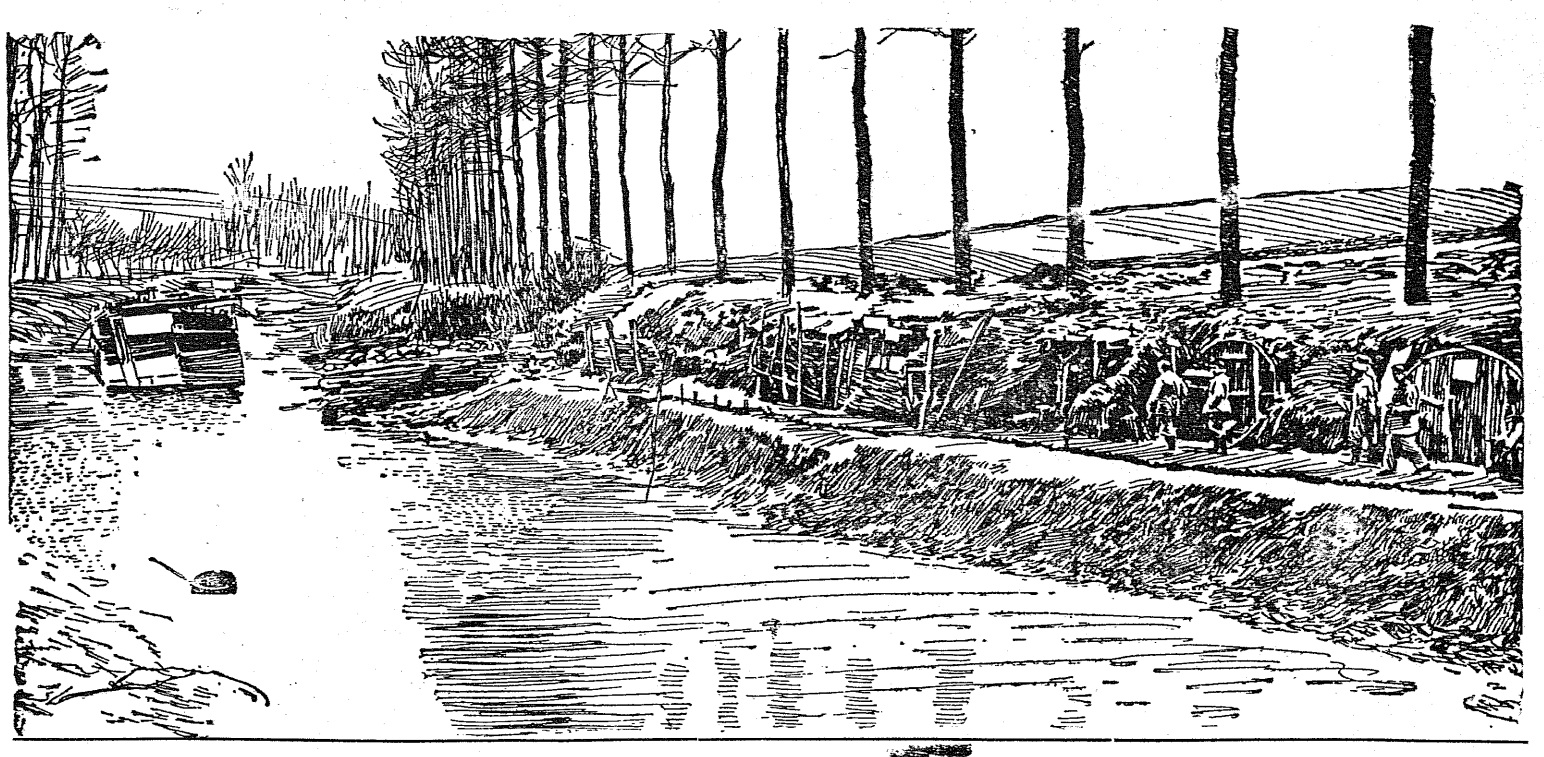
Wo unsere Helden ruhen. Den Gefallenen zur Ehre.

Unser Bild zeigt das unseren, bei den Kämpfen um die Loretto-Höhe gefallenen Helden auf dem großartig angelegten Soldatenfriedhof in Lens errichtete Denkmal.

Tromba hat also viel in der Umgebung zu tun, unter Anderem muß er jeden Ersten nach Frascati fahren. In Frascati aber bereitet er jetzt einen Hauptschlag vor. Wahrscheinlich nämlich wird es ihm glücken, die große Gaunerin Colomba abzufangen. Ein Agent hat ihm berichtet, daß der Priester Mario eine neue Haushälterin bekommen hat, auf welche ganz die Beschreibungen von Colomba passen. Er hat bis jetzt immer nur beobachtet, denn der ehrwürdige Herr Mario ist schon ein alter Herr und ist etwas heftiger Natur; er hat kürzlich erst einen Sbirren die Treppe hinabgeworfen, daß er ein Bein brach, weil der Mann eine Haussuchung nach eingeschmuggeltem Käse bei ihm halten wollte; man muß dem ehrwürdigen Herrn Mario mit Tatsachen kommen, dann beugt er sich, aber auf bloßen Verdacht gibt er nichts.

Tromba ist in Frascati und hört den Agenten kopfschüttelnd und pustend an; der ehrwürdige Herr Mario hat eine Hypothek zurückgezahlt bekommen, zehntausend Scudi; der Agent glaubt, daß es die zehntausend Scudi sind, wegen deren Colomba in den Dienst gegangen ist; alle seine Maßregeln sind getroffen; wenn sie Frascati verlassen will, dann wird sie festgenommen; und die Beiden malen sich schon das bestürzte Gesicht des ehrwürdigen Herrn aus, wenn sie zu ihm kommen und ihm sagen: „Vermissen der ehrwürdige Herr nicht zehntausend Scudi? Hier sind sie, die Polizei des Heiligen Vaters schützt das Eigentum des friedlichen Bürgers.“ Tromba billigt also alle Anordnungen des Agenten; es ist schon spät, er muß noch nach Rom zurück, und so nimmt er denn Abschied.

Eben will er mit seinem Gefährt aus der Stadt ins Freie fahren, da steht ein junges und hübsches, kleidsam angezogenes Mädchen mit einem Bündel am Arm, an der Straßenecke und winkt ihm zu; er hält, das Mädchen tritt an den Wagen und bittet ihm um seinen Schutz; sie muß noch diesen Abend nach Rom gehen; ihre Mutter liegt schwer krank darnieder; die Tante in Frascati hat ihr Arzneien gegeben, die sie wieder gesund machen, denn die Tante hat einmal bei einem Arzt gedient und kann die Krankheiten heilen, und sie kennt ja doch das Innere der Mutter ganz genau; die Arzneien trägt sie in ihrem Bündel eingewickelt, die eine Rolle ist eine Flasche mit einem Trank zum Schwitzen,

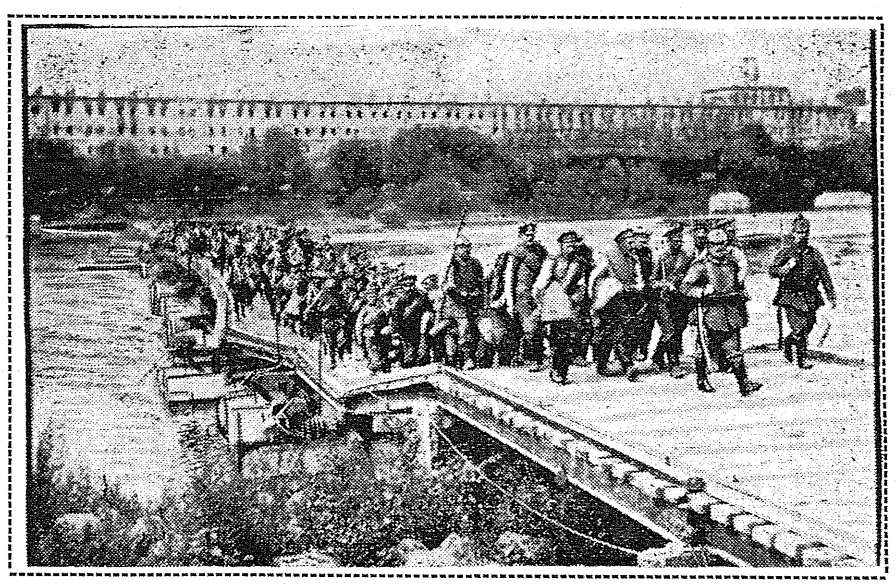


Deutsche Unterstände an der Aisne.

die andere enthält einen Trank, der die zerrissenen Eingeweide heilt, und die dritte ist zur Stärkung; und nun fürchtet sie sich, in der Dunkelheit den weiten Weg zu machen, und sie hat gedacht, der Herr Polizeihauptmann Tromba nimmt sie vielleicht mit auf seinem Wagen, denn bei dem Herrn Polizeihauptmann würde sie sich ganz sicher fühlen, und das Bündel ist auch so schwer, denn in den Arzneien sind lauter kostbare Bestandteile; und so spricht sie mit geläufiger Zunge, und ab und zu wischt sie sich eine Träne aus den Augen, und dann sieht sie den Hauptmann wieder so rührend an; und so sagt der denn lachend, einem so hübschen Mädchen wird ein feiner Mann nichts abschlagen; sie gibt ihm das schwere Bündel hinauf, das er sorgfältig neben sich setzt; dann reicht er ihr die Hand, sie tritt auf die Achse und schwingt sich leicht über den Radkranz neben ihn. Das Pferd zieht an, sie fahren an einem Mann vorüber, der sie neugierig ansieht; der Mann macht einen etwas verdächtigen Eindruck, das Mädchen drückt sich ängstlich an Tromba, und Tromba nimmt die Zügel in die eine Hand und legt die andere um das Mädchen, um sie ganz an sich heranzuziehen. Dann beruhigt er sie; seit er im Amt ist, sind die Straßen schon sicher, und der Mann, welcher sie ansah, war sogar ein geheimer Angestellter der Polizei.

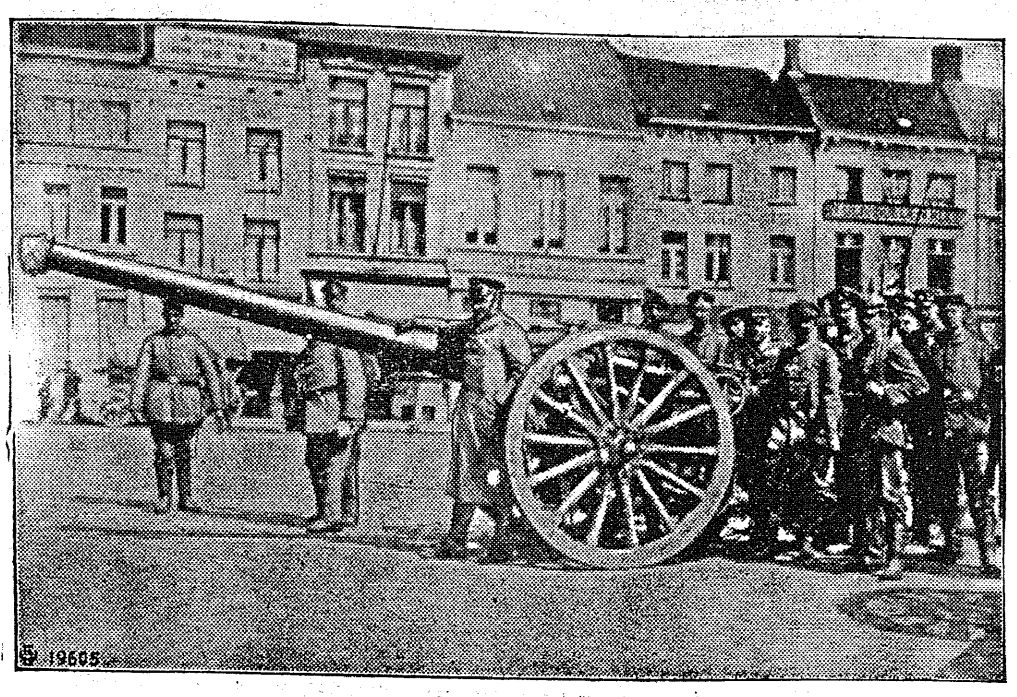
So fahren die Beiden denn nun den Berg hinunter und über die Ebene, bis sie vor Rom ankommen; der Polzeihauptmann klopft mit dem Peitschenstiel an das Tor, die Wache sieht aus dem Fenster, erkennt Tromba, öffnet das Tor und läßt den Wagen ein. Das Mädchen hat während der Fahrt von der Mutter erzählt, denn sie ist von denen, die immerzu reden können; Tromba hat öfters versucht, das Gespräch auf andere Gegenstände zu bringen, hat sie auch einmal küssen wollen, sie aber ist beleidigt gewesen und hat gesagt, er müsse nicht denken, daß sie so Eine sei; das hatte er denn auch nicht gedacht; und so war die Zeit angenehm vergangen. Er läßt es sich nicht nehmen, die Kleine bis nach ihrem Hause zu fahren; sie steigt flink ab, er gibt ihr das Bündel, sie läßt den Türklopfer fallen, und er fährt weiter.

Früh morgens am anderen Tage kommt der Agent aus Frascati. Der Polizeihauptmann haut sich erfreut auf die starken Schenkel und ruft aus: „Haben wir sie?" Der Agent sieht ihn erstaunt an, dann schweigt er. Der Hauptmann fragt verwundert: „Was ist denn geschehen?" Der Agent aber geht ans Fenster, sieht gleichgültig auf die Straße und macht eine Bemerkung über das Wetter. Wir wollen die Sache abkürzen: Das junge Mädchen war Colomba gewesen, in ihrem Bündel hatte sie die zehntausend Scudi gehabt, und der Aufpasser hatte geglaubt, als er den Polizeihauptmann so vertraut neben ihr sitzen sah, er habe sich mit ihr geeinigt und bekomme vielleicht die Hälfte des Geldes; denn man kann es ja doch einem Beamten nicht übelnehmen, wenn er auch einmal an seine Familie denkt. Natürlich hatte er sie nicht angehalten. Nun war der Agent gekommeu und hatte geglaubt, der Hauptmann würde ihm für seine Mühe etwas abgeben, und als der Hauptmann so tat, als wüßte er von nichts, da war er selbstverständlich beleidigt, was man ihm, wenn man sich auf seinen Standpunkt stellt, doch auch nicht übelnehmen kann.



Nowo-Georgiewsk.

Unser heutiges Bild zeigt eine Aufnahme aus der großen Festung Nowo-Georgiewsk mit ihren mehr als 700 Geschützen und über zwei Armeekorps Besatzungstruppen. Gefangene Russen werden über die von den deutschen Truppen geschlagene Pontonbrücke aus der Festung Nowo-Georgiewsk geführt. Im Hintergrunde die Zitadelle.



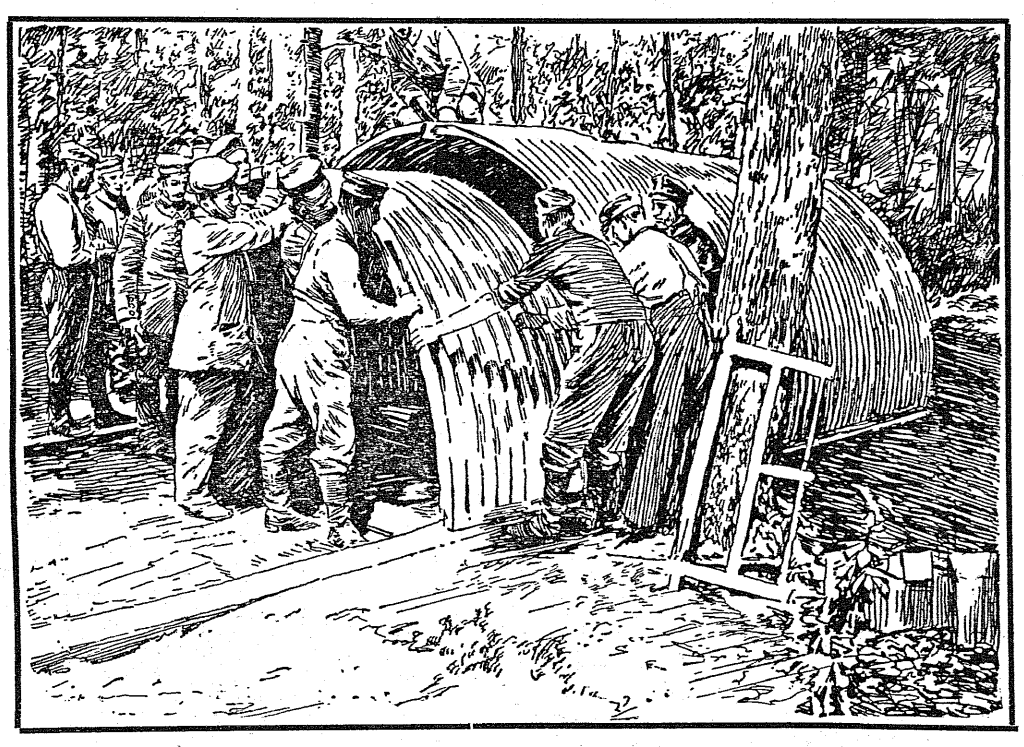
Erbeutete englische schwere Geschütze in Frankreich.

Als nun alles klar wird, gerät der Hauptmann in eine heftige Entrüstung, denn natürlich müssen ihn doch alle seine Untergebenen jetzt für einen unehrenhaften Mann halten, daß er von Colomba das Geld nimmt und ihnen nichts abgibt. Der Agent teilt seine Erbitterung, denn schließlich hatte Colomba die zehntausend Scudi leicht genug verdient, und es wäre wirklich nicht schlimm gewesen, wenn sie der Polizei die Hälfte abgegeben hätte, die doch oft genug ihr gefällig sein muß. Was er über seinen Vorgesetzten denkt, sagt er nicht, aber bekanntlich fällen die Untergebenen im Stillen oft scharfe Urteile über die oberen Behörden.

Nun beschließen die Beiden, energisch vorzugehen. Der Agent weiß, daß sie ein Kind hat, ein kleines Mädchen von vier Jahren, das bei einer Freundin von ihr untergebracht ist. Es werden Aufpasser an der Straße aufgestellt, die berichten mußten, wenn sie in das Haus geht: und siehe, schon am zweiten Tage kommt ein Aufpasser zum Hauptmann und erzählt, daß sie im Hause ist. Der Hauptmann schnallt seinen Säbel um, setzt seinen Helm auf und eilt zur Stelle. Die Aufpasser werden um das Haus verteilt, damit sie nicht entweichen kann, und nun öffnet er mit einem Ruck die Haustür, steigt gewichtig die Treppe hinauf und verlangt die Öffnung der Wohnung.

Das ganze Zimmer durchsucht er, den Schrank, den Kamin, das Bett; er sieht unterm Tisch nach, aber weder das Kind noch Colomba ist zu sehen. Alles hat ihm die Freundin aufgeschlossen, die Betten hat sie herausgerissen, damit er sieht, daß das Bett leer ist. Dann ringt sie die Hände und klagt nur immer über die Schande, daß man bei ihr Haussuchung hält, beteuert, daß sie arm, aber ehrlich ist, erzählt, daß ihre Mutter die Amme eines Kardinals war und ihr noch auf dem Sterbebett anbefohlen hat, immer den geraden Weg zu gehen, denn ehrlich währt am längsten, und wen Gott liebt, dem müßten alle Dinge zum besten dienen; sie berichtet, daß sie nur für die feinsten Herrschaften arbeitet, zerrt ein Ballkleid vor, an welchem sie gerade näht, und hält es dem Hauptmann vor die Augen, indem sie ihm die echten Spitzen und die Silberknöpfe zeigt, denn das alles vertraut man ihr an. Der Hauptmann ist verlegen und will gerade grob werden, als er auf einmal, wie die Freundin gerade eine Pause in ihrer Rede machen will, um zum Schluchzen überzugehen, ganz deutlich ein unterdrücktes Kinderweinen hört, das unterm Bett herkommt. Er schiebt die Freundin fort, die immer vor dem Bett steht, die Kissen und Decken, welche herabgerissen sind, kniet pustend nieder und sieht unter die Bettstelle. „Ins Spinnhaus kommst du, du Kanaille!" ruft er, „endlich haben wir dich erwischt!" Colomba antwortet nicht. Aber er sieht, wie sie das Kind an sich preßt, wie das Kind sein Weinen zu verbeißen sucht, er sieht Colombas entsetzte Augen, die auf ihn gerichtet sind, und wie sie das Kind nicht läßt. Da muß er an seine Beppina denken, wenn die Mutter ärgerlich geworden ist, und sie geschimpft hat, und wenn sie dann zu ihm kommt, sich an ihn preßt und die Arme um seinen Hals schlingt; sie ist gerade so groß wie Colombas Kind. Der gute Hauptmann zerdrückt eine Träne der Rührung, richtet sich auf, und ruft der Freundin drohend zu: „Diesmal hast du noch Glück gehabt, sie ist uns wieder entwischt. Aber einmal fassen wir sie doch!" Dann verlangt er energisch eine Bürste; die Freundin eilt, holt mit zitternden Händen die Bürste aus dem Schubfach, kniet selber vor dem Hauptmann nieder und bürstet ihn. Endlich geht Tromba aus dem Zimmer, indem er vor sich hin knurrt „verdammte Spitzbubenbande" und noch einen letzten drohenden Blick auf die geleitende Freundin wirft.

Noch an demselben Nachmittag verlangt eine verschleierte Dame den Hauptmann in seinem Hause zu sprechen. Die



Deutsche Soldaten beim Bau von Unterständen aus Wellblech auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

Dame reicht ihm ein verschnürtes und versiegeltes Päckchen, sagt mit verstellter Stimme, daß sie das abgeben sollte und entfernt sich dann wieder. Tromba setzt sich, wendet das Päckchen aufmerksam nach allen Seiten, studiert das Siegel, dann zerschneidet er mit der Papierschere den Bindfaden und wickelt das Papier auf. Das Päckchen enthält fünftausend Scudi.

„Eine anständige Person ist die Colomba doch", denkt er bei sich. Dann zählt er tausend Scudi ab, die er für den Agenten und die Aufpasser bestimmt, die übrigen viertausend behält er, und das ist auch in der Ordnung, denn er ist ja doch der Hauptmann und hat die ganze Verantwortung.

Kriegshumor.

Humor im Felde. Man ärgert sich am Telephon jedesmal, wenn man falsch verbunden war! Wie könnten wir uns erst über Italien ärgern, mit dem wir jahrzehntelang falsch verbunden waren! — Für England sind die Zeppeline ein schlechtes Geschäft, gerade weil sie für England so viel abwerfen! — Ein findiger Amerikaner hat soeben „Amerikanische Neutralitätsbruchbänder" erfunden, die bis weit nach Canada hinein, wo jetzt 257 Munitionsfabriken arbeiten, reißenden Absatz finden. — Die Deutschen haben geschworen, durchzuhalten bis zum letzten Deutschen. Die Engländer haben erklärt, sie würden Krieg führen bis zum letzten Russen. (Aus der Liller Kriegszeitung.)

*

— Bei der 1ten Batterie unseres Feldartillerie-Regiments sind wieder einmal mehrere ungediente Landstürmer ehrwürdigen Alters (Mitte dreißig) und in gehobener sozialer Stellung eingetreten. Darunter ein pikfeiner Kerl, im bürgerlichen Leben Fabrikbesitzer, der sich an den streng-sachlichen Kommißton und die übrigen Begleiterscheinungen des militärischen Daseins absolut nicht gewöhnen kann. Beim Löhnungsappel am letzten Sonnabend wurden ihm wie allen anderen die 3 Mark 30 Pfg. Löhnung für 10 Tage plus 50 Pf. „Brotgeld" ausgezahlt, Nachdem er den ehrlich verdienten Geldbetrag in seinen Brustbeutel versenkt hat, reißt er die Hacken zusammen und fragt in langsam abgemessenem Ton den Wachtmeister: „Verzeihen Herr Wachtmeister eine Frage. Aber wäre es nicht möglich, wenn die Batterie der Einfachheit halber die Löhnung monatlich oder vierteljährlich meinem Reichsbank-Girokonto überweisen würde?" — Reuter-Meldung. Das Hungertuch, woran Deutschland nagt, ist bereits aufgezehrt. Bethmann Hollweg hat drei Dutzend neue Hungertücher in Auftrag gegeben. — Bei der Prüfung der diesjährigen Konfirmanden in der Ringkirche zu W.. stellte der Pfarrer in Bezug auf Religion und Christentum unter anderem auch die Frage: „Was ist uns Menschen unentbehrlich?" Worauf ein kleiner Junge prompt antwortet: „Unser Hindenburg!"

(„Jugend")

Küsse für englische Rekruten.

Der Erfolg des englischen Werbesystems läßt bekanntlich viel zu wünschen übrig trotz aller verlockenden Anpreisungen, die den militärfähigen Leuten vor Augen geführt werden. Um diese zum Eintritt in die Armee zu veranlassen, hat die berühmte englische Sängerin Gaby Deslys es unternommen, jeden jungen Mann zu küssen (unser Bild), der sich nach ihrem Konzert zum Kriegsdienst anwerben läßt.

Rätselecke.

Kombinations-Aufgabe.

Aus den nachstehend zusammengestellten Wörtern soll durch Umstellung der Buchstaben stets ein neues Wort von der angegebenen Bedeutung gebildet werden. Die Anfangsbuchstaben der neugebildeten Wörter nennen, richtig geordnet, den Namen eines preußischen Generals und eines rühmlichst bekannten Kriegsschiffes. Man bilde aus:

Geier, Nest, Gim, Tau = einen Schmuckstein
Tausche, Raff = eine Person aus einem Drama von Schiller
Bin, Eis, Nase = ein Land in Afrika
Phrase, Jo, Gent = eine Schriftart
Geld, herbei = eine Stadt in Baden
Becher, Ringe = eine Stadt in Böhmen
Der, Reif, Ehre = Hutschmuck
Ich, Isar, Tina = eine Stadt in Schweden
Ab, neun, Held, Selen = eine Stadt in der Provinz Sachsen
Ein, Chor, Rost = Musikinstrument
Para, Uhr, Quitte = Militärische Bezeichnung

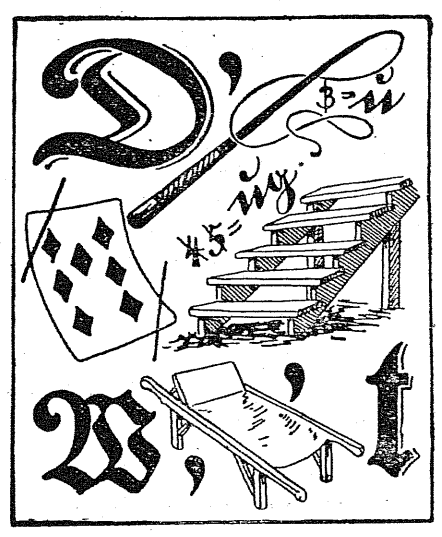
Umstellungs-Rätsel

von Karl Roller in Lodz.

now	er	sk	eor	on	gv
un	ob	gi	er	og	ew

Werden die Buchstaben richtig geordnet, so ergeben sie einen wichtigen Vorgang im Weltkriege.

Bilder-Rätsel.



Diamant-Rätsel.

Von Hugo Sandner, Lodz.

a
a a a
d d e e e
e f g g g i i
i i i l l l l l l
l m m m m n o
p p r r t
u u u
z

Werden die Buchstaben richtig geordnet, so ergeben ihre wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung: 1. Buchstaben, 2. Teil vom Wagen, 3. Baum, 4. Deutscher Dichter, 5. Metall, 6. Stadt in Sachsen, 7. Männlicher Vorname, 8. Stadt in Württemberg, 9. Buchstaben. Die richtigen Wörter ergeben in der senkrechten Mittelreihe einen jetzt vielgenannten Kriegsschauplatz.

Rätsel-Lösungen der Illustrierten Sonntags-Beilage Nr. 30 sandten ein:

Rösselsprung: Weißman, Wollberg, Feigelowitsch, Zimmermann, Kon, Gabrinowitsch.

Diamant-Rätsel: Roman Albertin in Zgierz, Alexander Groß, Steiberger, Seeliger.

Kapselrätsel: Alexander Groß, Gebrüder Michael und Abram Lew, Roman Albertin in Zgierz, Weinberger, Reißmann, Wiener.

Silben-Rätsel: Spielmann, Edellberg, Seifmann, Windsberg, Treifmann, Rybowski.

Briefkasten.

S. K—r. Nicht zu verwenden.

Triple-Entente. Wieviel Soldaten Deutschland hat? Immer einen mehr als nötig ist.

Zweifler. Sie irren sich. „U" ist nicht der letzte Buchstabe im deutschen Alphabet, sondern „Z".

Nikolaus. Nein, Sie haben weder das neue Geschütz noch das Pulver erfunden.

Schnellpressen-Druck in Lodz.